

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 2.30 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 3.30 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse für 1899 unter Nr. 7890.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die hochgehaltene Monats-
 gazette über deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 5 Uhr vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Donnerstag, den 14. Dezember 1899. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Miquels Selbstnachruf.

Man erzählt von vornehmen Leuten, die in ihrem Sarge schlafen, um sich allmählich an dieses Bett der Ewigkeit zu gewöhnen. Herr v. Miquel, der ehrbare Minister der Ueberzeugungsflüsse, übertrifft jene Leute noch. Er hat sich selbst öffentlich seinen Nachruf geschrieben, und wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß er diesen Auto-Nachruf, diesen Selbstnachruf, noch eine Weile überlebt, so bedeutete doch sein gestriges Auftreten im Reichstag eine echte und rechte Totenklage, die vielleicht ganz wirksam gewesen wäre, wenn sie ein anderer, etwa Fürst Hohenlohe, vorgetragen hätte. Herr Miquel aber, der Vereinfachte, wußte sich selbst seine Tugenden beschreiben, ja er greift zu dem verzweifeltsten Mittel einer Totenklage über sich selbst, um aus ihr — neue Lebenskraft zu erbeuten.

Auf dem parlamentarischen Bierabend, den Herr v. Ballestrem am Dienstag veranstaltete, tauchte bereits die Nachricht auf, Herr v. Miquel beabsichtige, die Angriffe Liebers persönlich abzuwehren. Manche bezweifelten noch die Wahrheit dieser Meldung; denn der preussische Finanzminister ist ein reichstagsfremder Mann, der seit Jahren nicht im Hause am Königsplatz erblickt wurde, während er keine Sitzung des Reichstages — Herrenhauses versäumt.

Aber plötzlich, noch vor Beginn der Sitzung, war er da — wie der steinerne Gast erschien er, überall ein Gefühl schwebend, erwartungs- voller Spannung verbreitend. Er selbst war offenbar erregt, er verlor seine Unsicherheit nur mühsam hinter einer fast einstudierten wirkenden Gelassenheit, und sein bekanntes Lächeln, bei dem es sich wie eine dunstige Falte in dem weißen Barthaar ausstülte, erschien nur spärlich und mühsam. Ganz allein nahm der Vizepräsident des Staatsministeriums an dem langen Bundesrats-Tisch Platz. Von den Abgeordneten wogt sich nur der in seiner vieljährigen kriminellen Beschäftigung abgehärtete Freisinnige Mundel an die einsam rogende Größe heran. Beim Bundesratsmitglied gefühlte sich zu ihm. Nach einigen Minuten aber bricht ein tapferer Militär den Mann, Herr v. Gehler, der Kriegsminister, nimmt in einiger Entfernung vom steinernen Gast Platz; auch Podbielski schaut sich um und drückt dem Kollegen die Hand. Erst nachdem die beiden ersten Gegenstände der Tagesordnung (Telegraphenweggesetz und Änderung des Strafgesetzbuchs über die Verantwortlichkeit der Strafbahn-Angestellten) erledigt sind, erscheint Podbielski, begrüßt Miquel mit höflicher Reserve, später kommen auch Bülow und der Reichskanzler, welcher letzterer bis zum Ende der Sitzung ausharrte, ohne Gelegenheit zu finden, mit Miquel auch nur ein einziges Wort zu wechseln.

Der preussische Finanzminister konnte sein Redebedürfnis nicht mehr zügeln; er erhob sich, bevor ihm noch vom Präsidenten das Wort erteilt worden, folgte, gespannt hinhörend, den geschäftsmäßigen Formeln des Präsidenten, um ja nicht den Augenblick zu verpassen, wo er das Wort beläme. Endlich erlöste ihn der Präsident von dem Harren, und Miquel sprach, gleich mit dem Anfang das Ziel des Angriffs scharf bezeichnend: „Herr Doktor Lieber hat...“ Ein unbedeutender Mensch ist Herr v. Miquel wahrlich nicht, aber er ist im Laufe seines Lebens kleiner und kleiner geworden, und am allerkleinsten jetzt, wo es sich um sein Ende handelt. Moralisch ist Miquels Stellung nicht mehr haltbar. Gätte man nicht erwarten sollen, daß er die Gelegenheitsbeweihräucher hätte, um endlich einmal frei auszusprechen das, was er ist, um einen großen, würdigen, historischen Abgang zu gewinnen? Ach, Herr v. Miquel kennt keinen solchen Ehrgeiz, ihn liegt nichts daran, in Schönheit zu sterben, er hat kein Bedürfnis, in offener Redoute zu erklären, wie er schließlich nur das Opfer einer unmöglichen Politik, eines verrotteten Systems geworden sei — er hat nur einen Trieb, weiter zu leben, um jeden Preis weiter zu leben. Und so war seine Rede nichts als eine Disziplinierung und Begnadigung, wenn er auch mit melancholischer Entschiedenheit andeutete, daß ihm nur noch eine kurze Zeit der süßen Gewohnheit des Regierens vergönnt sein möchte. Historisch betrachtet, war Miquels Plaidoyer eine letzte Selbstverurteilung, während es allerdings die schwächliche Diplomatie Liebers zu Wege brachte, daß er parlamentarisch einstweilen als Sieger davongehen durfte.

Miquel wandte sich mit beabsichtigt starken Wendungen gegen Liebers Angriffe, die mehr wie einmal ein Einschreiten des heute ein wenig passiven Präsidenten hätte herausfordern können. Lieber habe sich erlaubt, seine Person mit der des Monarchen in Verbindung zu bringen; sein moralischer Widerwille würde es nicht dulden, dergleichen ohne Beweise Verdächtigungen über Nebenmenschen auszusprechen usw.

Nachdem Miquel die ihm gewidmeten Stellen der Lieberschen Reden verlesen, verherrlichte er überauswiegend die Hamburger Kaiserrede, wobei ihn der tendenziöse Beifall der Rechten unterstützte. Eine starke Heiterkeit erhob sich, als er mit hohem Pathos versicherte, daß der Kaiser keine Ratgeber brauche.

Abdam ging er auf die einzelnen Vorwürfe Liebers ein, ohne übrigens mit einem Worte die Schwere, in der Deffentlichkeit gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu streifen. Er rechtfertigte dafür seine Wandlungsfähigkeit. Er suchte, recht überflüchtigweise, den Beweis zu führen, daß er aus innerer Ueberzeugung dem „großen Denker“ Karl Marx antreu geworden und er erkläre es für sehr kleinlich, immer wieder nach Art der Tante Hof auf diesen Punkt zurückzukommen. Wie sehr Miquel sich bedrängt fühlt, zeigte das merkwürdige, naive Unternehmen, durch einen Brief des hervorragenden Juristen Wand, seines Jugendfreundes, ein Zeugnis für die Ehrlichkeit seiner Wandlung vorzubringen. Links rief man nach dem Datum dieses Zeugniszeugnisses. Wir zweifeln nicht, daß der greise Freund Wand seinen Brief durch die — Kohrpost befördert hat. Auch

dieses Verfahren des Finanzministers erinnert auffällig an den Freiherren v. Jodlitz, der nach unseiner Veröffentlichung seiner Honorarrechnungen einen Brief publizierte, demzufolge er vor unserem Kritik die Beziehungen zur „Post“ gelöst hätte. Miquel behauptete ferner, daß er seit seiner ersten Bekehrung keine Wandlung mehr durchgemacht habe, und den Vorwurf, ein Agrarier zu sein, nehme er mit Stolz auf sich.

Den plötzlichen Horn Liebers glaubte Herr v. Miquel für unerträglich halten zu müssen, da er bis zum Sommer mit ihm freundschaftlich verkehrt habe. Den Vorwurf zu widerlegen, daß er das deutsche Volk bei dem Kaiser verdächtigt habe, erklärte er für „unter seiner Würde“. Zum Schluß stimmte der Herr Minister die höchsten nationalen Töne an, und indem er bekräftigend in immer schnellerer Aufeinanderfolge mit den Knöcheln auf den Tisch klopfte, feierte er die herrliche Flotte und Weltpolitik, die er auch als Finanzminister bilige. Wir seien zu groß geworden, um wieder klein zu werden. Ohne die Flotte werde Rückgang und Zertrümmerung unser Schicksal werden. Gelegentlich verstieg er sich zu dem ungläublichen Schreier, daß er die Panzerschiffe für gleich produktive Anlagen erkläre wie die Eisenbahnen, die doch gewaltige Ueberflüsse abwerfen.

Die Konservativen benutzten jede Gelegenheit, um ihrem Vertrauensmann ihre laute Zustimmung zu erklären. In dem Duell Miquel-Hohenlohe glauden sie immer noch an den Stern des preussischen Finanzministers.

Herr Lieber erwiderte sofort. Aber es erwies sich, daß er mit seinen kleinen diplomatischen Klünken der Situation nicht gewachsen war. Statt derb, offen und gründlich Abrechnung zu halten, drechselte er mühselig ein paar Gründe zurecht, um seinen Gesinnungswandel gegenüber Miquel zu verteidigen. Und diese Gründe waren winzig und zum Teil irrig. Der Mann, der am Dienstag mit einer Wichtigkeit gesprochen hatte, als ob zehn Jahraufende der Zukunft auf jedes seiner Worte erwartungsvoll herabzusehen, verlor heute völlig. Seine Beweisführung gegen Miquel war von vollendetster Ungelehrlichkeit. Wie konnte er behaupten, daß Miquel die Veranlassung der unglücklichen Krise bei der Beratung der letzten Militärvorlage gewesen, wo doch jedermann weiß, was die Ursache gewesen. Es war ein unglücklicher diplomatischer Einfall des Centrumsführers, hier Miquel vorgeschoben, um an dem System der Plötzlichkeiten Kritik zu üben. Nur ein Nies sah: Der Vorwurf, daß Miquel unmittelbar nach dem Scheitern der Kanalvorlage, um die Konservativen zu retten, die Parole ausgegeben habe, das Centrum trage die Schuld. Und auf diesen Vorwurf ging Miquel in seiner kurzen Entgegnung nicht ein, während er die übrigen Behauptungen durchweg als falsch bezeichnete.

Damit war das Intermezzo zum Vorteile Miquels vorläufig beendet. Der nationalliberale Archivar Sattler hielt dann seine große nationalliberale Gistrede, deren ersten Sätzen man nur zuhört, als er feststellte, daß Miquel, der während der nationalliberalen Rede das Haus verließ, hinsichtlich der Kanalfrage die Antwort schuldig geblieben sei. Sattler stellte der Regierung Hohenlohes ein löbendes Vertrauensvotum aus, äußerte seine Besorgnis über den Gang der deutschen Zustände, billigte jeden Plottenplan und verteilte deutlich die Hoffnung seiner Partei, jetzt endlich regierungsfähig zu werden. Die Mitglieder des Hauses stützten vor den nationalen Trieben in die Restauration; nur die Fraktion Sattlers blieb bis zum äußersten entschlossen sitzen.

Nach Sattler sollte Richter sprechen. Richter aber tauschte — angeblich einer Erklärung wegen — mit Kardorff, der in seiner sprunghaften Weise über die Not der Landwirtschaft und über die Notwendigkeit hoher Getreidezölle sprach. Abdam unterschrieb er namens seiner Fraktion und des Bundes der Landwirte die konervative Kriegserklärung gegen Hohenlohe. Während er die auswärtige Politik rühmte, fand er in der inneren den Jägerkurs und warf der armen Regierung vor, sie mache abwechselnd Willkür vor der Socialdemokratie und dem Großkapitalismus.

Als er die preussischen Vorgänge erörterte und schwafte die verfassungswidrige Maßregelung der Landräte rügte, ertönte links der Ruf: „Wo ist Miquel?“ Herr v. Miquel aber ließ sich nicht hervorlocken; er blieb abwesend. Als Kardorff das Gerücht erwähnte, daß der preussische Finanzminister gegen die Maßregelung gewesen, entstand auf der linken Seite ein fröhlich-lustiges Gelächter. Einen noch größeren Lachserfolg hatte aber die kluge Bemerkung des Vizepräsidenten v. Frege, daß er anmahne, Kardorff habe Beamte nur objektiv der Unfähigkeit geziehen, eine objektive Tugend, die wir gerne auch Herrn v. Frege zuschreiben; er ist wirklich nur objektiv unfähig, als Vizepräsident des Reichstages zu wirken.

Das ermüdete Haus erlebte zum Schluß noch eine Ueberredung. Graf Posadowski hielt eine auffällig verständliche Rede. Er sprach beinahe liberal. Es ist erstaunlich, welches Talent dieser vielseitige Mann besitzt, seine politische Weisheit zu verbergen. Wie überzeugt sprach er von der Väterlichkeit der Gewaltpolitik gegen die Socialdemokratie — wie kräftig betonte er die Notwendigkeit, konstitutionell zu regieren, und wie ägend verspottete er die Politik der starken Männer, die da glauben, heutzutage noch absolut regieren zu können. Der Regierung einen Vorwurf zu machen, weil sie das Verbindungsverbot aufgehoben hat, sei einfach lächerlich — das Verbot habe keinen Sinn mehr gehabt und es sei der Regierung unmöglich gewesen, die Preisgabe dieses „ausgeblasenen Fies“ an eine Kompensation zu knüpfen.

Wenn man den Grafen Posadowski so reden hört, möchte man sein hartes Schicksal betrauern, daß er beufen ist, gerade die tüchtigsten, reaktionären geseggeherischen Gesäßelbälge parlamentarisch zu alimentieren. Indessen der liberale Graf beeihte sich, nach seiner eleganten Abfertigung der Konservativen ihnen zum Schluß ein Versöhnungsgebet in Aussicht zu stellen: einen den

agrarischen Ansprüchen genügenden Zolltarif. Das war die letzte Ueberraschung dieses Tages. Zur Weltmachtsflotte, die in alle Fernen strebt, gefüllt sich dahinter zum Ausgleich eine chinesische Flotte, hinter der die Agrarier auf Kosten des Volkes ungeheürer Brotwinde treiben können.

Wird solche Ankündigung einer agrarischen Handelspolitik nicht die liberalen Flottenchwärmer ein wenig enttäuschen?

Den Beschluß des heutigen Tages bildete die Galathee des Polen Motth; für den Beginn der Donnerstagssitzung erwartet man die Rede Eugen Richters, an die große Erwartungen geknüpft werden.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 13. Dezember.

Die Fronde.

Das Ouelbierum, dem der preussische Staat nicht als Werkzeug zur Befriedigung seiner traditionellen Herrschbegierden ist und das von Preußen aus das Reich diktatorisieren will, ist fassungslos verwundert, wenn eine Regierung das ihr aufgedrückte Junterjoch auch nur ein wenig zu erleichtern versucht.

Was hat die Regierung Hohenlohe nicht alles dem Juntertum gespendet? Liebesgaben ohne Zahl und in stets gesteigerter Fülle wurden ihnen in den Schöpfungsjahren die Unterdrückungspolitik gegen alle dem Feudalismus widerstrebenden Klassen und Parteien wurde in immer neuen Versuchen unternommen. Die Staatsmaschinerie arbeitete unermüdet und ohne Unterlaß für die Privilegierten des Großgrundbesitzes. Das alles aber genügte nicht. Die Regierung vernahm sich, neben der Befriedigung des agrarischen Heißhungers sich noch einige andere Aufgaben zu stellen, deren Durchführung nicht unmittelbaren Profit für die erblichen Staatsstößen bedeutet. Das ist unverzeihlich.

Seit das Juntertum weiß, daß die Kanalvorlage wiedertommen soll, führt es den Kampf gegen die Regierung, welche an dieser Vorlage festhält, in gehässig erbitterter Streitbarkeit fort. Ihr Groll wendet sich gegen den Kreis aus dem Kanzlerposten, der jähher gegen ihr Loben ausfällt, als sie je erwartet hatten, denn sie nicht vergessen können, daß er bei der Ablehnung der Kanalvorlage mit einer Revision der Stellung der Regierung zu den Konservativen drohte, obwohl diese Drohung nie ernsthaft ausgeführt wurde. Und im Kampfe gegen Hohenlohe bleibt Johannes v. Miquel der Freund der Agrarier, denen, wie er heut bekannte, er sich „mit Stolz“ zurechnet; trotz allerlei Mißtrauens, das seine verfallene Vieldeutigkeit bei ihnen erweckt hat, sehen die Junker in ihm den klugen Mann, der bei der Krone den größten Einfluß übt und der am eifrigsten für ihre Interessen Politik macht.

Der unehört scharfen Abjage, die am Dienstag Graf Limburg Situm im Namen der konservativen Partei gegen den Fürsten Hohenlohe richtete, schloß sich am Mittwoch die Partei des Freiherrn von Stumm an, welche gegen die Regierung wüthet, weil sie die Ablehnung des Zuchtstrafgesetzes mit der Erfüllung des Versprechens, das Verbot der Vereinskoalitionen aufzuheben, autliert. Und die konservative Presse nimmt die Hege gegen die Reichsregierung und besonders gegen den Reichskanzler ungestüm auf, die „Deutsche Tageszeitung“, wie immer alle Thatfachen verjälend, bläst ein zorniges Hallali;

Diese Unzufriedenheit (mit der Amtsführung des Kanzlers) ist unseer Gedstens voll berechtigt. Es ist unter die Amtsführung des Fürsten Hohenlohe nichts geschieden, um die berechtigten Klagen breiter Volksschichten zu beschwichtigen und ihre begründeten Forderungen auch nur einigermaßen zu erfüllen. Dagegen ist alles geschehen, um die Ansprüche der Demokratie zu befriedigen. Die rechtsstehenden Parteien und die hinter ihnen stehenden Volkstheile sind als quantität negligible behandelt worden; ihren Wünschen stand der Reichskanzler kühl bis ans Herz hinan gegenüber. Sie wurden von oben herab behandelt. Dazu kommt, daß die unerfreuliche Verschlebung in den verfassungsmäßigen Verhältnissen, die gehen von Dr. Lieber beflagt wurde, zum großen Teile auf das Equidkonto des Reichskanzlers fällt. Alles das mühte den konservativen Wortführer veranlassen und berechtigen, in deutlicher Weise die Unzufriedenheit der von ihm vertretenen Kreise mit der Amtsführung des Reichskanzlers zu bekunden. Die wachsende Verfallung im Lande, die kaum mehr zurückhalten ist, und die ihr Ziel leider immer höher sucht, eben weil die verantwortlichen Stellen immer mehr zurücktreten und immer mehr Dedung suchen, statt Dedung zu bilden, wird nachgerade gefährlich. Hier kann nur rüchhaltige Offenheit einigermaßen helfen. Deshalb wird das offene, deutliche Vorgehen des Grafen Limburg im Lande lauten Wiederhall finden.

Etwas diplomatisch gemäßig sagt die „Aren-Zeitung“ „Nehuliches und, um den hübschen Chorus zu vervollständigen, reißt das Miquel, begeisterte Altwart-Blatt also:

„Die Art, wie der Kanzler die Angelegenheit der Aufhebung des Verbindungsverbots zum Abschluß gebracht hat, wie er im letzten Augenblick schließlich die Einlösung seines Versprechens gewissermaßen der Umsturzpartei als ein Geschenk an dem Präsenziellerer unmittelbar nach dem Verscharen der Umsturzvorlage darbrachte, war ein großer politischer Fehler, der ein gefährliches Wirken dieses Staatsmannes fernerhin ausschließt.“

Und wie wehrt sich die Regierung und der Reichskanzler gegen diese weiteren Attacken? Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bringt nachfolgende offiziöse Erklärung:

Namens der konservativen Partei hat der Abgeordnete Graf Limburg-Stürm in der gestrigen Reichstags-Sitzung dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe erklärt, von der Verwaltung und Amtsführung desselben enttäuscht worden zu sein. Speziell hat Graf Limburg-Stürm mit Bezugnahme auf eine während der Tagung des Geographischen Kongresses seitens des Herrn Reichskanzlers gefallene Aeußerung annehmen zu können geglaubt, daß der Herr Reichskanzler die Bedeutung der Landwirtschaft für unser Vaterland nicht nach ihrem wahren Werte schätze.

Diese Annahme ist schon um deswillen als irrig zurückzuweisen, weil gerade während der Amtsführung des Fürsten zu Hohenlohe zahlreiche gesetzgeberische und administrative Maßregeln zur Hebung und Förderung der Landwirtschaft ergriffen worden sind. Ob im übrigen mit dieser Erklärung ein praktischer Zweck im Verfolg werden sollen, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls können wir nicht annehmen, daß mit derselben eine Erschütterung der Stellung des Reichskanzlers beabsichtigt worden sei, da die Stellung der Staatsmänner in Preußen und Deutschland von ihrem Verhältnis zu einer einzelnen Partei nicht abhängt. Auch würde die entgegengesetzte Auffassung gerade den konservativen Grundsätzen durchaus widersprechen. Andererseits muß die Festhaltung, daß das sachliche Verhalten der konservativen Partei zu den politischen Fragen durch die Gestaltung ihres Verhältnisses zu einzelnen Staatsmännern beeinflusst werden könnte, im Hinblick auf den bewährten Patriotismus dieser Partei weit von der Hand gewiesen werden.

Zur Vermeidung suchenden Mißdeutung stellt Graf Posadowsky sofort eifrige Thätigkeit für das nothleidende Volk der Agrarier in Aussicht:

„In der nächsten Zeit wird ein wesentlicher Teil des Zolltarifs dem wirtschaftlichen Anschau vorgelegt werden. Ich habe den dringenden Wunsch, daß schon im Laufe des nächsten Winters ein großer Teil des Zolltarifs hier im Parlament erörtert werden kann. Herr von Kardorff und seine Freunde werden dann sehen, welche reichliche Wohlthun die Regierung für den östlichen Teil Deutschlands hat.“

Das ist die Antwort der Reichsregierung auf den agrarischen Uebermut. Die Kriegserklärung der Konservativen wird beantwortet, indem man ihnen tapfer droht, man werde sie unter der Fülle der Liebesgaben ersticken. Doch das Junkerthum stirbt nicht an der Gabensfülle, die es gewohnheitsmäßig einsteckt, um daraus Kraft zu stets unerschütterlicheren Zimmungen wider das Gemeinwohl zu ziehen.

Eine Fessel gelöst.

Der „Reichs-Anzeiger“ publiziert:

„Gesetz, betreffend das Vereinswesen.
Som 11. Dezember 1899.“

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc.

verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages, was folgt:

Einziger Artikel.

Zulässige Vereine jeder Art dürfen mit einander in Verbindung treten. Entgegengesetzte landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insignel.

Gegeben Neues Palais, Potsdam, den 11. Dezember 1899.

(L. S.)

Wilhelm.

Fürst zu Hohenlohe.“

Das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter.

Im jüngsten Landtage wurde am Dienstag die feiner Zeit mitgeteilte konservative Interpellation verhandelt, die sich gegen das Koalitionsrecht der Eisenbahner richtete.

Daß die Konservativen den Staatsbahnarbeitern das Recht der Koalition rundweg abschnitten, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Ihre Redner, ein gewisser Behrens, Materialwarenhändler aus Dresden, und der Rittergutsbesitzer Opitz schwenkten gewaltig den roten Lappen und ihre Schornföhner hat auch den gewünschten Erfolg gehabt; gleich nach der Verhandlung erteilte die Staatsbahnverwaltung folgenden Maß:

„In neuerer Zeit wird teils in socialdemokratischen Blättern, teils in öffentlichen Versammlungen wiederholt der Versuch gemacht, die Beamten und Arbeiter der Staats-Eisenbahnverwaltung zum Eintritt in den Verband der Eisenbahner Deutschlands“ zu veranlassen. Das Streben dieses Verbandes und seines Organs, des „Schutz der Eisenbahner“, ist lediglich darauf gerichtet, Inzuchtigkeit bei den Angehörigen der Eisenbahnverwaltung zu erregen und das gute Einvernehmen zwischen der Bahnverwaltung und ihren Bediensteten zu stören. Im eigenen Interesse des Personals wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Beteiligung an dem Verbands der Eisenbahner Deutschlands oder an ähnlichen, socialdemokratischen Tendenzen heidnischen Vereinen und die Unterstüßung derartiger Bestrebungen mit der Beschäftigung bei der Staats-Eisenbahn-Verwaltung nicht vereinbar ist und daher die Entfremdung aus dem Staats-Eisenbahndienste im Kündigungsweg zur Folge hat.“

Ganz der Geist Schmund! Die Arbeiter haben zwar das gesetzliche Recht, zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen Vereine zu bilden, aber wenn sie davon Gebrauch machen, dazu werden sie dem Hunger überliefert. Das ist verwerflich bei jedem Privatunternehmer, aber es ist furchtbar bei einer Staatsbehörde.

Die Wirkung des Erlasses wird aber nicht die gewünschte sein. Die sachlichen Staatsbahnarbeiter sind über das Stadium hinaus, wo derartige Drohverlätze etwas anderes als das Gegenteil des Erhofften bewirken. Sie haben zu oft gesehen müssen, wie wenig ihnen das auch jetzt im Landtage wieder empfohlene Petitionsrecht nützt; die Erfahrung eines Vierteljahrhundert hat ihnen gezeigt, daß sie durch bloße Petitionen nichts erreichen, daß sie von dem guten Willen ihrer Verwaltung nichts zu erwarten haben. Erklärte doch der Finanzminister, unter dessen Verwaltung die Staatsbahn steht, erst am Dienstag wieder im Landtage, daß die Arbeiter eigentlich schon zu viel Lob zu belamen, während in Wirklichkeit die Staatsbahnarbeiter zu den schlechtest gelohnten Arbeitern gehören. Der organisatorische Gedanke hat unter den sachlichen Eisenbahnern schon viel zu festen Fuß gefaßt, als daß sie sich durch die öffentliche Androhung der Brotlosigkeit an dem Gebrauche des gesetzlich garantierten Koalitionsrechtes hindern lassen sollten.

Der Erlass ist deshalb wohl geeignet zu zeigen, wie Staatsbehörden über Staatsgesetze denken, sonst aber ist er ein „ungeeignetes Mittel“.

Deutsches Reich.

Die Reichskommission für Arbeiterstatistik hat am Dienstag und Mittwoch Sitzungen abgehalten. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Vernehmung von Auskunftspersonen über die Sonntagsruhe in Winnebstädt und Gährbetleben. Hierzu wurden 31 Auskunftspersonen vernommen. Zum zweiten Male, betreffend die Erhebungen über die Verhältnisse der im Geschäftsgewerbe beschäftigten Personen, hat der Referent Abg. Mollenhuth folgende Anträge gestellt:

„Sämtlichen Hilfspersonen sollen innerhalb 24 Stunden eine ununterbrochene Ruhezeit von 9 Stunden und außerdem zwischen den Arbeitsstunden Pausen von mindestens 3 Stunden garantiert werden. Ferner soll jeder Hilfsperson wöchentlich eine Arbeitsruhe

von mindestens 24 Stunden oder eine solche von zweimal 12 Stunden und zwar zwischen 12 Uhr mittags und 12 Uhr nachts bewilligt werden. Weibliche Personen sollen nicht länger als täglich 11 Stunden beschäftigt werden dürfen. Jugendliche Personen (unter 16 Jahren) dürfen nur 10 Stunden täglich arbeiten und nicht vor 6 Uhr morgens oder nach 10 Uhr abends. Ueberforderungen der Arbeitszeiten (außer bei jugendlichen Personen) sind an 60 Tagen gegen Gewährung einer nachträglichen achtstündigen Ruhezeit zulässig. Die festgesetzten freien Tage dürfen höchstens an zehn Tagen im Jahre wegfallen. Der Referent schlägt ferner vor, daß in jeder Schant- oder Gastwirtschaft Betriebsordnungen eingeführt, Listen über die Hilfspersonen angelegt und Register geführt werden, in denen über alle Verordnungen gewissenhaft und geführt werden soll. Für Zuwiderhandlungen sollen angemessene hohe Geldstrafen verhängt werden. Dem Betriebs- oder Betriebsunternehmer wird noch die Verpflichtung auferlegt, das Honorar des „Stellenvermittlers“ auch dann zu zahlen, falls nur die Hilfsperson mit dem Vermittler einen Vertrag abgeschlossen hat.

Der wirtschaftliche Anschau zur Vorbereitung von Handelsverträgen, dessen ursprünglich auf den 14. Dezember angelegte Sitzung verlagert worden war, ist jetzt zum 17. Januar 1900 einberufen worden.

Umsatzen für Warenhäuser. Die „Frankf. Zeitung“ berichtet, ist jetzt im preussischen Finanzministerium ein endgültiger Plan für die Besteuerung der Warenhäuser aufgestellt. Der Begriff des Warenhauses wird so definiert werden, daß die bekannten alten großen Kaufhäuser wie Rudolph Herzog und Jordan, die im wesentlichen Konfektions-, Kleidungs- und Ausstattungsgegenstände vertreiben, nicht unter die besondere Steuer für Warenhäuser fallen. Diese soll diejenigen Warenhäuser treffen, die außer den genannten Branchen noch andere, z. B. Nahrungsmittel, Bücher, Haushaltungsgegenstände vertreiben. Die Steuer wird hoch gegriffene Sätze haben und wahrscheinlich nach der Zahl der Branchen steigen. Also eine lex Vertheim.

München, 11. Dezember. (Gig. Ver.) Landtag. Die Generaldiskussion über den Militär-Etat wird heute fortgesetzt und ergriffet als erster Redner v. Vollmar das Wort, der u. a. ungefähr folgendes anspricht:

Der Geheimrat des Kriegsministers deutet in seinem Wortlaut darauf hin, daß man einen fastenmäßigen Abschluß des Heeres herbeiführen will. Mit der offenen Erklärung des Kriegsministers schließt das persönliche Moment aus und es bleiben nur noch sachliche Erwägungen übrig. Da muß ich nun vor allem mit Nachdruck feststellen, daß wir der Volkvertretung das Recht, alle Staatseinrichtungen ihrer Kontrolle zu unterziehen und alle Mißstände hier zu behandeln, ebenso wenig nehmen lassen, wie dasjenige der Militärpersonen, sich an die Volkvertretung zu wenden. Da Offiziere und Militärbeamte auch zu Abgeordneten gewählt werden können, müssen auch ihre Angelegenheiten hier zur Sprache gebracht werden können und das Petitionsrecht und die Verfassungsbeschwerde steht den Militärpersonen ebenso zur Verfügung, wie den in bürgerlichen Verhältnissen befindlichen Elementen. Derartige Geheimnisse helfen heutzutage überhaupt nichts mehr. Die Zeit der Ständegeheimnisse ist eben heute auch beim Militär vorüber, da sich heute auch die Armee auf dem Wege der Demokratisierung befindet.

Was die Behandlung der Soldaten betrifft, so anerkenne ich wiederholt, daß die systematischen Mißhandlungen durch den energischen Eingreifen des Kriegsministers und der Kammer bedeutend abgenommen haben. Wenn aber die Sache richtig erfaßt würde, dann könnte es doch nicht vorkommen, daß ein wegen fünf Verbrechen der Mißhandlung verurteilter Unteroffizier nicht auch degradirt wird. Es ist jetzt auch notwendig, daß endlich einmal den Beschlüssen durch Unteroffiziere und auch durch Offiziere ein Ziel gesetzt wird. Die Beschlüsse sind hauptsächlich auf die Thatsache zurückzuführen, daß den Leuten eine zu große Gewalt in die Hand gegeben wird; ferner auf die angeborne oder erzogene Reibet und auf die Hoff in Bezug auf die Ausbildung. Das Aufbrauchen eines Soldaten erscheint keineswegs dazu angethan, dessen Autorität zu heben, sondern es wird dadurch nur das Gegenteil erreicht.

Redner wendet sich nun dagegen, daß beim Bekleidungsamt München die Schneider 8 Wochen über die gesetzliche Dienstzeit festgehalten wurden, wodurch diese Leute auch in ihren materiellen Verhältnissen außerordentlich schwer geschädigt worden sind, da bei ihrer endlichen Entlassung die Saloon bereits vorüber war. Gegen eine Wiederholung derartiger Vorkommnisse müsse entschieden Front gemacht werden. Einen weiteren Mißstand bilde die Einberufung von 9 Proz. Rekruten über den etatsmäßigen Stand hinaus. Zu den Ernst-Angelegenheiten sollten möglichst umfassende Verordnungen der bürgerlichen Elemente stattfinden. Jetzt aber scheine nicht die Rekrutierung vorhanden zu sein, die Soldaten nach preussischem Muster zu industriellen Lohnarbeitern zu heben. Bislang habe sich ja der Kriegsminister bei Streitigkeiten importun verhalten und es sei zu wünschen, daß er diese korrekte Haltung auch künftig beibehalten möge.

Der neue Militäretat bringe wieder eine Reihe von Minderungen, da der Militarismus eben naturgemäß seine unerbittlichen Folgen nach sich zieht. Wer nicht alles aufwendet, um mit dem heutigen inhaltlosen System zu brechen, der hat auch kein Recht, sich darüber zu beschweren.

Vollmar schließt mit den Worten: Wir sind erhaben über den Vorwurf, daß wir der nationalen Verteidigung kein Interesse entgegenbringen; wir sind vielmehr der Ansicht, daß unsere national-ökonomische Entwicklung sich ohne alle Störungen von außen vollziehen muß. Aber wir sind Gegner des heutigen Heeresystems und wir werden deshalb aus prinzipiellen Gründen gegen den ganzen Militär-Etat stimmen.

Abg. Dr. Andreas (lib.) tritt für Befreiung des Einjährig-Freiwilligen-Instituts ein, das nur den Bildungsgang hemmt und auch in sozialpolitischer Hinsicht nur störend wirkt.

Kriegsminister v. A. H. giebt zu, daß nach dem Geiste des Gesetzes die Lehrlinge des Berufsanstandes der militärischen Ausbildung dienen sollen. Das schließt jedoch nicht aus, daß Leute in Ausnahmefällen auch nach Beendigung ihrer Dienstzeit noch zurückbehalten werden können. Die Kräfte bei dem Bekleidungsamt in München seien so dringend gewesen, daß die Reservisten nach ihrer Entlassung zu diesem Zwecke gleich wieder einberufen werden müssen. Rücklich verhalte es sich mit der Einberufung der Rekruten über die etatsmäßige Ziffer, die die Läden der nach ihrer Einstellung notwendigen Abgänge auszufüllen haben. — Es sind noch zahlreiche Redner vorgemerkt.

Stuttgart, 13. Dezember. Die zweite Kammer nahm mit 58 gegen 21 Stimmen einen Antrag an, welcher unter Entrückung eines erweiterten Budgetrechtes an die Kammer der Ständeherren die Regierung auffordert, in thunlichster Weise einen Gesetzentwurf betreffend die Steuerreform vorzulegen.

Juchthausinterpellation in Baden.

Karlsruhe, 12. Dezember.

Die schon telegraphisch mitgeteilte Antwort des Ministers Eisenlohr auf die socialdemokratische Interpellation betr. die Zustimmung zum Juchthausgesetz läßt erkennen, daß die badische Regierung ihren Vertreter im Bundesrat nicht beauftragt hat, für das dem Bundesrat vorgelegte Juchthausgesetz zu stimmen, sondern ihm nur mitgeteilt hat, daß das von den Staatsräthen, Richtern und Amtmännern auf Posadowsky's Wunsch zusammengestellte und beigelegte Material über Verwaltungen bei der badischen Regierung den Wunsch erweckt habe, dem verunglückten § 153 der alten Gewerbe-Ordnungs-Novelle von 1890 wieder zur Aufrechterhaltung zu verhelfen, weil der Terrorismus der Ausständigen immer stärker geworden; dafür sei jener alte Paragraph notwendig, aber auch hinreichend. Hierdurch wird aber die Frage akut, wann nach Mitteilung der

Reichsregierung auch der Vertreter Badens trotz der anderweitigen Information seiner Regierung für die Einbringung des Juchthausgesetzes stimmte. Hierüber sagte Herr Eisenlohr bisher nichts. Sein Schweigen laßt indeß nicht von langer Dauer sein. Am Donnerstag tritt die Kammer in die Debatte über die Interpellation ein. Ein Antrag der freisinnig-demokratischen Fraktion, von der Kammer eine Debatte über das badische Bundesrats-Vorschlagsrecht auszusprechen zu lassen und künftig der Zustimmung zur Beibehaltung des Koalitionsrechtes der Arbeiter seitens unseres Bundesstaates vorzubeugen, ergeht in dieser Hinsicht die socialdemokratische Interpellation. Die Nationalliberalen werden nicht gut ihren Wasser mann, den Dreesbach in seiner Rede zur Begründung der Interpellation fleißig citierte, abschütteln können, und vom Centrum wird Abg. Wacker mit seinem Liebling Eisenlohr den ersten Strauß ausfechten.

Ausland.

Nach dem Einzuge Kongress.

Paris, 11. Dezember.

Ein Abschiedspunsch

wurde am Sonntagmorgen von den Pariser Delegierten zu Ehren der noch nicht vertriebenen Provinzgenossen veranstaltet. Ueber 1000 Personen, Delegierte und Publikum, folgten der Einladung. Als Redner waren die führenden Vertreter aller Richtungen vorgesehene. Sie waren auch erschienen, mit Ausnahme der Genossen Jaurès und Sembat, die sich nach den ungeheuren Anstrengungen der Kongress- bzw. der Kommissionsverhandlungen noch nicht erholt haben.

Leider aber kam es zu einem bedauerlichen Zwischenfall. Zum Präsidenten wurde nämlich Joinby gewählt, der den Rieber-Auf gegen Liebknecht wegen dessen Wiener „Fackel“-Artikel über Drehschloß ausgetrieben hatte. Die Wähler Joinby's glaubten dadurch, die leidenschaftlichen Streitigkeiten der Kongreßtage vergessen machen zu können, insbesondere mit Rücksicht darauf, daß Joinby seit jenem Rieber's die Tribüne nicht mehr bestiegen hat. Das Ergebnis war nun, daß die guesdistischen und blanquistischen Redner nebst ihren Anhängern den Saal verließen.

Die Reiter wurde hierauf von der zurückgebliebenen Mehrheit allein fortgesetzt. Labrousse, Garnier, revolutionärer Unabhängiger und Mitglied des neugestalteten Generalkomitees der Partei, betonte in seiner Ansprache, unter lebhaftem Beifall, daß es die anonyme Menge der Genossen sei, die die Einigung aufgezwungen hätte. Wer davon abweisen werde, sei ein Fahnenflüchtiger. Dann hielt Jaurès, Martinet und mehrere andere Verherrlichungsreden auf die Einigung.

Das Abingen der „Internationalen“-Hymne und der „Carmagnole“ im Chor bildete den Abschluß der Reiter.

Die Guesdisten und Blanquisten veröffentlichten folgenden Protest: „Die Unterzeichneten, die eingeladen hatten, auf dem den Provinzdelegierten gegebenen Wunsch im Namen ihrer respektiven Organisationen zu sprechen, bedauern, daß man ihnen unmöglich gemacht hat, die socialistische Union zu bekräftigen unter einem Präsidium, das die Erinnerung wachruft an eine Beleidigung, die gegen den Doyen (König) des internationalen Socialismus gerichtet und vom Kongress geahndet worden war.“ Folgen die Unterschriften: Sembat, Eber, Blum, Lemelle für die Blanquisten; Guesde, Jaurès, Derraigne, Gervais, Béron, Chalippon, Quillet u. a. für die Guesdisten, Dossy für die jüdische socialdemokratische Gruppe von Paris.

Die Zusammensetzung des Generalkomitees, dessen 47 Mitglieder, wie bereits mitgeteilt, von den einzelnen Organisationen gesondert gewählt werden ist:

Für die guesdistische Arbeiterpartei 15 Mitglieder: Guesde, Lafargue, Ravoin, Roland, Béron, Jacot, Jaurès, Rouffé, Préboist, Fortin, Derraigne, Delory, Compère-Morel, Millet, Constant.

Stellvertreter: Vad, Verbolet, Desmoulin, Ribet, Raiffet.

Für die Konföderation der Unabhängigen Sozialisten (der revolutionären und gemäßigten Richtung zusammen) 3 Mitglieder: Jaurès, Viviani, Labrousse, Briant, Revellin, Camélat.

Stellvertreter: Turot, Basquier, Hamelin.

Für die socialistische revolutionäre Arbeiterpartei (Blanquisten) 4 Mitglieder: Aléoune, Barrot, Laband, Vermand.

Stellvertreter: Joinby und Gagnol.

Für die Brüsseler (Blanquisten) 3 Mitglieder: Broussé, Dalle, Martinet.

Stellvertreter: Morel, Dossas, Vouliers.

Für die sieben autonomen Föderationen der Departements sieben Mitglieder: 1. Ardennen-Departement: Abg. Boulain; Stellvertreter: Abg. Lassalle. 2. Bouches-du-Rhône: Abg. Garnaud; Stellvertreter: Abg. Gabenat. 3. Bretagne: Brunellière. 4. Côte-d'Or (Dijon): Marquet; Stellvertreter: Pogor. 5. Seine-et-Oise: Jaurès. 6. Doubs: Remig. 7. Seine-et-Loire: Chamendrier.

Für die Gewerkschaften vier Mitglieder: Salambier, Moreau, Semenz, Chauvignat; Stellvertreter: Ronin, Lebrun.

Die Blanquisten haben ihre 6 bzw. (zusammen mit der kommunistischen Alliance) sieben Mitglieder noch nicht gewählt, ebenso die Genossenschaften, die im Generalkomitee durch ein Mitglied vertreten sind.

Cesreich-Ungarn.

Wien, 13. Dezember. Der Untersuchungsausschuss für die Vorgänge in Mähren und Galizien nahm einstimmig einen Antrag an, in welchem die Regierung aufgefordert wird, für die aus Anlaß der letzten Demonstrationen in Mähren und Böhmen Verurteilten, insofern deren Heberrettungen und straflosen Handlungen auf politischen Motiven beruhen, eine Amnestie zu erwirken und für die Verforgung der Witwen und Waisen der Verunglückten sowie für die Schadloshaltung der Beschädigten Sorge zu tragen.

Im Abgeordnetenhause richtete Stranitz an den Präsidenten eine Anfrage über seine gestrige Verweigerung der Einberufung des Mißbilligungsausschusses, welche der Exche König verlangt hatte. Eine ähnliche Anfrage stellt Bezorad. Der Präsident erklärt, er bleibe bei dem, was er gestern gesagt habe, was bei den Exchen großen Lärm hervorruft. Zwischen den Exchen und Socialdemokraten kommt es dann zu heftigen Auseinandersetzungen. Nachdem die Anhe wieder hergestellt ist, hebt Stranitz hervor, daß der Berichterstatter des Ausschusses zur Beratung über den § 14 die für die Verichterstattung festgesetzte Frist von vierzehn Tagen nicht eingehalten habe. Der Präsident erteilt, er werde den Obmann des genannten Ausschusses befragen und gebe nun zur Tagesordnung, Fortsetzung der Debatte über das Quotengesetz, über. Nach dieser Erklärung entsicht großer Lärm bei den Junggehehen, welche dem Präsidenten zurufen, er müsse das Haus wegen des Mißbilligungsausschusses befragen. Viele Junggehehen schlagen auf die Pulte und der Lärm dauert an, bis der Präsident erfaßt, er werde nach Schluß der Sitzung das Haus befragen, ob es seiner Auffassung in der Mißbilligungsanfrage zustimme. Hierauf geht das Haus zur Tagesordnung über.

Bei der fortgesetzten Beratung des Quotengesetzes sprach fast fünf Stunden lang exaltiert, teils deutsch und schloß seine Rede mit der Erklärung, daß der gegenwärtige Ausgleich mit Ungarn einen Tribut Cesreichs von mehr als 30 Millionen an Ungarn bedeute. Unter diesen Umständen verbeie ihm sein Gewissen, für die Vorlage zu stimmen. (Lebhafte Beifall bei den Exchen.) Renger spricht für das Quotengesetz und erklärt als Mitglied der Quoten-deputation, daß jeder, der sein Vaterland liebt, so handeln müste wie er und die Quoten-deputation.

Die Junggehehen obstruieren.

Wien, 13. Dezember. Der Junggehehenklub hat heute die allgemeine Obstruktion beschlossen und dieselbe sofort ins Werk gesetzt.

Frankreich.

Paris, 13. Dezember. (Voll. Bg.) In der Ausführung des Beschlusses des Sozialistenkongresses vereinigten sich die bisherigen drei sozialistischen Kamergruppen zu einer einzigen Partei.

Italien.

Rom, 13. Dezember. Deputiertenkammer. Bei der fortgesetzten Beratung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen fragt V. A. an, welche Konzeption die Regierung in China erlangt habe.

Reichstag.

Abg. v. Kardorff. (Schluß aus der 1. Beilage.)

Ein Wort über die Kritik Dr. Liebers Rede des Kaisers in Hamburg. Ich habe es immer für eine gute Gepflogenheit der Parlamente gehalten, daß sie die Reden des Staatsoberhauptes nicht in die Debatte ziehen lassen.

Wie es bei uns mit der Ministerverantwortlichkeit aussieht, ist, wie gesagt, eine eigene Sache. Sehen Sie z. B. einmal die Ministerregulierung der Landräte an. (Lebhafte Bewegung links.)

Dr. Sattler hat seine Sympathie für die Boeren ausgesprochen. Ich weiß nicht, ob es hier im Reichstage eine Partei giebt, die nicht Sympathie für die Boeren hätte. (Sehr richtig!) Der Boerenkrieg ist der Krieg der Börse, der bourse gegen die Bures!

Vizepräsident v. Frege: Der Herr Abg. v. Kardorff hat in seiner Rede eine ganze Verwirrung der Unfähigkeit gezeigelt. Ich darf wohl annehmen, daß er dies nur in objektiver Weise gemeint hat.

Staatssekretär Graf Posadowski:

Der Herr Redakteur ist wieder auf den Beschluß der verbündeten Regierungen zurückgekommen, nach welchem das Verbindungsverbot aufgehoben ist. Er hat es so dargestellt, als ob die Politik der gegenwärtigen Regierung ein Nitzkaduzus wäre und sich teils aus Komplikationen gegen die Sozialdemokratie und teils aus Komplikationen gegen das Großkapital zusammensetzt.

(Sehr richtig!) Ich stehe innerlich der konservativen Partei sehr nahe, muß sie aber dringend bitten, die Sache nunmehr ruhen zu lassen. Vor der Sozialdemokratie soll sich die Regierung verbiegen? Ich halte bisher nicht den Eindruck, daß der Versuch eines Umsturzgesetzes, der Versuch eines Vereinigungsgesetzes in Preußen, die Vorlage eines Arbeitswilligengesetzes einen Wiedling von der Sozialdemokratie bedeutet hätte.

Rum zur Kanalvorlage. Ich war etwas überrascht, als Herr v. Kardorff sie hier berührte. Er kann doch nicht ernsthaft beabsichtigen, die Kanalfrage zu einer Reichsangelegenheit zu machen.

Herr v. Kardorff hat geglaubt, hier auf die Behandlung der Landwirtschaft und die wirtschaftlichen Verhältnisse förmlich von der Elbe zurückkommen zu müssen. In der alternativen Zeit wird ein wesentlicher Teil des Zolltarifs dem wirtschaftlichen Ausfluß vorgelegt werden.

Die Auserwungen, die während der Generaldebatte gegen die verhandelter Regierungen gefaßt sind, rufen den Artikel eines deutschen Journals lebhaft in mein Gedächtnis zurück, den ich vor einiger Zeit gelesen habe. Dort wird angeführt, wir müßten einen starken Mann haben, der jetzt fehle, und dieses starken Mannes Aufgabe solle es sein, die Sozialdemokratie an der Gurgel zu fassen und zu erwürgen.

Wer die ungeheure Verantwortlichkeit der Regierung in unserem so äußerst komplizierten wirtschaftlichen Leben einer Volksvertretung gegenüber, die sich aus den verschiedensten Parteien zusammensetzt, leimt, sollte solche Phantasien nicht vermehren, die nicht realisierbar sind, mögen die Männer heißen, wie sie wollen, die an diesem Plage stehen. (Sehr richtig!)

Abg. Roth (Pole):

bedauert die Einbringung der Flottenvorlage, die mit dem hochherzigen Manifest des Kaisers von Rußland in Widerspruch stehe. Er empfiehlt den Abschluß von Bündnissen, die den Frieden verbürgen können und weist in diesem Zusammenhange auf England hin.

Hierauf verlegt sich das Haus. Persönlich bemerkt!

Abg. Dr. Sattler (natl.):

Herr von Kardorff hat der nationalliberalen Partei empfohlen, sich für die Regierung zur Verfügung zu stellen und daran die Frage geknüpft, er möchte sehen, wie diese nationalliberalen Minister aussehen. Das ist die Wiederholung einer Unterstellung, die ich schon im Eingange meiner Rede zurückgewiesen habe.

Präsident Graf v. Ballestrem: Das ist keine persönliche Bemerkung. Eine solche Zurückweisung müßte in einer sachlichen Rede geschehen. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Sattler (natl.) (fortfahrend): Wenn Herr von Kardorff nun sagt, er möchte sehen, wie solch ein nationalliberaler Minister aussieht, so nenne ich ihn nur den von ihm und mir so hochverehrten Herrn Dr. von Riquel.

Präsident Graf v. Ballestrem:

Auch das ist keine persönliche Bemerkung. Es wäre nur eine persönliche Bemerkung gewesen, wenn der Herr Abgeordnete sich selbst als zukünftigen Minister genannt hätte. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Dr. Lieber (L.):

Herr Staatsminister v. Riquel hat mich dahin mißverstanden, daß er glaubt, es handle sich bei meinen Vorwürfen gegen ihn um Vorgänge aus alter Zeit. Der erste Vorwurf datiert vom Flottenkrieg im Jahre 1898, der zweite von der letzten Militärvorlage, also vom März dieses Jahres.

Damit schließt die Sitzung. Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr (Fortsetzung der heutigen Beratung). Schluß 5 1/4 Uhr.

Partei-Nachrichten.

Gemeindevahlen. Die in München erzwungenen beiden Siege sind neu für uns, so daß jetzt im dortigen Gemeindevwahlgang 3 Sozialdemokraten sitzen. Die Reingewählten sind die Genossen Franke und Raitz.

In Kleinsillingen und in Altenstadt (Wahern) wurde je 1 Sozialdemokrat gewählt, in Kirchheim (Württemberg) 2 und in Rötzhay bei Dresden einer.

Zum erstenmal traten die Parteigenossen in Wiener Neustadt in die Gemeindevahl ein und errangen dabei sofort einen beachtenswerten Erfolg. Es waren in der dritten Klasse zwei Mandate zu befehlen, die bisher in Händen der Christlich-Sozialen waren.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Genosse Hainisch in Dresden, der am Sonnabend das Gefängnis bezogen hat, wurde am Dienstag in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur der „S. K. Z.“ wegen Verleumdung eines schon mehrfach beleidigten Buchdruckerbesitzers Altmühl aus Reichen zu 200 M. Geldstrafe verurteilt.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgebung.

Gasarbeiterstreik in Sicht? Die Arbeiter der zweiten städtischen Gasanstalt beschloßen in einer am 11. d. M. stattgefundenen Versammlung noch vor Weihnächten in den Ausstand zu treten, da die Direktion der Gaswerke bisher keine bestimmte Antwort auf die ihr kürzlich unterbreiteten Forderungen erteilt hat.

Wahrung, Bauarbeiter! Wir machen die Kollegen nochmals darauf aufmerksam, daß das Sammeln zum Streikfonds bis zum 23. Dezember fortgesetzt wird. Alldem sind die Baubewerker verpflichtet, die Karten an sich zu nehmen und spätestens bis zum 27. Dezember in unserem Bureau, Neue Jakobstr. 10, einzuweisen.

Deutsches Reich.

Hamburg, 13. Dezember. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) In der Schuhfabrik von Philippohn u. Freudenthal ist ein Streik ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten.

Ausland.

Die Wiener Stadtrechner stehen immer noch im Kampf um den Reinstudenten; die Zahl der Streikenden beträgt 413. Die in Arbeit stehenden Stadtrechner opfern ein Drittel ihres Verdienstes den Ausständigen, so daß die Unterstützung bisher glatt ausgegahlt werden konnte.

Die Brager Vätermeister haben teilweise die Forderungen der Gehilfen bewilligt. Die Streikenden hoffen, daß das Weihnachtsgeschäft auch die übrigen zum Nachgeben zwingen wird.

Sociales.

Bevölkerungstatistik. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Hauptzahlen aus der Bewegung der Bevölkerung im Deutschen Reich für 1898. Danach war der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle in keinem Jahre so groß wie in diesem. Er betrug 846 871 Personen und ist 25 mal so groß wie in Frankreich.

Die Zahl der Eheschließungen ist in Deutschland seit längerer Zeit von Jahr zu Jahr gestiegen. Im Jahre 1898 betrug sie 458 577 gegen 447 770 im Jahre 1897 und 414 514 im zehnjährigen Durchschnitt. Die Zahl der Geburten belief sich auf 2 029 891 gegen 1 991 126 im Jahre 1897 und 1 919 384 im Durchschnitt der Jahre 1889 bis 1898.

unehelich Geborenen an der Gesamtzahl der Geburten ist etwas zurückgegangen; es wurden 185 220 uneheliche Kinder geboren, das ist 9,1 Prozent aller Geborenen gegen 9,3 im Jahre 1897, 9,4 im Jahre 1898 und 9,2 im zehnjährigen Durchschnitt. Die Sterbefälle waren verhältnismäßig geringer als in einem der Vorjahre. Es starben 1 183 000 Personen gegen 1 206 492 im Durchschnitt der Jahre 1889 bis 1898. Auf 1000 Personen kamen 21,8 Sterbefälle gegen 22,5 im Jahre 1898 und 23,93 im Durchschnitt von 1889 bis 1898. Die sich die Sterblichkeit in letzter Zeit gebessert, geht daraus hervor, daß in dem Jahrzehnt 1841—50 von 1000 Personen durchschnittlich jährlich 28,2 starben, von 1890 bis 1898 aber nur 22,1. Der Lebenserwartung der Geborenen über die Vorkosten betrug im Jahre 1898 846 871 gegen 784 034 im Jahre 1897 und 682 752 im zehnjährigen Durchschnitt. Auf 1000 Personen kam ein Lebenserwartung von 15,6 gegen 14,7 im Jahre 1898 und 13,5 im zehnjährigen Durchschnitt. Die große natürliche Volksvermehrung in den letzten Jahren fällt um so mehr ins Gewicht, als die Auswanderung, die in früherer Zeit 1 1/2 bis 2 1/2 vom Tausend der Bevölkerung jährlich der Heimat entzog, ganz erheblich zurückgegangen ist.

Kommunales.

Der Stadt. Hugo Sachs hat in Gemeinschaft mit noch 18 Stadtverordneten folgenden Antrag in der Stadtverordneten-Versammlung eingebracht: „Wir beantragen, die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, in allen Fällen, in denen es sich nicht um neue oder vorhandene, bisher unbebaute Straßen und Straßenteile, d. h. um Straßen im Sinne des Gesetzes vom 2. Juli 1875 handelt — vielmehr um die durch das öffentliche Interesse erforderliche Herstellung und Unterhaltung alter, sogenannter historischer Straßen durch Verbreiterung, Durchbrüche oder sonstige Veränderungen — in Gemäßheit des § 9 des Kommunalabgaben-Gesetzes zu verfahren. Demgemäß ist stets ein Gemeindefeststellung herbeizuführen betreffs derjenigen Beiträge, die als prozentuale Beitragsleistung zu dem gesamten Kostenbetrage der vorbezeichneten Herstellung und Unterhaltung der alten Straßen von den Grundeigentümern, gemäß den ihnen erwerbenden besonderen wirtschaftlichen Vorteilen, in Kapital oder in Rentenzahlungen zu entrichten sind.“ — Ferner hat der Stadtverordnete Hugo Sachs mit noch 14 Stadtverordneten folgenden Antrag in der Versammlung eingebracht: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, durch Vereinbarung mit sämtlichen Berliner Vororten Vorkehrungen dahin zu treffen, daß bei der am 1. Dezember 1900 stattfindenden Volkszählung in Berlin und in allen diesen Gemeinden die Fragestellung nach gemeinsamen, im statistischen Amt zu Berlin festzustellenden Gesichtspunkten erfolgt und die Auszählung der Antworten im statistischen Amt von Berlin vorgenommen wird. Die Vereinbarung steht auch wegen der hierdurch etwa entstehenden Kosten einer Vorlage entgegen.“

Gerichts-Beitrag.

Der Prozeß gegen den „Reichsgläubner“ Joachim Gehlsen, der am kommenden Montag vor der I. Strafkammer des Landgerichts II zur Verhandlung kommt, verspricht einen bedeutenden Umfang anzunehmen. Zunächst werden drei Anklagen wegen Verleumdung durch die Presse zur Verhandlung gelangen. In diesen Sachen treten der Magistrat zu Charlottenburg und der Magistratssekretär Auhlow als Nebenkläger auf, da sie sich durch eine Reihe von Artikeln, welche teils im „Charlottenburger Wochenblatt“, teils in der „Charlottenburger Stadtlaterne“, die von Gehlsen herausgegeben wurden, in ihrer amtlichen Eigenschaft verunglimpft sahen. Der schwerwiegendste Teil der Anklage lautet auf vollendete und versuchte Erpressung und auf vollendeten und versuchten Betrug. Bei dieser Verhandlung wird auf Vorkommnisse zurückgegriffen werden müssen, welche vor Jahren die Öffentlichkeit beschäftigt haben. Es sind in London wohnende Jungen kommunistisch vernommen worden, welche in dem seiner Zeit vielfach erörterten großen „Schlittenfahrer-Prozeß“ eine Rolle spielten, indem sie zur Entlastung der Betrüger beitrugen. Gehlsen soll dabei der einen wie der anderen Partei sein Zeugnis gegen eine Entschädigung von 2000 Mark angeboten haben. Er erhielt von einem im Rheinlande wohnhaften Redakteur, der infolge des erwähnten Prozesses in eine Privatverleumdungsklage verwickelt wurde, einen Guldschein über 2000 Mark, der eingelöst werden sollte, falls der Redakteur auf Grund der Angaben Gehlens aus dem Prozesse als Sieger hervorgehen würde. Dies geschah nicht, der Schein wurde infolgedessen wertlos. Gehlsen soll nun nach Jahren versucht haben, diesen Schein zu verwerten. Die vollendeten und versuchten Erpressungen sollen gegen zwei Charlottenburger Geldinstitute, sowie gegen einen dort wohnenden Bauunternehmer begangen sein. Es ist seitens der Anklagebehörde ein großer Zeugenapparat aufgebracht worden, der nicht nur zur Feststellung der der Anklage zu Grunde liegenden Tatsachen, sondern auch zur Kennzeichnung des Charakters Gehlens dienen soll. Der Angeklagte bestreitet seine Schuld nach jeder Richtung hin, er will das Opfer böswilliger Verleumdungen seiner Feinde geworden sein.

Vereinsgerichtliches und dem Reiche des Herrn v. Cypen. Am 18. März, sowie am 22. März d. J. wurden in Adlershof fröhlich und froh Versammlungen abgehalten. Der Arbeiter Schneider entfernte sich nicht sofort. In der einen Versammlung äußerte er, er möchte doch erst einmal wissen, auf welchen Gesetzesparagrafen der Gendarm sich stütze. Und als der Beamte seine Aufforderung zum Verlassen des Saales wiederholte, brach Schneider ein Hoch auf die Sozialdemokratie aus. Schneider wurde wegen zweimaligen Vergehens gegen die §§ 6 und 15 des Vereinsgesetzes angeklagt, in zweiter Instanz aber nur wegen seines Verhaltens in der Versammlung vom 18. März zu einer Geldstrafe verurteilt. Dagegen legte er Revision beim Kammergericht ein und machte geltend, er müßte auch in der vorliegenden Sache freigesprochen werden, weil er wegen des gleichartigen Verhaltens in der Versammlung vom 22. März freigesprochen worden sei. Der Strafsenat des Kammergerichts verwirft indessen die Revision mit folgender Begründung: Die §§ 6 und 15 des Vereinsgesetzes seien ohne Reduktion angewendet worden. Die Ausführung des Angeklagten, daß er bei zwei gleichartigen Fällen nicht einmal freigesprochen und das anderemal bestraft werden könne, sei prozessualer Natur und könne darum in der Revisionsinstanz nicht mehr berücksichtigt werden. Ein Rechtsgrund, die Vorentscheidung aufzuheben, liege nicht vor.

Vom Kampfe gegen organisierte Arbeiter. Der Crower A. hatte den Vizepräsidenten Oskar Thiele gelegentlich des Ausstandes auf seine Pflichten aufmerksam gemacht und ihn auch darauf hingewiesen, daß sein Name überall bekannt werde, wenn er sich der Streikbrecherei schuldig mache. Thiele war aber eines der für den Staat besonders nützlichen Elemente. Er erzählte seinem Meister Hermann Gerde die Sache und dieser denunzierte den organisierten A. schließlich bei der Staatsanwaltschaft. Gestern war vor der hiesigen Strafkammer Termin der Sache. Trotz der glänzenden Verteidigung durch den Rechtsanwalt Freudenthal wurde A. wegen Verleumdung des Thiele zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Gegen dies Urteil soll Berufung eingelegt werden.

Versammlungen.

Zu dem Entwurf eines Statuts für die Betriebs-Krankenkasse für städtische Arbeiter, den der Magistrat zur Ausführung seitens der letzteren angelegt hat, nahm eine zahlreich besuchte Versammlung städtischer Arbeiter, die am Dienstag in Stechers Saal tagte, Stellung. Eine aus Ärzten, Kassenvertretern etc. zusammengesetzte Kommission hat sich auf Veranlassung der organisierten städtischen Arbeiter mit der Durchsicht des Statuts-Entwurfs beschäftigt. Pörsch, der über diese Angelegenheit in der Versammlung referierte, bemerkte zunächst, daß die Leiter verschiedener städtischer Betriebe die ihnen unterstellten Arbeiter unter Androhung der Entlassung zu bewegen versucht habe, sich mit dem Entwurf einverstanden zu erklären. Dann trug der Referent die von der Kom-

mission gemachten Abänderungsvorschläge zum Entwurf vor, deren wichtigste folgende sind: Der Entwurf sieht 6 Lohnklassen und demgemäß ebenso viel Unterstützungssätze vor. Die Kommission rät, die 6. Klasse fortfallen zu lassen, und das Krankengeld, welches nach dem Entwurf die Hälfte des durchschnittlichen Tageslohnes betragen soll, auf 60 Proz. des Lohnes festzusetzen. Das Statut bestimmt, daß das Krankengeld im Kassenlokal ausbezahlt, oder auf Wunsch durch die Post auf Kosten des Erkrankten zugesandt wird. Die Kommission schlägt vor, daß das Krankengeld durch Vermittlung der Betriebsleiter ausbezahlt werde. Das die wichtigste Frage, die ärztliche Behandlung anbetrifft, die wahrscheinlich den Ärzten des Gewerks-Krankenvereins übertragen werden soll, so wünscht die Kommission, daß bei der Kasse die freie Arztwahl (Verein freigewählter Kassenärzte) eingeführt werde. Bei Doppelversicherungen soll nach dem Wunsch der Kommission das Krankengeld nicht gefürzt werden. Das Statut bestimmt, daß der Vorsitzende der Kasse, sowie seine beiden Stellvertreter von dem Magistrat ernannt werden, während 6 Mitglieder von der Generalversammlung zu wählen sind. Die Kommission wünscht, daß der zweite Stellvertreter ebenfalls von der Generalversammlung gewählt werden soll. Während nach dem Statut die dem Magistrat in der Generalversammlung zustehenden Stimmen in der Person des Vorsitzenden vereinigt werden sollen, fordert die Kommission, daß der Magistrat in die Generalversammlung halb so viele Delegierte sende, wie den Arbeitern zuzählen. Die weiteren Vorschläge der Kommission sind von geringerer Bedeutung. Nach längerer Diskussion erklärte sich die Versammlung mit den Vorschlägen der Kommission einverstanden, und beauftragte das Bureau, die Vorschläge dem Magistrat sofort zu unterbreiten.

Die in der „Union“-Elektrizitäts-Gesellschaft beschäftigten Arbeiter verhandelten am Sonntag über verschiedene Mißstände in den Werken. Vorrang schiederte zunächst die Unterredung, welche er mit dem Betriebschef Köhler gehabt habe und die mit der Ablehnung der seitens der Arbeiter aufgestellten Forderung geadet habe. Pawlowitsch, ebenfalls Mitglied der gewählten Kommission, wies in längeren Ausführungen auf die Widersprüche des Betriebschefs hin. Während Herr Köhler vorher den Arbeitern mancherlei Zugeständnisse gemacht habe, habe derselbe jetzt, nachdem die Direktion von der seitens der Arbeiter ausgearbeiteten Denkschrift Kenntnis erhalten habe, seine Forderung in eine Form gekleidet, welche für die Arbeiter unannehmbar ist.

Köhler habe erklärt, einen Arbeiterauschuss nicht anerkennen zu wollen. Das einzige, was bewilligt werden könne, sei, daß, wenn ein Arbeiter seine Sache nicht selbst vortragen könne, derselbe sich einen redigierten Lebenskollegen dazu aussuchen laß. Von den drei Kommissionenmitgliedern sind schon zwei nicht mehr in der Fabrik, trotzdem sie jahrelang dabeist gearbeitet haben. Er sei eines Tages des Betriebes einer Zeitung wegen nicht mehr in die Fabrik hineingelassen worden. Auf Vorstellung und Hinweis auf seine Eigenschaft als Vertreter der Krankenkasse wurde ihm alsdann der Zutritt gestattet, jedoch unter Bedingung zweier Personen, wovon die eine vor ihm, die andere hinter ihm berging.

Zum Schluß forderte P. alle Kollegen auf, in Erkenntnis ihrer Klassenlage den Kampf mit dem Kapital aufzunehmen; das Mittel hierzu sei die Organisation. Es sei gleichgültig, ob Arbeiter oder Kolonnenführer, alle sind nur Ausbeutungsbjekte des Kapitals. Diese letzteren Worte gefielen den anwesenden Kolonnenführern nicht, sie protestierten dagegen, mit Arbeiter auf gleiche Stufe gestellt zu werden. Auch glaubten sie es für ihre Pflicht zu halten, alle vorgebrachten Mißstände als unerblich und kleinlich zu betrachten. — Semmler schilderte die Zustände in der Kleinerei, wo bald eine große Kälte herrscht, bald die Räume überheizt sind. Die Beschwerden darüber führten zur Entlassung eines Teiles der Arbeiter. Bald sowie Rittmann geißelte das Kolonnenführersystem in treffender Weise. Das Schlusswort hat R. Köhler. Bevor er zu reden beginnt, verlassen sämtliche Kolonnenführer den Saal; Köhler führt aus, er habe sich gleich gesagt, daß aus der ganzen Verhandlung nichts würde. Die Direktion der „Union“ sei nicht besser und nicht schlechter als alle derartigen Unternehmer, alle Versprechungen seien zu Wasser geworden. Die angeführten Beschwerden seien nicht widerlegt worden, es habe nur jeder der Herren Kolonnenführer die Schuld von sich abzuwälzen versucht, ohne im allgemeinen diese zu bestreiten.

Der Verdienst der Kolonnenführer sei den Arbeitern gegenüber ein enormer, ohne daß diese eine entsprechende Arbeit leisteten. Nur durch Eintritt in den Deutschen Metallarbeiter-Verband sei die Möglichkeit gegeben, alle die Lebensstände aus der Welt zu schaffen. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, welche besagt, daß die seitens der Direktion gemachten Vorschläge unannehmbar seien und zu berechtigtem Mißtrauen Veranlassung geben, daß ferner die zu erwartende Besserung nur in starker Organisation der Arbeiter zu finden sei.

Neuer Mißerfolg Lord Methuens.

Die Londoner Abendblätter veröffentlichen folgende Depesche aus dem Lager am Rodder River vom Dienstag früh:

General Methuen befehlt Sonnabendnacht einen Vormarsch der Artillerie gegen eine stark verchanzte Stellung der Boeren im Norden bei den Waggersfontein-Hügeln. Sonntag früh begannen die Engländer die Stellung mit Artilleriefeuer zu beschießen und unterhielten den ganzen Tag eine heftige Kanonade. Es hatte den Anschein, daß die feindlichen Geschütze zum Schweigen gebracht wären. Am Montag wurde das Feuer wieder aufgenommen; dann gingen die Engländer gegen die Stellung der Boeren vor. Trotz des heftigen Feuers der englischen Artillerie behaupteten die Boeren ihre Verschanzungen. Die englische Infanterie beugnete beim Herankommen einem tödlichen Gewehrfeuer. Die Verluste der Engländer sind schwer, hauptsächlich die der Hochländer-Brigade.

Aus Pretoria wird über dasselbe Gefecht berichtet: Einem amtlichen Bericht zufolge begann Sonntagnachmittag ein Gefecht beim Rodder River. Dasselbe wurde mit einem heftigen Geschützfeuer eröffnet, welches bis 9 1/2 Uhr abends anhält. Der Kampf wurde Montag früh wieder aufgenommen. Die britischen Truppen begannen mit einem heftigen Geschützfeuer, welches seitens der Boeren erwidert wurde. Der Kampf wurde im Augenblick, wo die Depesche abging, noch fortgesetzt. Die Boeren behaupteten alle ihre Stellungen und machten 41 Gefangene. Ein weiteres Telegramm vom Rodder River vom 11. Dezember, 9 1/2 Uhr morgens, besagt, es werde gemeldet, daß das schwere Geschützfeuer etwas nachlasse, daß das Gefecht aber fortandere. In Kimberley sei auch jetzt noch alles ruhig.

Schlachtbericht Methuens.

Eine Depesche des Generals Methuen vom 12. Dezember besagt: Am Sonntag beschloß unsere Artillerie von 4 Uhr nachmittags bis zur Abenddämmerung die feindlichen Truppen, welche auf einem hohen, langgestreckten Hügel eine starke Stellung inne hatten. Eine Brigade Hochländer griff den Feind Montag bei Tagesanbruch an dem südlichen Ende seiner Stellung an. Der Angriff mißlang. Es traf dann ein Bataillon der Garden ein, welches den Befehl erhalten hatte, unseren rechten Hügel zu schützen. Die Hochländer griffen hierauf mit Kavallerie und einer Haubitzenbatterie den linken, die Garden den rechten Hügel und das Centrum des Feindes an, während die Artillerie sie unterstützte. Um 1 1/4 Uhr nachmittags am Montag wurde zur Unterstützung der Hochländer ein Gordon-Regiment abgeleitet. Die britischen Truppen behaupteten ihre Stellungen vor den Verschanzungen des Feindes bis zum Abend. Die Stellung unserer Truppen erstreckte sich auf eine Länge von 6 Meilen in der Richtung

des Rodder River. General Methuen schließt seine Depesche mit folgenden Worten: „Ich behaupte meine Stellung und verchanze mich. Wenigstens 12 000 Boeren sehen mir gegenüber. Unsere Verluste sind bedeutend.“

London, 13. Dezember. Amtlich wird bekannt gegeben, daß General Baughoe in der Schlacht am Rodder River am Montag getötet wurde. 293 Verwundete, einschließlich 27 Offiziere, sind von Rodder River in Orange River angelommen. General Satjee rückt von Bushmanshoek auf Sterkstroom zu.

London, 13. Dezember. Das „Kontersche Bureau“ meldet aus dem englischen Lager nördlich vom Rodderfluß vom Montagabend: Die aus den schottischen Regimentern bestehende Brigade, welche in Reihen von je vier Mann vorrückte, kam ohne zu vermuten, daß der Feind so nahe sei, auf etwa 200 Meter an die Stellung der Boeren heran. Plötzlich eröffneten die Boeren das Feuer von zwei Seiten und brachten den Hochländern so starke Verluste bei, daß dieselben gezwungen waren, zurückzuweichen. Von einer Vertiefung gedeckt, sammelten sie sich indessen wieder und hielten ihre Stellung tapfer. Als sie dann von den Gordon-Hochländern Verstärkungen erhielten, gingen sie neuerdings, vom Feuer der Schiffschütze unterstützt, schneidig vor. Das britische Artilleriefeuer durchlöchernte die Verschanzungen der Boeren und brachte deren Geschütze zum Schweigen. Nunmehr machte eine Kolonne der Boeren den Versuch, das freie Feld zu kreuzen, um unsere Truppen im Rücken fassen zu können. Diefelbe wurde indessen von unserer Garde und der Artillerie daran gehindert. Gegen Abend nahmen die Boeren das Artilleriefeuer wieder auf, ohne indessen eine Wirkung zu erzielen. Unsere Truppen kampieren in ihren Stellungen. Wir erwarten morgen die Wiederaufnahme des Kampfes. Die Verluste sind auf beiden Seiten sehr schwer.

Ein Ausfall aus Ladysmith.

Das britische Kriegsministerium erhielt eine Depesche von General Buller aus Frere, welche besagt: Ich habe folgende, vom 11. d. M. datierte Depesche von General White erhalten:

Oberlieutenant Metcalfe mit 500 Mann der Schützenbrigade machte in der letzten Nacht einen Ausfall, um den Surprize Hill zu nehmen und die dort befindliche Haubitze zu zerstören. Sie erreichten den Gipfel unentdeckt, vertrieben den Feind und zerstörten das Geschütz mit Schießbaumwolle. Auf dem Rückmarsch fanden die britischen Truppen den Weg vom Feinde gesperrt, sie bahnten sich aber einen Weg mit dem Bajonnet. Die Verluste der Boeren sind erheblich, auf unserer Seite fielen ein Offizier und zehn Mann, drei Offiziere und vierzig Mann wurden verwundet; sechs Mann, die bei den Verwundeten zurückgelassen waren, wurden gefangen genommen; von den Genietruppen wurden ein Mann getötet, einer verwundet.

London, 13. Dezember. Amtlich wird bekannt gegeben: White meldet aus Ladysmith vom 12. d. M., daß 32 Personen ernstlich am Typhus und drei an Dysenterie erkrankt seien und im dortigen Hospital liegen.

Englische Sorgen.

London, 13. Dezember. In hiesigen politischen Kreisen glaubt man, daß auf den Aufstand in Südafrika ein solcher in Irland folgen werde. Die gegen England gerichteten Reden, welche seit einigen Tagen in Dublin und anderen Städten gehalten werden, haben die Iren gegen England aufgereizt. Man hat bereits Maßregeln getroffen, um allen Eventualitäten gewachsen zu sein.

Walter Crane über den Krieg.

In England hatte der — zum Bild durch die kalten Douchen in Südafrika etwas gedämmte Chauvinismus sich auch einiger Künstlerkreise bemächtigt. Es wurde in Anregung gebracht, einen „Kriegs Fonds der Künstler“ zu bilden; und man wendet sich um Unterstützung an den all unsern Velen durch seine prächtigen Bilder zum Ersten Mal usw. bekannten, großen Künstler, unserem Genossen Walter Crane. Dieser antwortete jedoch ablehnend in einem Brief, der also lautet:

„Ich liebe mein Vaterland, wie irgend einer aus dem Volke, aber es ist schmerzhaft, dieses Vaterland in einem ungerechten und unnotigen Krieg gegen eine verwandte Rasse verwickelt zu sehen. Ohne daß ich der Lebenden auf beiden Seiten verzeihe, glaube ich doch, daß es die menschlichste und patriotischste Tat wäre, einem verderblichen und ruhmlosen Krieg Einhalt zu thun und die Frage auf dem Wege eines Schiedsgerichts zu lösen. Ihr ergebener Walter Crane. Kensington, den 10. Dezember 1899.“

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Österreichisches Parlament.

Wien, 13. Dezember. (W. Z. V.) Das Quotengesetz wird dem Ausgleichsausschuss überwiesen. Das Haus geht sodann zu der Verhandlung über den Dringlichkeitsantrag Wolf in der Zwischenzeit an. Im Verlaufe der Debatte sprechen Verkauf, Journier und Wolf. Letzterer kommt auf die Rede des Staatssekretärs v. Bilow zurück und beantwortet eine Jollution mit Deutschland. Die Dringlichkeit des Antrages Wolf, sowie der Antrag selbst werden mit einer Resolution Hofers einstimmig angenommen. Die Angelegenheit betreffend die Einsetzung eines Mißbilligungsausschusses wegen des getrigen Zwischenfalles zwischen den Edg. König und Journiers wird durch gegenseitige Erklärungen König und Journiers beigelegt.

Ungarisches Parlament.

Budapest, 13. Dezember. (W. Z. V.) Ministerpräsident v. Szell hält zur Verteidigung der Quotenvorlage eine mehrstündige Rede, in welcher er die Erhöhung der Quote damit rechtfertigt, daß sich die Erhöhung aus der ungarischerseits vorgeschlagenen Berechnungsgrundlage — nämlich aus dem Bruttoergebnis der direkten und indirekten Steuern — ergeben habe. Aus der Erhöhung der Quote folge jedoch nicht, daß die finanzielle Last Ungarn erschwert worden sei; denn die von Oesterreich zugestandene Konzession bezüglich der Konsumsteuern wiege schwerlich die durch die Quotenerhöhung übernommene Mehrleistung auf. Trotz der Erhöhung der Quote sei die Bilanz des Ausgleichs für Ungarn nicht ungünstig. Ebenso wie die extreme Parteilichkeit den Ausgleich für Ungarn nachteilig finde, so werde dieser auch in Oesterreich heftig angegriffen. Man spreche von einem österr. Seditan. Eine solche Entstellung beweise nur, daß der Ausgleich nicht einseitig alle Vorteile gewähre. Die Interessen beider Staaten hätten gleichmäßig Berücksichtigung gefunden, wie denn eine Politik der Trennung für Ungarn wie für Oesterreich von dem schwersten Nachteil sein würde.

Koburg, 13. Dezember. (W. Z. V.) Der Schneezug 192, welcher heute nachmittag 2 Uhr 30 Min. von hier abgefahren war, ist bei Beilsdorf aus noch nicht festgestellter Ursache entgleist. Namenswert berlegt ist niemand, doch ist der Materialschaden sehr bedeutend. Das Geleis ist auf eine Strecke von 100 Meter zerstört. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Waggons rissen sich los und stürzten die Böschung hinab.

Beilsdorf (Sachsen-Weiningen), 13. Dezember. (Amtliche Meldung.) Schneezug 192 ist bei der Ausfahrt aus Station Beilsdorf entgleist. Materialschaden ziemlich bedeutend. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen. Entgleisungsurache vollständig unbekannt. Die Störung dauert voraussichtlich 24 Stunden. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrechterhalten.

Paris, 13. Dezember. (W. Z. V.) In der Klagesache Laboris gegen die „Libre Parole“, welche nach dem Kiental auf Labori in Nennes beauptet hatte, Labori sei in Nennes überhaupt nicht von einem Pistolenstich verwundet worden, wurde die „Libre Parole“, welche vor Gericht nicht vertreten war, zu einer Geldstrafe von 2000 Franks, zu einem Franz Schadenersatz und zur Veröffentlichung des Urteils in 240 Blättern verurteilt.

Palermo, 13. Dezember. (W. Z. V.) Heute nachmittag wurde hier der des Nordes an Notaricola verdächtige Fontana, welcher sich hier verborgen hielt, verhaftet.

Reichstag.

121. Sitzung vom 13. Dezember 1899, 1 Uhr.

Am Bundesrätliche: Reichslangler Fürst Hohenlohe, Dr. v. Miquel, Graf Kosadowski, Graf Bülow, Tirpitz, v. Gohler, v. Podbielski.

Zunächst wird das Telegraphenweggesetz in dritter Beratung ohne Debatte genehmigt, auch in der Generalabstimmung. Ebenso der Antrag Gröber (C.) und Gen. (Mitgl. aller Parteien) betr. Abänderung des § 316 des Strafgesetzbuches dahin, daß bei sehr lästiger Gefährdung eines Eisenbahntransports, falls mildernde Umstände vorbanden sind, auch auf Geldstrafe bis zu 900 Mark erkannt werden kann.

Hierauf wird die

Erste Beratung des Etats

Minister Dr. v. Miquel:

Herr Dr. Lieber hat gestern eine eingehende Kritik der Rede Sr. Majestät des Kaisers in Hamburg hier zur Sprache gebracht. Ich würde ihm auf dieses Gebiet meinerseits nicht folgen, wenn er nicht die kaiserliche Rede und ihren Inhalt mit meiner Person in Verbindung zu bringen sich erlaubt hätte. (Hoh! im Centrum.) Der Abgeordnete Dr. Lieber sagt: „Ich kann mir nur denken, daß unverantwortliche Ratgeber (Sehr gut! in der Mitte und links) bei Sr. Majestät in dieser Weise das deutsche Volk verächtlichen. Von den unverantwortlichen Ratgebern, die hier sitzen — dafür lege ich meine Hand ins Feuer — war keiner dazu im Stande, aber es giebt ja Leute, die vom Kommunismus bis zum Agrarier alle Parteien durchlaufen haben, und die nun von der Höhe ihrer Parteifolgerie herab, die sie zwar nicht hindert, die bestehenden Parteien gegen einander zu hegen, alle Parteien für überlebt erklären und von diesem Standpunkt jede auch die legitimste Parteiregierung in Deutschland zu einem Verbrechen stempeln.“

Der Inhalt der Rede Sr. Majestät, die Herr Dr. Lieber beliebte, will ich wie gesagt nicht folgen, ich stelle ihm bloß eine andere Auffassung entgegen, welche diese Rede für einen aus tiefer Sorge für die Gegenwart und Zukunft des deutschen Vaterlandes hervorgegangenen Mahnruf an das deutsche Volk hält, sich auf sich selbst zu bestimmen, seine eigenen Interessen, seine zukünftigen Aufgaben und Gefahren wohl zu erkennen und entschlossen zu sein, hierfür und hiergegen die erforderlichen Maßregeln auch mit bedeutenden Opfern nicht zu scheuen. Diese Rede hat einen sehr großen Wiederhall unter Millionen Patrioten Deutschlands gefunden. (Sehr richtig! rechts.) Wir können uns freuen, daß von allerhöchster Stelle solche Worte an die Nation gerichtet wurden, wobei Sr. Majestät sein allerhöchstes volles Vertrauen zu der Liebe des deutschen Volkes, zu seinem Vaterlande ausgesprochen hat, und wenn Seine Majestät gemahnt hat vor dem übermäßigen Fraktionswesen und der Kriecherei, so findet dies auch bei einem großen Teil der Bevölkerung volle Zustimmung. (Sehr richtig! rechts.)

Nun sagt der Abgeordnete Dr. Lieber: „unverantwortliche Ratgeber“ — und er bezeichnete deutlich genug mich als einen derselben — hätten das deutsche Volk bei Sr. Majestät verächtlich. Meine Herren! Ein solcher Vorwurf ist mir wirklich von einem Menschen, ohne daß er irgend welche Beweise hat, bisher in meiner Lebenserfahrung noch nicht vorgekommen. Ich bin in dieser Sache weder verantwortlicher noch unverantwortlicher Ratgeber. Seine Majestät braucht keine Ratgeber (Lachen bei den Sozialdemokraten), um seine Anschauungen auf dem Gebiete der Marine und Flotte auszubreiten. Jedemfalls wäre ich im allerwenigsten dazu berufen und es wird Herrn Dr. Lieber nicht gelingen, für diese vorsichtig ausgedrückte Zustimmung den allergeringsten Beweis zu erbringen. Aber meine Herren, denken Sie dem, daß es irgend einem Menschen möglich wäre, bei Seiner Majestät, dem ersten Patrioten Deutschlands, das deutsche Volk zu verächtlichen? Es ist geradezu — man kann es nicht anders sagen — lächerlich, nur einen solchen Gedanken auszusprechen. Nun hat aber der Abg. Dr. Lieber, und das war vielleicht der ganze Zweck seiner Darstellung, mich als einen Mann, der seine eigene Heberzeugung hätte und von seiner Wertüberschätzung aus alle Parteien für nachteilig halte, hingestellt. Er stellt gegenüber den Kommunisten auf der einen Seite und den Agrariern auf der anderen Seite.

Meine Herren! Ich habe nie geleugnet, daß ich in der Jugendzeit unter dem Eindruck des Jahres 1848, welches ich als Student erlebte, unfähig der Dialektik eines großen Denkers zu widerstehen, mich den Anschauungen von Karl Marx anschloß. Ich habe auch gar keinen Grund gehabt, das je zu leugnen. Im Gegenteil, ich bin dieser Entwicklungsperiode dankbar, aber ich kann hinzufügen, daß diese unrichtige Jugendauffassung bei mir sehr kurze Zeit dauerte, daß ich mich schon früh von diesen Ideen durch gründliche historische und wissenschaftliche Studien befreit habe. Vielleicht hat man mich nicht glauben wollen und in dem Ablegen dieser Anschauung eine unerbittliche Wandelbarkeit meiner Auffassung erblickt. Nun, ich werde Ihnen hier einen Reigen vorführen — obwohl ich nicht glaube, einen solchen Reigen zu brauchen, den Sie alle kennen und dem, obwohl er mein Freund ist, niemand Parteilichkeit vorwerfen kann. Das ist der Wirkliche Scheinemat W. A. u. d., der erste Mitarbeiter an der Herstellung des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches. Er schreibt mir bei einer Gelegenheit:

„Lebhaft tritt vor meine Seele die Zeit, als Du in den fünfziger Jahren als Advokat hier in Göttingen warst, und wir damals eifrig nationalökonomische Studien zusammen betrieben.“ — Er ist also ganz genau unterrichtet über meine damalige Auffassung. — Du warst damals schon von Deiner Jugendentwärtigkeit für Marx gewellt. Gründliche geschichtliche und wissenschaftliche Studien hatten Dich von der Unrichtigkeit und Unausführbarkeit der Marx'schen Theorien überzeugt. Auf der anderen Seite aber erkannte Du schon damals die ungeheure Wichtigkeit der sozialen Probleme, und ich erinnere mich immer noch mit Freuden der vielfachen Anregung, die ich Dir verdanke. Auch die agrarische Frage bildete damals schon den Gegenstand unserer Gespräche.“ Daraus geht doch klar hervor, daß man mir diese Entwicklung in früherer Jugend nicht mit Recht als Wandelbarkeit vorwerfen kann; und ich glaube mit Ihrer Zustimmung wenigstens zum Teil diese stetigen Vorwürfe nach Art der Tante Voh (Große Heiterkeit!) als sehr feilich bezeichnen zu können. Es ging nicht nur mir so, sondern unter den Erschütterungen des Jahres 1848 waren Hunderte von Studenten genau in derselben Lage, und alle meine politischen Freunde, soweit sie heute noch leben, stehen genau auf demselben Standpunkte wie ich. Also was will das sagen? Seit der Zeit, Herr Dr. Lieber, habe ich keine anderen Wandlungen durchgemacht, als diejenigen, die jeder denkende Mensch durchmacht, der sich um die öffentlichen Angelegenheiten bekümmert, der immer neue Aufgaben durchmachen muß, wenn er sich nicht einbildet, die einmal gefasste Meinung über eine bestimmte Frage sei für ewige Zeiten richtig, wie sich auch die Verhältnisse geändert haben.

Nun komme ich zum Wort Agrarier. Ja, wenn Dr. Lieber unter Agrarier versteht objektive Beurteilung der Lage der Landwirtschaft, das Verständnis dafür, daß Deutschland weder allein ein Agrarstaat noch allein ein Industriestaat sein kann (Weißall rechts!) das Verständnis dafür, daß die Landwirtschaft ohne ihre eigene Schuld durch die Entwicklung der Dinge in eine schwere Lage gekommen ist (Sehr richtig! rechts), daß der Staat die Pflicht hat, so weit die Interessen anderer Klassen dadurch nicht wesentlich geschädigt werden, für die Landwirtschaft zu thun, was möglich ist, wenn Sie das für das Streben eines Agrariers halten, so übernehme ich diese Charakterisierung mit Stolz (Bravo! rechts!) und werde demgemäß auch in der kurzen Zeit, wo ich noch mitzuwirken habe, weiter handeln wie bisher.

Nun komme ich zu dem Vorwurf, daß ich das deutsche Volk bei Sr. Majestät verächtlich habe. Sie werden mir nachsehen, daß ich es unter meiner Würde habiliten muß, auf einen solchen Vorwurf zu antworten. Ich verstehe es auch nicht in parlamentarischen Formen. Ich gehe darüber einfach hinweg. Was die Liebe zum deutschen Volk betrifft, die Arbeit für die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, die vierzigjährige Thätigkeit auf allen Gebieten für die Interessen des Reiches und des Staates, könnte ich vermaßen genug sein, mich mit dem so hochverdienten Abg. Dr. Lieber auf eine Stufe zu stellen. Ich verstehe nicht, wie hier der plötzliche Jörn des Herrn Abg. Dr. Lieber entstanden ist. Wir hatten im vorigen Landtage gemeinsam für den Kanal und das Kommunal-Wahlgesetz gearbeitet, wie es schien im besten Einvernehmen. Der Herr Abg. Dr. Lieber wollte mir noch am letzten Tage die Ehre seines Besuches schenken.

In Gmü unterhielten wir uns bei Tisch in freundschaftlicher Weise über die laufenden Fragen. Von irgend einer Klage oder einer Mißbilligung über mein Benehmen war gar keine Rede. Und dann wird plötzlich in Mainz eine Kasette gegen mich losgelassen, wonach ich als der Feind des Centrums ercheine. Ich war im höchsten Grade erstaunt und wußte mir die Sache nicht zu denken. Unmittelbar darauf folgte dann eine gewaltige Hege in der ganzen liberalen Presse gegen mich. Ich sah also, es lag System darin, was aber eigentlich bezweckt wurde, weiß ich nicht. Der Herr Abg. Lieber weiß recht gut, wie sehr ich von jeder die konfessionellen Fragen mit größter Objektivität und Billigkeit behandelt habe, er weiß ganz genau, daß ich die konfessionellen Streitigkeiten für eine große Schwächung unseres Vaterlandes, ja für ein Unglück halte, er weiß ganz genau, daß ich in vollem Maße die patriotische und reichstrene Haltung des Centrums bei Gelegenheit des Bürgerlichen Gesetzbuches und des Flottengesetzes anerkannt habe, ich begreife aber nicht, wie er dazu kommt, mich jetzt so anzugreifen. Der Säug der Minortität kann doch nicht weiter gehen, als es die Aufgabe der Regierung, den Frieden unter den Konfessionen zu erhalten, zuläßt. Diese Grenze muß jeder Staatsmann inne halten, und ich glaube auch kaum, daß selbst das Centrum mehr wird verlangen können. Also woher kommt die scharfe Haltung des Centrums gegen mich? Vielleicht läßt Herr Dr. Lieber uns näher darüber auf, aber meine Herren, ich werde mich in meiner politischen Haltung dadurch nicht im geringsten stören lassen. Ich werde ruhig meiner eigenen Überzeugung weiter folgen und den Krieg nicht mit Krieg erwidern, weil viel größere vaterländische Interessen hier auf dem Spiele stehen, als die Rede eines Abgeordneten oder Presh-angriffe. (Sehr gut rechts.)

Wenn ich nun noch zwei Worte zur Sache sagen soll, so möchte ich mir darauf hinweisen, daß ich mich den Anschauungen des Herrn Schachielreiß und der übrigen Herren Staatssekretäre in allen Punkten anschließe. Als preussischer Finanzminister bin ich natürlich verpflichtet, mich um den Stand der Reichsfinanzen, ihre günstige Entwicklung und um die Höhe der Zimmungen, die man an das deutsche Volk stellen kann, genau zu kümmern, und da kann ich nur sagen, nach meiner Auffassung sieht die angeordnete Flottenvorlage in keinem Widerspruch mit der Leistungsfähigkeit der Reichsfinanzen und ihrer zu erwartenden zukünftigen Entwicklung. Der Herr Abg. Lieber hat sich selbst darauf berufen, daß ich immer davor gewarnt habe, alle großen dauernden Ausgaben auf schwankende Einnahmen zu gründen. Ich sehe auch hier auf demselben Standpunkt, ich bin aber der Meinung, daß ein Volk, dessen Wohlstand in dem Maße wächst, wie der des deutschen Volkes, wohl annehmen kann, daß die Zölle einnahmen des Reiches dauernd steigen werden. Man hat mir imputiert, daß ich für eine Erhöhung der Kornzölle sei, um die Mittel für die Flotte aufzubringen. Das ist natürlich vollkommen aus der Luft gegriffen. Ich bin umgekehrt der Meinung, auch wenn wir einmal zur einer Steigerung der Getreidezölle kommen sollten, so wäre das ein mindestens ebenso starkes Moment für die Verminderung der Einnahmen aus den Getreidezölle als für ihre Vermehrung. Die Getreidezölle sollen doch den Zweck haben, die Landwirtschaft in stand zu setzen, in größerem Maße wie bisher den eigenen heimischen Getreidebedarf aufzudecken, was naturgemäß zu einer Verminderung des Imports und folglich zu einer Verminderung der Einnahmen aus den Getreidezölle führen muß. — Finanziell also glaube ich haben Sie nichts zu befürchten. Steuererhöhungen werden nach meiner Überzeugung, so weit man in die Zukunft sehen kann, durch die Vermehrung der deutschen Flotte nicht herbeigeführt, wohl aber wird die Leistungskraft des deutschen Volkes durch den größeren Schutz der Küste und der Millionen Deutscher, die im Auslande leben, aber mit ihrem Vaterlande in Verbindung stehen, indirekt erhöht und eine Vermehrung des Wohlstandes herbeigeführt. Die älteren von Ihnen erinnern sich wohl noch der Zeit, wo wir stets mit Angst und Sorge nach Paris saßen, ob der dortige Kaiser uns gnädig war oder nicht, weil wir das Gefühl der Schwäche in dem Grade hatten, daß wir meinten abhängig zu sein von der Gunst oder Ungunst anderer Mächte. Welcher Segen für das deutsche Volk, daß es jetzt sicher in sich selbst sein kann, daß es den Frieden erträgt, wenn es nötig ist und daß es stark genug ist, gegen eine Welt in Waffen zu kämpfen; welche Sicherheit der ganzen nationalen Arbeit! Genau so liegt die Sache aber bei der Flotte, vielleicht noch in höherem Grade, weil wir da die weiten Wege über See haben, weil wir uns viel sorgloser und zeitiger vorbereiten müssen für alle möglichen Eventualitäten und Gefahren. Da muß das deutsche Volk mit einer viel größeren Voraussicht und Einsicht, wie unser Kaiser das thut, die Maßnahmen unterstützen, die es uns ermpfiehlt, auf dem großen Gebiete der Weltpolitik mit Ehre zu bestehen. Deutschland ist zu groß geworden, um wieder klein zu werden; wir können nicht eine bloße Landmacht sein, unser Wohl und Wehe hängt von der Stellungnahme im großen Weltverkehr ab, das begreift auch das deutsche Volk heute durchaus. (Sehr richtig! rechts.) Die Konsequenzen einer negativen Haltung würden nicht bloß der Nation schädlich sein, sondern auch der Partei, die diese negative Haltung annimmt. Die Nation muß die Konsequenzen ihrer Stellung im Weltverkehr ziehen und Opfer bringen, werden diese Opfer nicht gebracht, dann wird nicht Fortschritt, sondern Rückschlag und Verhinderung des Los des deutschen Volkes sein. (Sehr richtig! rechts.) Und die Opfer können gebracht werden. Ich, der doch in finanziellen Dingen genau sieht, bin der festen Überzeugung, daß wir uns kein zu großes Ziel setzen, und ich bin überzeugt, daß eine nähere Prüfung der Gesamt-lage auch die Herzen vom Centrum, wie das erstmal, so auch diesmal, von der Notwendigkeit der Flottenerweiterung überzeugen wird. Das Centrum möge da nur seinen eigenen Spuren folgen. Früher hatte ich den Eindruck, daß das Centrum bei seiner Reichspolitik zu sehr den Blick auf die Einzelstaaten richtete, heute denke ich bis- weilen, das Centrum ist zu reichsfreundlich, es ignoriert zu sehr die Interessen der Einzelstaaten. Hier aber sind Einzelstaaten und Reich vollständig eins. Die Fürsten und Regierungen der Staaten Deutschlands wollen dies Opfer bringen, hier ist kein Gegensatz zwischen Staaten und Reich, hier möge alle zum geistlichen Ende zusammenwirken. (Lebhafter Weißall rechts.)

Präsident Graf Ballesström giebt dem Abg. Dr. Sattler (nalt.) das Wort. Dieser verzichtet aber zu Gunsten des Abg. Dr. Lieber.

Abg. Dr. Lieber (C.):

Zunächst will ich meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß es mir gelungen ist, Herrn v. Miquel, den wir so lange Jahre nicht in unserer Mitte gesehen haben, hierher zu locken. Ich be- stätige zunächst, daß, was er über die persönlichen guten Be- ziehungen zwischen ihm und mir gesagt hat, richtig ist. Unsere persönlichen Beziehungen — ich scheidet politische von persönlichen — waren bis vor kurzem gute. (Heiterkeit.) Wenn Herr v. Miquel im Anschluß daran auf mehrere private Vorgänge

hingewiesen hat, so will ich ihm darin nicht folgen, und guter Uebung getreu, öffentlich nichts über Privatunterhaltungen sagen. Berichtigen will ich mir, daß der Besuch in Gmü nicht nach dem Scheitern der Kanalvorlage stattgefunden hat, sondern in der großen Zwischenpause, die das preussische Abgeordnetenhaus vor der letzten Kanalberatung hat eintreten lassen. Wenn der verehrte Herr noch- mals Kritik an meiner angeblichen Kritik der Hamburger Kaiserrede haben zu sollen geglaubt hat, nachdem gestern schon der Reichs- langler in gleicher Weise gegen mich vorgegangen ist, so tröste ich mich mit der Erklärung des Herrn Präsidenten. Ich werde mir aber niemals das Recht streitig machen lassen, soweit es die Geschichtsordnung gestattet, auch Sr. Majestät den Kaiser in aller Ehrerbietung, aber auch mit aller Entschiedenheit das zu sagen, was ich zu sagen für richtig halte. (Bravo im Centrum und links.) Nachdrücklich hervorheben will ich nur, daß ich viel weniger die Absicht hatte, Kritik an der Rede des Kaisers zu üben, als dem deutschen Schmezer darüber Ausdruck zu verleihen, daß der Kaiser dem deutschen Volke zugetraut hat, es könnte über den Parteien das Vaterland vergessen. Herr v. Miquel beschwert sich, daß ich ihn mit der Hamburger Kaiserrede in Verbindung gebracht habe und hat gesagt, er sei wieder ein verantwortlicher noch un- verantwortlicher Ratgeber. Ich habe erst von verantwortlichen, dann von unverantwortlichen gesprochen, und schließlich von beiden Porträts entworfen, unter denen Herr v. Miquel das seine zu erkennen die große Güte gehabt hat. (Große Heiterkeit.) Für einen Porträtmaler ist es immer schmeichelhaft, wenn auf seinen Bildern die Ähnlich- keit anerkannt wird. (Erneute Heiterkeit.) Warum ich ihn aber im Verdacht des Ratgebers gehabt habe, will ich ihm sagen. Noch bevor Herr v. Miquel sein jetziges hohes Staatsamt angetreten hat, hat er nämlich alle bestehenden Parteien für überlebt erklärt, und ganz ähnliche Gedanken finden sich in der Hamburger Kaiserrede. Ich will nicht behaupten, daß Herr v. Miquel mit dem Kaiser mit Rücksicht auf die Flottenvorlage oder zum Zweck der Hamburger Rede seine Ansichten über die politischen Parteien aus- getauscht hat. Herr v. Miquel hat die Frage aufgeworfen: woher der plötzliche Jörn des Abg. Lieber? Ich will anerkennen, daß der verehrte Herr die konfessionellen Fragen mit großer Objektivität schon zu einer Zeit behandelt hat, in der es viele andere an Objektivität fehlen ließen. Ich empfinde auch besondere Genugthuung darüber, daß ich oft gemeinsam mit ihm in parlamentarischen Dingen arbeiten konnte. Um meinen gestrigen Angriff zu erklären, will ich heute nur drei Dinge er- wähnen. Zunächst eine Sache, die öffentliches Recht ist. Ich glaube die zutreffende Beobachtung gemacht zu haben, daß das preussische Finanzministerium stets gegen diejenige Finanzpolitik im Reich mobil gemacht hat, die in meinen politischen Freunden den festesten Stützpunkt hat. Wir halten das für sehr verhängnisvoll und meinen, die Reichsverdroffenheit gewinnt durch diese systematische Erweckung und Hegung von preussischem Partikularismus gegen das Reich eine weitgehende Berechtigung. Auch heute hat ja Herr v. Miquel eine Anspielung dahin gemacht, indem er nämlich sagte, daß Centrum treibe ihn zu sehr Reichspolitik. Der zweite Grund liegt in Erfahrungen bei der Verabschiedung des Flottengesetzes von 1890 und des letzten Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke. Es sind mir da Schwierig- keiten entgegengesetzt, deren Quelle ich allerdings sehr spät erst entdeckt habe. (Hört! hört! im Centrum.) Daß ich beim Flotten- gesetz zu dem am besten unterrichteten gehörte, wird mir jeder zu- gestehen. Die Lösung für das Zustandekommen des Gesetzes lag, wie erinnerlich, in dem bekannten Dedingsparagrafen. Alles schien einer glücklichen Lösung entgegengeführt, da tauchten von preussischer Seite im Bundesrat Schwierigkeiten auf, die für einen Moment sogar die Stellung des damaligen Marineministers, der sich für den Dedingsparagrafen erklärt hatte, erschütterten haben. Damals erfuhr ich nicht, wer an diesen Schwierigkeiten schuld war, erst im vergangenen Sommer wurde mir der Name des Staats- ministers v. Miquel genannt. Auch bei der letzten Militärvorlage war von uns alles gesehen, um sie in Frieden zu verabschieden. Wöglich wurde die schwer gesundene Verständigung mit dem Stigma der Unannehmbarkeit belegt. Jeden Augenblick konnte damals eine Auflösung des Reichslages erwartet werden. Die Quelle dieser Schwierigkeiten war, wie ich ebenfalls erst lange Zeit nachher er- fahren habe, Herr v. Miquel. (Hört, hört! im Centrum.) (Mise recht! Namen nennen!) Sie können mich eher tot- schlagen, ehe ich Namen nenne. (Große Heiterkeit.) Hier steht Mann gegen Mann (Sehr richtig! im Centrum.) und ich beanspruche für mich die gleiche Glaubwürdigkeit, die Sie dem Herrn Minister vindizieren. Nun das dritte Moment. Hier kommt die Kanal- vorlage in Frage. Herr von Miquel wird mich zugeben müssen, daß ich und er das Zustandekommen der Kanalvorlage kurz vor dem Scheitern für gesichert hielten. Ich mußte deshalb doppelt erlautet sein, daß nach dem Scheitern der Kanalvorlage, wie mir berichtet worden ist, Herr von Miquel den ersten Berichtshatter, den er traf, die Parole mit auf den Weg gegeben hat: Das Centrum ist schuld an dem Scheitern der Kanal- vorlage. (Hört! hört! im Centrum.) Nach diesem Vorwissen hielt ich es allerdings für angezeigt, meine politische Freundschaft für Herrn von Miquel einer Revision zu unterziehen. (Heiter- keit.) Mit Verriedigung habe ich von seinem hochherzigen Entschluß, Kenntnis genommen, daß er durch diese persönliche Vermittlung sich nicht abhalten lassen will, weiter nationale Politik zu machen. Ich kann ihm von mir und meinen politischen Freunden die gleiche An- wort geben. Auch wir sind der Meinung, daß das Wohl des Vater- landes eine Sache ist, die über die Mißstimmung eines Ministers hoch erhaben sein muß. (Sehr richtig! und lebhafter Weißall im Centrum.)

Finanzminister Dr. v. Miquel:

Ich freute mich, heute etwas mehr von Dr. Lieber erfahren zu haben, aber ich weiß doch noch nichts. (Heiterkeit rechts.) Denn erstens sind die Mitteilungen, die ihm geworden sind, falsch (Heiterkeit rechts), und zweitens bleibt der plötzliche Umkehrung doch unerklärt. Alle die Dinge, die mir Dr. Lieber vorgehalten hat, liegen jahrelang zurück und konnten doch unmöglich die An- schauungen des Dr. Lieber über mich von heute auf morgen ändern. Die großen Verdienste Liebers um die Reichsfinanzpolitik besonders durch die Einführung der Schuldentilgung habe ich stets anerkannt. In keinem Falle habe ich mich gegen die Finanzpolitik des Centrums im Reich angelehnt. Freilich wollte ich eine organische, auf Gesetz beruhende Reform des Reichsfinanzwesens, und wünsche sie auch noch heute. Ich habe aber stets anerkannt, daß damit durch die Schuldentilgung der Anfang gemacht worden ist. Die Herren, die hier neben mir sitzen, wissen, daß das richtig ist. Die Lösung der Dedingsfrage beim Flottengesetz erschien zunächst allerdings als eine recht be- denkliche Verschleppung, weil sie Reichstag und Regierung auf eine bestimmte Art der Kostendeckung band. Schließlich haben die verschiedenen Regierungen aber doch zugestimmt, ohne daß ich irgend welchen Widerstand leistete. Also hierüber ist Herr Dr. Lieber wieder falsch unterrichtet.

Achuell liegt es bei der Friedenspräsenzfrage. Auch hier soll ich Schwierigkeiten gemacht haben, die fast das ganze Gesetz in Frage gestellt haben sollen. Das ist mir vollkommen neu. Als Finanzmann hatte ich da eher Anlaß gehabt, Abstriche von der Friedenspräsenz mit Freunden zu begrüßen. Wie soll ich als Finanzminister dazu gekommen sein, besonderen Widerstand zu leisten? Herr Dr. Lieber hat mir weiter vorgeworfen, daß ich preussischen Partikularismus begünstige. Meine ganze Vergangenheit seit 1850, wo ich in das öffent- liche Leben eintrat, spricht dagegen. (Ruf: Lauter!) Herr Dr. Lieber hat weiter in seiner Staatsrede hervorgehoben, es sei nicht richtig, die neue Flotte aus Anleihen zu bauen, die Kosten müßten wenigstens zum Teil auf das Ordinarium übernommen werden. Er weiß genau,

Wie sehr ich im allgemeinen gegen Anleihen bin und daß es meine Ansicht ist, daß das finanzielle Verderben fast aller Staaten daher rührt, daß Ausgaben, die aus laufenden Mitteln zu bestreiten sind, aus Anleihen genommen werden. Nun sind aber neue Schiffe zwar direkt nicht produktiv, aber indirekt doch im höchsten Grade (Verb. Widerspruch links), wie unsere Armee, und es ist genau dasselbe, wenn wir in Preußen 50-100 Millionen jährlich für Eisenbahnbauten aus Anleihen nehmen, die nichts weiter bedeuten als Rekonstruktion (Choi! links) und wo man auf keine Rente mit Sicherheit rechnen kann. Darin stimme ich dem Abg. Dr. Lieber vollkommen bei, daß es allerdings erwünscht ist, daß eine starke Schuldenentlastung für diese Flottenanleihe in Aussicht genommen wird, eine starke Abschreibung so zu sagen, und ich glaube, daß sich das sehr wohl ermöglichen läßt innerhalb einer die Zinnschuldentragung nicht erhöhenden Finanzgebarung. Prinzipiell aber bestimmen, daß die neuen Schiffe aus laufenden Mitteln gebaut werden sollen, ist nicht möglich und nicht geboten. (Widerspruch links.) Zum Schluß noch eins. Herr Dr. Lieber hat auf den Umstand hingewiesen, daß ich vor längeren Jahren als Oberbürgermeister von Frankfurt mich geäußert habe, die gegenwärtigen Parteien seien in ihrer gegenwärtigen Konstitution das Produkt vergangener Zustände. Mehr habe ich nicht gesagt. Daraus leitet er nun her und wagt auszusprechen, daß ich das deutsche Volk beim Kaiser verdächtigt hätte. Ich habe mehr Respekt vor der Ehre meiner Nebenmenschen, als auf Grund solcher Vermutungen derartige Behauptungen aufzustellen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Sattler (natl.):

Der Herr Finanzminister ist auf den einen Punkt nicht eingegangen, den Herr Dr. Lieber am Schluß seiner Ausführungen berührt hat, auf die Kanalvorlage! (Hört! hört! links.) Ich habe wenigstens kein Wort von ihm über diesen nicht uninteressanten Gegenstand gehört. (Heiterkeit links.) In den Ausführungen des Herrn Dr. Lieber hierüber möchte ich noch einen Zusatz machen. (Hört! hört! links.)

Als die Kanalvorlage gelehrt war, war in offiziellen Blättern, in Blättern die von bestimmter Seite gelehrt werden, zu lesen, die eigentlichen Totengräber des Kanals seien Nationalliberale und Liberale, weil sie für die Teilstrecke nicht gestimmt hätten. Die Parole war ausgegeben, daß an der Herrschaft und Herrlichkeit der Nationalliberalen der Kanal gescheitert sei. (Hört! hört! links.) Ich will nicht untersuchen, von welcher Seite die Verdächtigung der Nationalliberalen in offizielle Blätter gebracht worden ist. (Hört! hört! links.) Ich untersuche es nicht. Aber ich sage, es geschah jedenfalls von einer Stelle, von der die Parole ausgegangen war: trotz der Ablehnung der Kanalvorlage durch die Konservativen kann die Regierung nur mit den Konservativen und nicht ohne sie regieren. (Hört! hört! links; Unruhe rechts.) Die weiteren Ausführungen hierüber verfolge ich auf das preussische Abgeordnetenhaus.

Graf Limburg-Stürm hat scharfe Angriffe auf den Reichskanzler gerichtet und diesem das Mißtrauen der Konservativen ausgedrückt. Diefem Vorwurf kann ich meine Partei durchaus nicht anschließen. (Bravo! bei den Nationalliberalen.) Wir haben den Fürsten Hohenlohe, als er Reichskanzler wurde, begrüßt, weil wir an ihm seine reiche Erfahrung, seinen Patriotismus und seinen freien Willen für die Erfordernisse der Zeit schätzten (Bravo! bei den Nationalliberalen) und er hat diese Eigenschaften nicht nur in der inneren, sondern auch in der äußeren Politik bewährt. Ich finde es nicht häßlich, daß Graf Limburg-Stürm den jungen Bülow so lobt und den alten Hohenlohe ganz verhöhnt. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Die Verdienste des Alten sollten durch Verdienste des Neuen nicht geschmälert werden. Den freien Willen für die Erfordernisse der Zeit hat der Reichskanzler auch an den Tag gelegt durch Aufhebung des Verbindungsverbot. Durch Aufhebung einer Einseitigkeit, die von allen Seiten als schädlich anerkannt wird, erwirbt man sich ein Verdienst, und eine Regierung handelt nur weise, wenn sie die Impopularitäten berücksichtigt, wenn sie die Bevölkerung und die Abgeordneten nicht durch überflüssigen Widerstand eröttert. Wenn Herr Dr. Lieber gemeint hat, daß katholische Volk könne sich nicht wohl fühlen, so kann ich das nicht ganz für erwünscht gemeint halten. Herr Dr. Lieber scheint sich persönlich sehr wohl zu fühlen in seiner Haut (Heiterkeit) und wenn er sich einmal nicht wohl fühlt, dann liegt das wohl an seiner nassauischen Gegend. (Heiterkeit.)

Ich bin früher auch immer der Meinung gewesen, daß Kaiserreden hier nicht besprochen werden sollten, bin aber in bezug auf die beiden Reden des Kaisers in Darmstadt und Hamburg zu anderer Ansicht gelangt. Diese beiden Reden enthalten das Programm des Kaisers für die innere und äußere Politik, und wir sind dem Kaiser dankbar für den weiten Willen, den er bewies. Aus beiden Reden geht hervor, welche Sorge er der Weiterentwicklung des Reiches entgegenbringt, und die offene und klare Aussprache dessen, welche Politik eingeschlagen werden soll, ist uns sehr erwünscht. Solche Reden müssen auch hier im Reichstag erörtert werden können. In der Hamburger Rede habe ich auch nicht, wie Abg. Dr. Lieber einen scharfen und schweren Tadel des Volkes, sondern nur eine Mahnung an das Volk. Wenn unser Kaiser von der Zerstückelung der Parteien spricht, hat er denn da nicht recht? Das Centrum wird mit Hilfe der Geistlichkeit zusammengehalten (Widerspruch im Centrum), aber werden wir uns die anderen Parteien an. Wäre es nicht besser, es gäbe weniger Parteien? (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.)

Ich erkenne die patriotischen Verdienste des Centrum bereitwillig an, aber ich frage wieder, sind sie bei allen Parteien des Reichstages vorhanden? Herr Bebel hat in Hannover erklärt: wir sind für das Wohlwollen aus Masseninteresse. Er denkt also die wichtige Frage der nationalen Verteidigung nicht nach dem Grundsatz: Was ist für das ganze Volk nützlich und nötig, sondern zieht sie ins Parteigetriebe hinein. Inwiefern war die Warnung des Kaisers wohl berechtigt. Bei dem Abgeordneten Bebel geht es ohne einige Mauerungen niemals ab. (Heiterkeit bei den Nationalliberalen.) So gesteht er jetzt, aus einem Föderalisten ein Centralist geworden zu sein. Weiter hat er ein Programm entwickelt, das er direkt aus den Reden nationalliberaler Abgeordneter bezogen hat. (Heiterkeit bei den Nationalliberalen.) Sorge für die Fortbildungsschulen, Bau neuer Schulen, Weltreisen und Hebung der Verkehrswege haben auch wir immer gefordert. Leider geht Herr Bebel immer vom einseitigen Massenstandpunkt aus, deshalb können wir uns mit ihm nicht vertragen.

Nun zum Etat. Wir sind diesmal nicht in der Lage, das Arbeitsprogramm der Regierung zu übersehen, weil eine Thronrede wegen der Verlegung fehlt. Unsere Finanzlage ist vom Reichsschatzsekretär übersichtlich dargestellt worden. Er ist dabei verschiedenen Anregungen des Reichstages gefolgt. Leider ist aber der alte Wunsch nach Erlaß eines Kontabilitätsgesetzes noch nicht erfüllt worden, das für das deutsche Reich noch notwendig als für Preußen ist, das es ja nun endlich erhalten hat. Die Veranschlagung der Einnahmen scheint auf den ersten Blick etwas hoch gegriffen, aber die Millagänge in den letzten Monaten, worauf der Reichsschatzsekretär hingewiesen hat, zweifellos nur vorübergehender Natur sein werden. Die Einnahmen der Post sind in diesen Jahren wegen der uns Leben gerufenen Reformen besonders schwer zu veranschlagen. Es ist aber wohl anzunehmen, daß auch hier mit der nötigen Vorsicht verfahren worden ist. Wenn es auch in einzelnen Punkten, z. B. in der schwer danebenliegenden Landwirtschaft, nicht so ansieht, wie wir es wünschen, so dürfen wir auf ein günstiges Resultat doch mit ziemlicher Gewissheit rechnen. Ich möchte daher nicht daran zweifeln, daß die Einnahmen in der veranschlagten Höhe eingeht werden. Neben den Anomalien wird mein Freund Hoffe noch sprechen. Ich will aber doch erklären, daß wir, die wir für die Hebung unserer Kolonien nie abgeneigt gewesen sind, daß wir mit der Forderung von 100000 Mark für Vorarbeiten zum Bau einer Bahn in Ostafrika, die im ganzen Millionen kosten soll, befreudelt gewesen sind. Wenn die Bahn überhaupt notwendig ist, so hätte man gleich mehr fordern sollen. Beim Militärretat muß ich darauf hinweisen, wie leider

ein Teil der Offiziere - der Hornloheprozess hat es uns gezeigt - das väterliche Vermögen behandelt. Ich gebe zu, daß die Militärverwaltung nicht im Stande ist, die Köpfe von Menschen zu zerschneiden. Aber etwas mehr Einsicht hätte sie doch geltend machen können, daß solche Mißstände vermieden werden. Im Reichsetat des Jahres finden unsern Beifall vor allem die Verordnungen für sozialpolitische Zwecke, insbesondere für Zwecke der Arbeiterpolitik. Bei der Aufschmäkung des Reichstags-Gebäudes werden große Summen gefordert. Man sollte mir nicht vergessen darauf hinzuweisen, welchem Zwecke das Haus dient. Solche Aufwendungen fehlen bis jetzt ganz. Noch einige Bemerkungen über die auswärtige Politik will ich machen. Wir haben uns über die Tätigkeit unseres Ministers des Auswärtigen gefreut. Seine Vorsicht, sein gleichzeitiges Zielbewußtsein sind uns sympathisch. Im Vorkriegsstand sind unsere Sympathien auf Seiten der Unterdrückten, auf Seiten der Boeren. Es ist das Recht des Volkes sich durch ethische Beweggründe in seiner Sympathie leiten zu lassen. Wir verneinen aber auch nicht, daß diese ethischen Gründe für die Regierung und ihr Verhalten nicht maßgebend sein dürfen. Die Regierung hat zu erwägen, wie weit etwas möglich ist. Deshalb stimmen wir der Regierung in ihrem Verhalten England gegenüber zu. Auch das Samoa-Abkommen halten wir für glücklich. Samoa ist ja der erste deutsche Handelsstützpunkt im Westmeer, Weltpolitik ist Handelspolitik. Damit komme ich auf die Flottenvorlage. Wir halten das Ziel der Verdoppelung unserer Flotte für erstrebenswert. Natürlich werden wir mit Vorsicht an das Wort gehen. 75 Millionen sind vom Reichsschatzsekretär als Totalsumme angegeben worden. Wir glauben, die Summe wird noch nicht reichen. Es ist also doppelte Vorsicht geboten. Aber es sind neue Faktoren entstanden. Das Aufstehen Japans, der große amerikanische Expansionsprozess hat neue Verhältnisse geschaffen. Wir müssen mit dem Geringerwerden unseres Exports nach Amerika rechnen. Wir müssen neue Absatzgebiete schaffen. Die Flottenfrage hängt aufs engste mit unserer ganzen Exportindustrie zusammen. Deshalb sind auch die Arbeiter an der Flottenvermehrung lebhaft interessiert. Herr Tirpitz hat einen schweren Stand, ich kann es ihm nachfühlen, mit wie schweren Herzen er an die Vorlage gegangen ist. Er kann aber überzeugt sein, daß wir ihn unterstützen. Die Flottenfrage ist eine sehr populäre. Ich betone nur nochmals, Vorsicht ist am Platze und ich möchte warnen vor Hebertreibungen. In der Agitation ist schon manche Hebertreibung geschehen und gegen nichts ist das deutsche Volk empfindlicher als gegen Geschäfts-patriotismus.

Noch ein paar Worte gegen Herrn Bebel. Er hat gestern Deutschland sehr fälschlich ein Reich der Reichen genannt. Nirgends ist so viel für die Armen getan worden wie in Deutschland. Die Ausgaben für Heer und Marine sind notwendig, damit kein Reich ist so abhängig in seiner inneren Entwicklung von der äußeren wie gerade Deutschland. Deutschland konnte in früherer Zeit nicht für seine Landesverteidigung thun. Es hat für die Kultur viel getan. Die Fortschritte, die das Deutsche Reich gemacht hat unter der Regie des Deutschen Bürgertums, sind sehr groß und das deutsche Bürgertum ist sich seiner Verdienste viel zu sehr bewußt, als daß es sich nicht hätte bemühen, sich von den Herren Kommunisten einfach über den Haufen rennen zu lassen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Alle diese Fortschritte sind aber der Gründung des Deutschen Reiches zu verdanken. Darum ist es mir unverständlich, daß der Sozialismus noch immer eine so große Rolle spielt. Ich halte es nicht für richtig, daß die einzelnen Landtage die Reichsregierung sozusagen ins Gebet nehmen. Das kann für die Entwicklung des Reichsgedankens nicht förderlich sein.

Wir werden alles bewilligen, was notwendig ist, um die Machtstellung des deutschen Volkes zu erweitern. Wir brauchen alle Kräfte, um eine günstige wirtschaftliche Weiterentwicklung zu erzielen und dazu müssen alle Volksschichten in gleichem Maße gefördert werden. Es muß ein Ausgleich getroffen werden zwischen den verschiedenen Klassen. Nicht Landwirtschaft gegen Industrie, sondern sowohl Landwirtschaft wie Industrie müssen zu ihrem Rechte kommen. Solche Maßnahmen sind aber nur möglich, wenn Regierung und Volkshilfe Hand in Hand gehen. Vor allem muß aber auch die Regierung eintig und stark sein. Es muß dazu auch der Schein vermieden werden, als herrsche ein Mißklang zwischen dem Reich und Preußen. Wir müssen ferner verlangen, daß die Regierung sich mit keiner Partei befreundet, sondern sich mit allen Parteien, die ihre ganze Kraft einsetzen wollen zur Weiterentwicklung des deutschen Volkes, friedlich und schiedlich aneinanderzieht.

Das ist die Pflicht der Regierung und wir miserereits werden zeigen, daß wir uns die Erneuerung zum Deutschen Reich durch niemand verkümmern lassen wollen und daß wir die Aufgabe unserer Partei wie aller Parteien nur darin sehen, ein dienendes Glied zu sein zum Wohle unseres Volkes. (Lebhafte Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. Nordhoff (Sp.):

Ich möchte zunächst vorschlagen, die Frage der ostafrikanischen Eisenbahn und des Postvertrages, die von allgemeinem Interesse sind, vorweg in Besinnung zu verhandeln und dann erst eventuell an eine Kommission zu verweisen. - Ich bin nicht der Ansicht des Herrn Lieber, daß der Etat die Finanzlage zu rosig erscheinen läßt. Die Einnahmen aus den Zöllen hängen natürlich mit der großen Not der Landwirtschaft zusammen. Es wäre wohl sicher möglich gewesen, sowohl Mißstand wie Defizit gegen einige Konzeptionen dahin zu bringen, daß sie höhere Getreidezölle bewilligten. Die Regierung hat für die Landwirtschaft fast nichts getan, alles was diese erreicht hat, hat sie ihr mit schwerer Mühe abgerungen. (Sehr richtig! rechts.) Die Landwirtschaft wird immer auf die Selbsthilfe verwiesen. Nun, das Gewerbesteuerwesen hat ja auch außerordentliche Verbetterung gefunden und der Bund der Landwirtschaft vertritt die Landwirtschaft politisch, freilich gilt ja keine Agitation heute schon als geradezu verwerflich. Deutschland ist durchaus im Stande, seinen eigenen Getreide- und Fleischbedarf zu decken. Allerdings müßten die Preise wesentlich höher sein, die heutigen Weizenpreise sind so, daß sie nicht die Herstellungskosten decken. (Sehr richtig! rechts.) Die Landwirtschaft hat auch noch darunter zu leiden, daß sie gezwungen ist, um überhaupt Arbeiter zu bekommen, höhere Löhne zu zahlen, weil die Industrie solche zahlen kann. Herr Bebel sprach gestern, indem er sich zu uns wandte, von Ausbeutern der Arbeiter. Vielleicht nahm er an, daß mein Freund Stumm, den Sie (zu den Soziald.) ja so sehr hassen, anwesend sei, die Herren, die sonst hier sitzen, haben doch mit großen Arbeitermassen nichts zu thun, Herr v. Stumm aber steht mit seinen Arbeitern in so enger Verbindung, daß er ihnen die Löhne so zeitig erhöht, daß er nie dazu gedrängt zu werden braucht. Ich bitte Sie, mir einmal einen sozialdemokratischen Arbeitergeber zu zeigen, der so viel für seine Arbeiter thut, wie Herr v. Stumm. - Was die auswärtige Politik anlangt, so schließe ich mich dem Vertrauensvotum des Herrn Sattler für den Herrn Reichskanzler Kästner Hohenlohe und den Herrn Grafen Limburg-Stürm an. Sehr bedauerlich muß ich dagegen, daß der Herr Reichskanzler durch Aufhebung des Verbindungsverbot für Vereine ohne Kompensation in der Sozialpolitik den Jützens mißgünstig hat. Wie konnte man, nachdem die Jützensvorlage in nicht sehr glimpflicher Weise eben befreit war, das Verbindungsverbot ohne weiteres aufheben. (Abg. Singer: Schandervoll, höchst schandervoll! Heiterkeit.) Die Regierung macht stets abwechselnd Bilde für die Sozialdemokratie und vor dem Großpublikum. (Hört! hört! links. Sehr richtig! rechts.) Der Kriegserklärung des Herrn Grafen Limburg-Stürm gegen den Herrn Reichskanzler schließen wir uns daher durchaus an.

Nun ist ja hier und da der Gedanke aufgetaucht, die Kanalvorlage dem Reichstage vorzulegen; hier würde sie glatt durchgehen. Auch das „Berliner Tageblatt“ (Heiterkeit) hat dieselbe Melodie schon angestimmt. Ich weiß nicht, ob hier die Vertreter der süddeutschen Staaten sich besonders für Kanäle ohne Wasser interessieren würden. Denn für Kanäle mit Wasser interessieren wir uns alle. (Heiterkeit.) Freilich sollt eines Kanals wollen wir

lieber billigere Verkehrsmittel herstellen. Die Eisenbahn kommt uns dann nur der dritte Teil so teuer. Telegraphie ohne Draht ist ja etwas sehr Schönes. (Heiterkeit.) Aber Kanäle ohne Wasser - soweit ist die Wasserbautechnik noch nicht vorgefrüht. Das „Berliner Tageblatt“ ist doch sozusagen ein gewisser offizieller Kommentator der Regierung. (Lachen links.) Gewiß, es hat der Regierung bei der Kanalvorlage gesagt, wie sie die Sache betreiben müsse, hat ihr zur Verbesserung und Disziplinierung der Landräte geraten, und der Reichskanzler hat sich ihm gebeugt. Es wäre ganz interessant, wenn die Vorlage in den Reichstag käme. Hier gibt es ja auch Beamte, welche werden sie dann ebenso behandelt und diszipliniert wie in Preußen. Und es wäre dann sehr erwünscht, wenn gleichzeitig im Reich wie in Preußen die Frage einmal gründlich erörtert werden könnte, inwiefern eine solche Maßregelung der Beamten mit der preussischen und der Reichsverfassung zu vereinbaren ist. Die Bestimmungen der einzelnen Verfassungen sind ja darin nicht ganz gleich. Die Diskussion hierüber könnte also sehr interessantes Material beibringen. Im preussischen Landtage wird die Erörterung mit Sicherheit stattfinden.

(Schluß siehe Hauptblatt.)

Sozialdemokratischer Wahlverein f. den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter langjähriges, treues Mitglied, der Parteigenosse

Wilhelm Lanfer, am Sonntag, den 10. d. M., verstorben ist.

Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 11. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Pringeln-Allee 32, nach dem Elisabeth-Kirchhof statt.

Um zahlreiche Beteiligung beim Begräbnis ersucht der Vorstand.

Bekanntmachung.

Den geehrten Vereinen, Gewerkschaften etc. zur Nachricht, daß ein Verkauf des Grundstücks

Grenadierstraße 33 nicht stattgefunden hat, und daß meine Söhne und Verwandten nach wie vor zu Versammlungen und Vergnüngen zur Verfügung stehen.

R. Buskes Festsäle Grenadierstr. 33.

Kaiser Wilhelmstr. 18m.

Zu Bewohnen: Junge Kaser, Mahlgänge verl. tr. g. Rada, von 50 St. das Stück an 1895

D. Erwid, Stören. Ch. Pr.

Weihnachts-Prämie für die **Leser des Vorwärts.**
Kupfer-Radierungen (Marx u. Engels).
Preis pro Paar: 5 Mk.
Zu beziehen durch die Buchhandlung **Vorwärts** und alle Speditionen.

Freie Volksbühne.

Sonntag, 17. Dez., nachm. 2 Uhr: 2 Vorstellungen. III. Abteilung Lessing-Theater: „Minna von Barnhelm“. VI. Carl Weiss-Theater: „Winterschlaf“. Pünktliches Erscheinen wird den Mitgliedern zur Pflicht gemacht. Der Vorstand. L. A.: G. Winkler.

Branchen-Versammlung der Stellmacher fällt aus.

Freitag, den 15. Dezember 1899, mittags 12 Uhr, in **Buskes Salon, Grenadierstr. 33:**

Oeffentl. Musiker-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Bericht des Gewerkschafts-Vereins und Neuwahl desselben. 2. Bericht der Agitations-Kommission und Neuwahl derselben. 3. Verschiedenes. Die Agitations-Kommission.

Achtung! Bauarbeiter Berlins und Umgegend.

Wir machen die Kollegen nochmals darauf aufmerksam, daß das **Zammeln zum Streikfonds** bis zum **23. Dezember** fortgesetzt wird. Abends sind die Parteigenossen verpflichtet, die Karten der Kollegen, mit welchen sie zusammen an der Arbeitstheile arbeiten, an sich zu nehmen und spätestens bis zum **27. Dezember** in unserem Bureau, **Reue Jakobstraße** (alte Aufschrahe) einzuliefern. Alle diejenigen Kollegen, welche an ihrer Arbeitstheile keinen Depulierten haben, haben ihre Karten selbst zu bringen oder zu schicken. Wir bemerken gleichfalls, daß das **Zammeln zum Streikfonds** am **6. Januar 1900** wieder beginnt. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Kollegen, dafür Sorge zu tragen, daß die Karten pünktlich bis zur oben angegebenen Zeit in unserem Bureau einzuliefern sind, denn nur dann ist es möglich, daß die Ausgabe der neuen Karten schnell vor sich gehen kann. Ferner bemerken wir noch, daß auch die der jetzigen Arbeitlosigkeit die Karten zur Arbeitstheile Vorzulegen sind. Die Lokalkommission centraler Richtung.

Erklärung.

Das Wahlkomitee für den 15. Kommunal-Wahlbezirk erklärt hierdurch, daß der **Gewerkschafts-Angust Wollgast, Wienerstr. 35**, bei der Stadtverordnetenwahl nach Einsicht in die amtliche Liste den **Wahlkreis Volkssdorf** gewählt hat. 243/20 R. N.: Richard Weiss, Vorsitzend.

Max Kliems Fest-Säle, Hasenheide 13, 14, 15.

Zur Mitteilung, daß ich meinen neuen **Festsaal, Hasenheide 13**, circa 1500 Personen fassend, am **1. Weihnachtstages** eröffne. Bitte den geehrten Vereinen, Gesellschaften etc. zu Heillichkeiten zur Verfügung. Gleichzeitige empfehle meine übrigen Festsäle zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. Einige Sonnabende sind noch zu vergeben.

Max Kliem.

Zähne 2 M. Fest-Säle, Hasenheide 13, 14, 15. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilz. wöchentlich 1 M. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 130, Sprechst. 9-7.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, 14. Dezember.
Spernhaus. Das Nachtlager von Granada. Bergheimnacht. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Der Verschwenker. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Johannes. Auf. 7 1/2 Uhr.
Veffing. Als ich wiederkam. Anfang 7 1/2 Uhr.
Berliner. Frau Holle. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Das Käthchen von Heilbronn. Anfang 8 Uhr.
Kened. Ein unbekanntes Blatt. Anfang 7 1/2 Uhr.
Wehen. Der Siegenerbaron. Anfang 7 1/2 Uhr.
Thalia. Der Blazmajor. Anfang 7 1/2 Uhr.
Kekdenz. Busch und Reichenbach. Vorher: Die Richtige. Anfang 7 1/2 Uhr.
Luisen. Kurdes Centrum. Anfang 8 Uhr.
Central. Die Geisha. Anfang 7 1/2 Uhr.
Carl Weib. Dornröschen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Ein geheimer Junge. Anfang 8 Uhr.
Victoria. Die Senus von der Karthage. Anfang 8 Uhr.
Velle. Alliance. Gaskpiel des Schillerfestes. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Spezialitäten - Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Spezialitäten - Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Palast. Fasnacht im Bade. Spezialitäten-Vorstellung. Anf. 8 Uhr.
Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Krona. Anwaltsstr. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr. Sternmarke.
Taubenstr. 48/49. Im Theater: Transvaal. Vorher: Der dunkle Erdteil. Anfang 8 Uhr.
Vorher: Prof. Dr. Müller: „Das Urteil über den Speisozettel“.

Schiller-Theater

(Wallner-Theater).
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Neu einstudiert: **Das Käthchen von Heilbronn.**
Großes histor. Ritterauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.
Freitag, abends 8 Uhr:
Das **Käthchen von Heilbronn.**
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Iphigenie auf Tauris.
Carl Weiss Theater
Gr. Frankfurterstraße 133.
Cylind der Weihnachts-Rindermärchen.
Dornröschen.
Seubermärchen mit Gesang in fünf Bildern von Golden-Söder.
- Musik von G. Marion. -
Anfang 7 1/2 Uhr.
Preise der Plätze bedeutend ermäßigt:
Galerie 30 Pf., II. Parquet und II. Rang 30 Pf., I. Parquet von der 17. Reihe 40 Pf., I. Rang 40 Pf., I. Parquet von der 8.-16. Reihe 60 Pf., I. Parquet 1.-7. Reihe 75 Pf., Loge 1 M.
Freitag: Der Weltuntergang.
Sonnabend: **Rindermärchen.**
Sonntag: **Schneewittchen und die sieben Zwerge.**
Montag, d. 25. Dezember, 1. Feierabend:
Kind der Hölle. Phantastische Ausstattungsgesellschaft mit Gesang in drei Akten nach einer älteren Idee von Rich. Heilig und Paul Frey. Musik von A. Wichert.

Palast-Theater

früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Nur noch bis Sonntag das reichhaltige **Weihnachts-Programm!**
The Alfreddos. Olympische Spiele.
Rivers singende Araber.
La belle Theresilla. Seltenspielerin.
Tilly Perry. Garretton. Helene Voss.
Ein Morgen in Süd-Afrika.
Urkundliche Pantomime von der Ballet-Truppe.
Neu! **Leute von Heute.**
Große Berliner Totalpoker mit Gesang.
Bumke. Rich. Winkler.
Kiebitz. Witz. Krübel.
Anfang: 7 1/2 Uhr. Deffnung 6 1/2 Uhr.
Vorzugsplätze in den Logen-Gesellschaften. Sonntag, den 17. Dezember letzte Vorstellung vor Weihnachten.

Urania

Taubenstrasse 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr:
Transvaal.
Vorher: **Der dunkle Erdteil.**
Hörsaal: Prof. Dr. Müller: „Das Urteil über den Speisozettel“.
Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 5-10 Uhr.

Central-Theater

Direktion: José Ferenczy.
Die Geisha.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntag, den 17. Dezember, nachmittags 3 Uhr zu halben Preisen!
Der Beteiligte. Von G. Müller.
Thalia-Theater.
Tel. Amt IVa 6440. Dresdenstr. 72/73.
Vorherige Woche:
Der Blazmajor.
Thomas, Thierscher, Helmerding, Junkermann.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag, den 15. d. M., zum Besten der Stiftung: **Nationalbank für Veteranen.** einmalige Aufführung von: **„Der Millionäner.“**
Rolle: Emil Thomas.
Sonnabend, den 16. Dezember, nachmittags 4 Uhr: **3u kleinen Preisen: Im Zaubersinn der Weihnachts-Weihnachtsmärchen in 5 Akten.**

W. Noacks Theater

Stammstraße 16.
Täglich:
Friede auf Erden.
Lebensbild mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Hugo Schulz. Musik von Karjen.
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**
Maehrs Theater
Oranienstr. 24.
Täglich:
„Mit vollen Segeln.“
Lebensbild
in 3 Akten von Hugo Schulz.
Vorher: **Spezialitäten.**
Anfang 8 Uhr. Sonntags 6 Uhr.
Bis Sonntag gültig.

Metropol-Theater

Behrenstr. 55/57. Dir.: Rich. Schultz.
Liane de Vries.
Das brill. Dezbr.-Spezialität.
Program.
Um 1/9 Uhr:
Rund um Berlin.
Anfang 8 Uhr.

Apollo-Theater

Das ausgezeichnete **Spezialitäten-Programm.**
Anfang 7 1/2 Uhr.
Voranzeige!
Montag, 18. Dezember 99:
Zum erstenmal:
Im Reiche des Indra.
Operette in 1 Akt mit 3 Bildern und Apotheose von Leopold Ely und Bolten-Bäckers.
Musik von Paul Lincke.
Der Vorverkauf hat begonnen.
Vorverk. v. 10-1 Uhr im Theater.

Cirkus Busch

Seite, Donnerstag, d. 14. Dezember, abends 7 1/2 Uhr.
Große Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten des Arbeitsnachweises der vereinigten Kriegervereine - Bundesände Berlins. Zum 35. Male:
Die Camorra.
Von der gesamten Presse als das größte und imposanteste Sensations-Schauspiel d. Jahrhunderts anerkannt.
Außerdem: Rich. Kala Ves, Scherzreiterin. Start u. Riften, Metadore auf dem Stachen Red. Rich. Darfing. Direktor Busch mit seinen besten Dressur-Rummern.
Am Sonntag, den 24. Dezember (Heiliger Abend): Zwei große Vorstellungen: Nachmittags 3 Uhr und abends 6 Uhr. Ende präz. 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen hat jeder Erwachsene ein Kind unter 10 Jahren frei, weitere Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen mit Ausnahme der Gallerie halbe Preise.
Nachmittags 3 Uhr: Olymp. Spiele.
Abends 6 Uhr: Die Camorra.

Cirkus Alb. Schumann

Seite, Donnerstag, d. 14. Dezember, abends präz. 7 1/2 Uhr:
Benefiz-Vorstellung
für die **Original-Transvaal-Boeren.**
Gleichzeitig zu Gunsten der Hilfskommission des Roten Kreuzes nach dem südafrikanischen Kriegesausflug. Gala-Programm. - Kulturelle sämtl. neu engagierten Künstler.
Zum Schluss zum 25. Male: Der erste Schläger der Saison. Großes Ritterauspiel.
Schwarz und Weiß
- mit sämtlichen Einlagen -
Freitag, den 15. Dezember:
Wohlthätigkeits-Vorstellung
zum Besten des 5. Pakt-Kommisariat des National-Bank für Veteranen.

American-Theater

Dresdenstr. 96. Dir.: Emil Schönb.
„Berlin ulkt!“
und 10 erstklassige Debüts.
In Vorbereitung:
„Berliner Ronlotte.“
Anfang 8 Uhr. Kaffeeöffnung 7 Uhr.
Passage-Panoptikum.
Neu:
Anatomisch. Museum.
Dienstags für Damen.
Passage-Theater
Beginn des Konzerts 6 Uhr, der Vorst. 7 Uhr.
15. erstklass. Deb.

CASTANS PANOPTICUM
Gr. Weihnachts-Ausstellung
mit Berliner Weihnachtsmarkt (Schlossplatz) im 18. Jahrhundert.
Im Theater-Saal:
Zindarella.
Die Weihnachts-Beschörung. Die heilige Familie. Konzert einer Damenkapelle. Der Wunderherd „Schimmel“.
Die Boeren.
Sanssouci
Kottbuserstr. 4a.
Seite, Donnerstag:
Hoffmanns Norddeutsche Säger.
Zum Schluss:
„Landwehmanns Weihnachten.“
- Nachher TANZ.
Freitag und Sonnabend geschlossen.

Reichshallen.
Stettiner Säger.
Zum Schluss:
„Tenoristen-Vogel.“
Tagesstunde 11-1.
Auf. präz. 8 Uhr.
Steppdecken
am billigsten in der Fabrik von **Emil Lefèvre,**
Berlin S., Trauenstraße 158.
Gelegenheitskäufe in Schlaf-, Reise- und Pferdebedeckn.
Pracht-Katalog
144 Seiten stark gratis u. postfrei.

Album- u. Lederwarenfabrik
Oskar Gundau,
Oranienstr. 30 Ecke Adalbertstr.
Gr. Lager aller Arten Lederwaren u. Schmucksachen zu bill. Preisen.
Schönes Weihnachtsgeheim.
Schankelpferde,
auch zum Fahren verstellbar, 70 cm hoch, mit Leder eingeschirrt, abwechselnd Lederfattel, Steigbügel etc. zu 6 M. ab Bahn hier per Nachnahme oder Bareinzahlung. Otto Sündershaus, Holzwickederstr. 1, 2.

Gr. Experimental = Vortrag

in „Neuen Naturheil-Verein“
Charlottenburg - Berlin
in der „Kronen-Bräuerei“, Alt-Moabit 48/49 (oberer Saal), Berlin N.W. (Moabit).
Am Freitag, den 15. Dezember, abds. 8 1/2 Uhr.
Herr **H. Treppin**
über:
„Die heilmagnetische Gesundheits-Wunderlampe“.
Für Damen und Herren. Entree 15 Pf.
Es verläumt niemand, diesen interessanten Vortrag zu besuchen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.
Geschäftsstelle des Vereins: Charlottenburg, Berlinerstr. 125, III, wofür ich jederzeit Anmeldungen des Vereins entgegenzunehmen werden.

5000 Pfund
Schellfisch u. Cablian
in selten sich darbietender Vorzüglichkeit
pro Pfund **20-30 Pfennig.**
Alle anderen Fischarten
in reichster Auswahl zu Ausnahme-Preisen.
16. Dragonerstrasse 16.
Otto Gundermann.

Portemonnaies
Rindsleder, unverwundlich,
2 Mark pro Stück
Cigarrentaschen mit gesticktem Monogramm 5 M.
Postkarten- und Photographie-Albums.
C. A. Flemming, Benthstr. 11.
Gegründet 1828.

Für Weihnachts-Einkäufe empfehle
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche
nur eigenes Fabrikat, gute Stoffe und saubere Arbeit. [3130]
D. Wurzel & Co., Wrangelstrasse 17.

Passende **Weihnachtsgeschenke**
Verstellbare Schlafmöbel.
Bettsofa ein- u. zweischl. mit
Anker braun zu handhaben.
Bettstühle, Chaiselonguebett
mit verstellb. Kopf- u. Fußteil mit elast. Sprungfeder-Polster, von 16,50 M. an, mit Bettgehülfe bis 55 M. Eisen Bettstellen für Erwachsene u. Kinder.
Chr. Haufier, Tapezier, Voßtringerstraße 27.

Musik
13619
Großes Lager in Zithern, Violinen, Gitarren, Flöten, Mandolinen usw. sowie alle mechanischen Werke zum Drehen und Selbstspielend. Automaten stets vorrätig bei
Aug. Kessler, Lausitzerstr. 52.
Musikwerke-Verleih und Reparatur-Werkstatt.

!Möbel! und **Polsterwaren-Fabrik**
ausgebeutetes Lager. Prinzip: Gut und billig.
Fr. C. Schulz, Landsbergerstr. 41 I.
Teilzahlung gestattet.

Deutsche Hausfrauen!
Der Winter steht vor der Thür!
Die in ihrem Hause und Tafeln immer stehenden armen Thüringer Handwerker bitten um Arbeit!
Dieselben bieten an:
Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Schuertücher, Rein- und Halbleinen, Bestzeuge, Bettfedern und Drells, Halbvolle Kleiderstoffe, Kleiderstoffe u. Sprüngheden, Aufhängende Decken usw.
Sämtliche Waren sind gute Handfabrikate. Viele Tausend Anerkennungs-schreiben liegen vor. **Maier und Preisverzeichnisse** liegen auf Wunsch vorrätig zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!
Thüringer Weber-Verein
Gotha. 13635

Achtung! Vereine!
Neue Königsstr. 7 ist der kleine Saal für Gesellschaften bis 100 Personen zum 2. und 3. Weihnachtsfeierabend sowie Wochentage zu vergeben.
150/11
Für Vereine offeriere zu **Weihnachtsbescherungen** Geschenkkarten in Galanterie, Kurz- und Spielwaren. 130/14
Berlin.
E. Loewicke, Alte Jakobstr. 18/19.
Kurzwaren Engros.

Bruderkohlen,
ab Plag Scheffel 50 Pf.
J. Fischer, Othbahn, Brombergerstr. 14b

Polyphon
Selbstspielende Musikwerke.
zum Preise von **20Mk. aufwärts**
lofern gegen **Monatrat**
3 Mk. an 6 Monate
Garantie
Cataloge gratis.
Bial, Freund & Co. Breslau.

Wer-Stoff-hat
fertige Anzug, 20 M., haltbare Anzüge, zwei Anproben, nur unter Garantie für guten Sitz. **Paletots 18 M.** edelste Stoffe, Sammetstoffe, wärmende Futter, saubere Näharbeit.
Luch- und Budistin-Reise
Sportbillig, Gelegenheitskauf.
Paletotsreife, reine Wolle, v. 8 M. an, Auszugreife, neueste Muster, Gosenreife, praktisch, nur gute Ware.
Freitag, den 15. Dezember:
Bestverkauf zu Nachbarn.
Ludwig Engel,
Münzstr. 26 und Brunnenstr. 66.

Zur **Weihnachts-Ausverkauf** enorm billig!

Jackets

5 M. 6 M. 8 M. 10 M.
Stoff-Capes, beidseit. 10, 12, 15 M.
Krimmer-Kragen
6, 8, 10 M.
Seidenplüsch-Capes
20, 25 M.
Seidenplüsch-Jackets
25, 30 M.
Stoff-Räder 12, 15, 20 M.
Wattierte Räder
Abend-Mäntel
großes Lager in allen neuen Farben und Façons mit den neuesten Pelzarten garniert
10 M., 15 M., 20 M., 30 M.

Fertige Kleider
Blusenkleid, sehr beliebtes Weihnachts-Geschenk, aus reißwollentem Winter-Cheviot
13 M. 50 Pf.
Eleg. Strassenkleid
20, 25, 30 M.
Balkkleider 15, 20, 25 M.
Schwarze Kleider
18, 20, 30 M.
Seidene Kleider 40, 50 M.
Abendkleid mit durchbrochener Seidenpasse 20 M., aus hellfarbigem Stoff, mit feinem Netz, sehr chic
Damen, 25 M.

Unterröcke, Blusenhemden, Malinées und Morgenröcke
2 M., 3 M., 4 M., 5 M.
Kleider-Röcke
in den neuesten Façons, schwarz und farbig, auf Futter
6 M., 7 M., 10 M., 12 M., 15 M., 20 M., aus **Seide** und **Velour-Noiré** 20 M., 25 M., 30 M.

Zurückgesetzte Kleider
mit eleganten Seidenparierungen früher 20 bis 30 M.
jezt 9, 12, 15 M.
Sielmann & Rosenberg
Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.
Massanfertigung.

Ausverkauf

wegen Berufswechsels!
Uhren u. Goldwaren
spottbillig.
Georg Wagner,
Skalitzerstr. 126
(nahe dem Kottbuser Thor).

Naturheilverfahren.
Ich heile
ohne Berufshilfe alle Männer- und Frauenleiden, ebenso Nieren- und Harnleiden. Naturgemäße Behandlung.
30452
Fr. C. Henke,
Rathenowerstr. 49, I. Ecke Perlebergerstrasse,
Sprengelbrunnen 9-2, 5-9,
Sonntags 9-2. Bei Vorlegung der Verbandskarten 10 Prog.

Oberbruch-Wafr-Gänge
erhalten wie täglich frisch geschlachtet und stellen solche zum billigen Preise zur Verfügung.
A. Klein & Co.,
Markthalle Wedding, Stand 19.

Für 36 Mark
fertige feine Winter-Paletots nach Maß, für 30 Mark hochfeine Anzüge nach Maß, für 8-12 Mark feine Gosen nach Maß.
Diesen Stofflager.
Arauenstr. 14, I. fein Laden.
Preßkohlen,
beste Serfendorfer, best. zu billigen Preisen wegen Aufgabe des Blases Bahnhof Rahlitz, Ostbahnhofstr. 88.
Telephon Amt II 254. 12905
Germanns Kohlenlager.

MAGGI
für 5 Pfg. für 10 Pfg. für 12 Pfg. für 16 Pfg. für 25 Pfg.
eine ausgezeichnete Frühstück's Suppe. 2 Portionen vorzüglicher SUPPE. 2 Portionen kräftiger Fleischbrühe. 2 Portionen feinsten Kraftbrühe. ein Probe-Raschen Maggi zum Würzen.
DIE GUTE SPARSAME KÜCHE

Warenhaus A. Wertheim.

Berlin, Leipzigerstr. 132/133. * Rosenthalerstr. 27/29 u. 54. * Oranienstr. 53/54.

Tapissserie - Artikel

fertig gestickt.

Staubtuchbeutel, Kongressstoff, 95 Pf.
Wäschebeutel, Kongressstoff, 1,85 Mk.
Besenvorhang, mit Satin eingefasst, 2,80 Mk.
Küchentischdecke, Leinen, 1,50 Mk., abgepasst 1,95 Mk.
Stuben-Handtücher 1,75 u. 2,25 Mk.
Läufer, mit Hohlraum, 2,35 u. 2,80 Mk.
Decken, mit Hohlraum, 1,70 u. 2,25 Mk.
Seidene Kissen, mit doppeltem Volant, 6 u. 8 Mk.
Filzkissen, elegante Garnierung, 5 u. 5,75 Mk.
Nadelkissen, neue Formen, 48 Pf.
Gilckspilze, als Riech- oder Nadelkissen, 45 Pf.

Körbchen mit Früchten 1 Mk.
Löscher, Plüsch mit Seide, 50 Pf.
Skatständer, Plüsch mit Seide 1,15, mit Teller u. Block 2,30 Mk.
Journalhalter, zweifarbiger Filz, 2,80 Mk.
Kragenkasten, Plüsch, 85 Pf. u. 1,40 Mk.
Manschettenkasten, Plüsch, 1,05 u. 1,75 Mk.
Kragen- u. Manschettenkasten, Plüsch, 1,70 u. 2,50 Mk.
Kravattenkasten, Plüsch, 1,70 u. 2,70 Mk.
Handschuh-Kasten, Plüsch, 1,70 u. 2,70 Mk.
Taschentuch-Kasten, Plüsch, 1,35 u. 2,20 Mk.

Ein grosser Posten Läufer u. Decken in Kongress- u. Javastoffen zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Nähkasten

mit verschiedenen Nähutensilien gefüllt
 45, 75, 95 Pf., 1,45, 2, 3,25, 4,25, 5,50 Mk.

Unsere Warenhäuser sind am Sonntag, den 17. und 24. d. Mts. von 12-8 Uhr geöffnet, vorm. 8-10 Uhr bleibt geschlossen.



Die echten Singer Nähmaschinen

sind nur in unseren eigenen Geschäften erhältlich.

Unsere neuen Familien-Nähmaschinen sind das vollkommenste, was die Nähmaschinen-Industrie bisher für den Hausgebrauch erzeugt hat. Sie haben den leichtesten, ruhigen Gang, sind von einfacher Handhabung und unübertroffen für alle im Haushalt vorkommenden Arbeiten wie für die moderne Stickererei, Radikalerei, Schür- und Konogramm-Stickeri, Hofstaum- und Durchbruch-Arbeit.

Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen, das über 40jährige Bestehen der Fabrik, und der Weltweit, den sich unsere Maschinen erworben haben, bieten die sicherste und vollständigste Garantie für deren Güte. Unsere Maschinen werden in einfacher wie in den feinsten Salon-Ausstattungen geliefert und empfehlen sich als eine der schönsten und

Nützlichsten Weihnachtsgaben.

Gründlicher und kostenfreier Unterricht in der modernen Stickererei. — Lager von Stoffen in großer Farbauswahl.

Hauptgeschäft:

BERLIN, Kronenstr. 11.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Frühere Firma: G. Reiblinger.

Erstes Detailgeschäft:

BERLIN, Leipzigerstr. 86.

Über die ganze Welt verbreitet.

Jedes Wort 5 Pfennig. Nur das erste Wort voll. Worte mit mehr als 16 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annoncenstellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition, Dönhofsstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Wasserei, große Zukunft, verkauft billig, Erfragen Neu-Nichtenberg, Wilhelmstraße 84, Restaurant. 790
Beistellen mit Rutschlauf 18, einfache 8, Schlafsofa, gut erhalten, sowie aufgearbeitet mit neuen Bezügen. Möbelfabrik Aufhäuserstraße 20.
Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. 11066
Möbel auf Teilzahlung Teichmann, Pringensstraße 62. 11076
Möbel, bar und Teilzahlung, billig, Frankfurter Allee 110, I. Ecke Königbergerstraße. 2878
Uhren, Goldwaren-Berand, Teilzahlung, Beilagenbrieflich. V. Bogdt, Auguststraße 62.
Strickmaschinen, bestes Fabrikat, auch auf Teilzahlung, Gustav Bredere, Engelstraße 30. 13715
Schilbermalerei billig verkauflich (für Jungfrauen gleich zum Wohnen). Bäckerei unter F. M. 70, Bohmstr. 40.
Weihnachtsbäume, 60 Pfennig an. Schöne Totschäume Blumenstraße 9. 13885
Kurbelmaschine, neues System, verkauft Scherer, Oranienburgerstraße 2. 13876
Destillation krankheitshalber sofort verkauflich Hühnerstraße 30, parterre.
Weihnachtsbäume engros Weinbergsweg 11b. 7121
Restoration krankheitshalber zu verkaufen. Nächtlich: Posenstraße, Posenstraße 66, abends 6-8 Uhr.

Vorjährige elegante Winterpaletots und Herrenanzüge aus feinsten Stoffen 9-12 Mark. Verkauf nur Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21 II. 7405
Vertikadrohr, Stuhlrohr, Bambus. G. S. Kramer, Jelt Wallstraße 16.
Schirme, nur eigenes Fabrikat, billig, Reparaturen, Bezüge schnellstens. Gutmann, Brüder Allee 4 und Königkolonnenaden, Bahnhof Alexanderplatz. 12215
Zurückgeleiste Herrenbojen aus feinsten Stoffen 9-12 Mark. Verkauf nur Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21 II. 7506
Winterpaletots, Anzüge, sportlich, billig Pfandleihe Reanderstraße 6.
Remontirradren, Regulatoren, Opernlocher sportlich Pfandleihe Reanderstraße 6. 1397
Betten, Steppbetten, Gardinen sportlich Pfandleihe Reanderstraße 6.
Teppiche, Bettvorleger, Vorhänge sportlich Pfandleihe Reanderstraße 6.
Fahrräder, welche, gepannte Räder, kolossal billig, konstante Teilzahlung, Fabrik, Oranienstraße 33, II.
Garzer Kanarienhöhne, Pflanzschläger a 5-10 R. Versand gegen Nachnahme auf Probe. Ch. Etzschan, Damseln. 13456
Gastgeber, praktisches Weihnachts-Geschenk, Sparstern Feuerloch 6,00, Dreifach 10,00, Gasplättchen billig, Gasbratofen 12,00, Gasheizofen 9,00, Teilzahlung. Wohlfahrt, Berliner Hauptstraße 26/27. (Kein Laden.) 10615

Möbelverkauf, Oranienstraße 73, zwischen Moritzplatz und Alexandrinenstraße, in meinem vierstöckigen hohen Fabrikgebäude, großes Möbel-Special-Geschäft für Wohnungs-Einrichtungen. Brautleute, welche eine dauerhafte und billige Einrichtung kaufen wollen, bitte ich, ohne jeden Kaufzwang mein kolossales Lager vor Einkauf zu besichtigen. Verlangen Sie mein größtes Musterbuch gratis und franco. Durch größere Mengen-Einkäufe und Ersparung der teuren Ladenniete bin ich in der Lage, hübsche und geschmackvolle Wohnungs-Einrichtungen schon für 150, 200, 300, 400 Mark, hochelegante von 500 bis 10000 Mark zu liefern. Fertige Kinderzimmer zur Ansicht. Wohnungs-Einrichtungen zur Teilzahlung unter den besten Bedingungen. Beamten ohne Anzahlung. Eigene Tapezier- und Dekorateurwerkstatt. Brautleute erhalten hübsches Luxus-Möbelstück als Zugabe. Kleiderständer 20, Kleiderkasten, Kleiderständer 18, Kommode 15, Spiegel 7, Kuschel, Kleiderständer 35, Sofa 30, Beistelle mit Noirque 18 Mark, Ausbaum und Rahogoni formierte Kleiderständer, Bettstuhl 32 Mark, Kuschelbeistelle mit Sprungfederboden 40, elegante Truhen 45 Mark, Salon-Garnitur 60, 75 und 105 Mark, Panzerstisch mit Sattelstühlen 75, Herrenschreibtisch 45, reichgeleitetes Buffet 100 Mark. Zu ganz billigen Preisen werden die großen Sorten vertieft gewaschen, zum Teil sehr wenig benutzter Möbel verkauft, darunter ganze Speisezimmer, Salons und Schlafzimmer. Täglicher Eingang gebrauchter, einfacher und feiner Möbel. Kaufte Möbel werden 3 Monate kostenfrei aufbewahrt, durch eigene Werkstätte in die Wohnung gebracht und aufgestellt, auch außerhau.

Fahrräder, deutsche Marken, von 130 Mark an, auch Teilzahlung. Elektrische Anlagen N. Gabriel & Co., Maschinen, Schneebeg, Siegfriedstraße 4. 724
Teppeden am billigsten Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre.
Vermischte Anzeigen.
Vade-Anhalt Köpfnickerstraße 60/61, an der Pflaßstraße. Jeder jeder Art für sämtliche Krankenkassen.
Meyerlegitimus Brodhans, Breiten und andere wissenschaftliche Bücher laut und beliebt Antiquariat Kochstraße 56 I. 2578
Platin, Gold, Silber, Reingold, Treiben, laßt zu haben Preisen die Schmelze, Zimmerstraße 32. 13566
Vergita, Neuer, Brodhans, Püeger, Breiten bis 92 Mark und alle anderen Bücher, Platin, Silber, Lagerdeine, Lampen, Gold, Silber, Warenposten, Wäsche, Garderoben, bestes, laßt sabelhaft hoch Grinberg's Verlags, Kolonnenstraße 11/12. 791
Craniestraße 108, Bierhaus zum Erlanger, großer Mittagstisch mit Bier 60 und 75 Pf. und Abendstisch zu kleinen Preisen. 2892
Zwei Regelmäßig, drei Vereinszimmer Sonnabends, Sonntags frei. Bier, Kreuzbergstraße 43. 7120
Claira, Pringensstraße 55. Neuen Abendstisch und Praktikum für Elektromonteur 8. Januar. 3018
Gold, Brodhans, Silber, Platin, Kupfer, Messing, Zinn u. laßt Brod, Pringensstraße 4. 13656

Bereinszimmer empfiehlt Bier, Alte Jakobstraße 119. 1388K
Arbeitsmarkt.
Stellenangebote.
Tüchtigen Möbelpolierer verlangt Dienow, Bredowstr. 41. 7135
Blasen- und Blasenleiden Arbeiterin verlangt Frau Tischbe, Reichensbergerstraße 58, III. 13006
Zu Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.
Redacteur-Gejuch.
 Die Stelle eines ersten Redacteurs an der Rheinisch-Westfälisch. Arbeiter-Zeitung in Dortmund soll zum 1. Februar besetzt werden. Bewerber werden gebeten, ihre Bewerbungen an H. Gerlich, Berlin SW, Auguststraße 9, zu richten. 32718
 Gehalt ein tüchtiger, durchaus zuverlässiger 32722
Buchhalter, wenn möglich mit dem Zeitungsgeschäft vertraut, für das Ruhrrevier. Bewerber wollen ihre Bewerbungen unter T. 5 an die Expedition des „Vormärts“ richten.

Ein tüchtiger Nadler, welcher bereits auf Betrieben selbstständig gearbeitet, wird für dauernde, lohnende Beschäftigung gesucht. Rheinische Eisenmöbelfabrik Cahn & Neumann, Arebörge, Regde; Düsseldorf.
Lebensstellung.
 Für eine Berliner Metallwaren-Fabrik (Spielwaren- und andere Metallarbeiten) wird ein erfahrener Werkmeister gesucht, der in hande ist, lohnende resp. neue Arbeit selbstständig einzurichten. Herren die sich über ihre Fähigkeiten ausweisen können, belieben ihre Bewerbung einzuliefern, unter Beifügung ihrer Lebenslaufschreiben und Angabe jetziger Tätigkeit nebst Gehaltsansprüchen unter B. 505 b an Hermann Bolter, Annoucen-Anstalt Berlin N. 65, Adolphstr. 27. 13706
Achtung, Holzarbeiter!
 Der Streit in der Bauhüttenerei von Traxel, Wildenowstr. 4, sowie in der Möbelfabrikerei Abels & Co. dauert fort.
Achtung! Drechsler!
 In den Möbelfabrikfabriken von Hahle u. Comp., Sebastianstr. 61, Goldschmidt u. Comp., Ritterstr. 40, Raffelt u. Pfeiffer, Brüderstr. 7, haben sämtliche Drechsler wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt.
Zuzug fernhalten.
 Die Ortsverwaltung.

Lokales.

Genosse Antrick ist soweit genesen, daß er gestern wieder seinen Platz in dem Reichstag einnehmen konnte. Die Operationswunde ist allerdings noch nicht vollständig geheilt, aber auf dem besten Wege zur Heilung. Von einer agitatorischen Tätigkeit des Genossen, dem wir nach seiner harten Prüfungszeit ein freundliches Willkommen zuzufügen, muß noch auf längere Zeit abgesehen werden.

Das Portal im Friedrichshain.

Der Streit des Magistrats mit dem Polizeipräsidenten um das Eingangsportal zum Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain wird heute, Donnerstag, vor dem Ober-Verwaltungsgericht zur Entscheidung kommen. Der Magistrat hat, wie bekannt, am 24. Mai 1898 den Antrag auf Erteilung der Bauelaubnis zur Errichtung des neuen Eingangsportals zum Friedhofe gestellt, der Polizeipräsident hat jedoch die Bauelaubnis unter dem 15. Februar dieses Jahres mit der Begründung verweigert, daß es sich hier um eine Art Denkmal handle, das eine Ehrung der Märzgefallenen und eine politische Demonstration darstelle; durch die Errichtung eines solchen Denkmals sei eine unmittelbare Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung gegeben. Der vom Magistrat angerufenen Verwaltungsgerichtsurteil vom 15. September dieses Jahres des Polizeipräsidenten zu der seinigen gemacht und den Magistrat mit seiner Klage abgewiesen. Hiergegen hat der Magistrat beim Ober-Verwaltungsgericht Berufung eingelegt, die Justizrat Kleinholz vertreten wird. Der Magistrat sieht noch wie vor auf dem Standpunkt, daß der Polizeipräsident als Orts-Polizeibehörde kein gesetzliches Recht zur Verhängung der Bauelaubnis habe, er bestreitet außerdem in Devotion, daß der Portalbau zum Zwecke der Ehrung der Märzgefallenen und zur Verherrlichung der Revolution errichtet werden solle. Der Magistrat hält es auch nicht für angängig, aus den Auslassungen einzelner Stadt-Verordneten auf etwaige Absicht des Magistrats zu schließen; er allein aber habe als Vertreter der Stadtgemeinde mit Behörden zu verhandeln und nur auf seine Absicht komme es an. Abgesehen aber sei er erwiesen, daß der Magistrat die vom Polizeipräsidenten hervorgehobene Absicht gehabt habe, im Gegenteil sei er den nach seiner Ansicht „zu weit gehenden“ Beschlüssen der Stadtverordneten-Versammlung nicht beigetreten. — Justizrat Kleinholz hatte schon vor dem Verwaltungsgericht den Antrag gestellt, dem Gerichtshof ein Modell des geplanten Portals in natürlicher Größe vorzuführen, um zu zeigen, daß das Bauwerk weder die Absicht einer Verherrlichung der Revolution erkennen läßt, noch eine solche durch diesen bescheidenen Bau erreicht werden könnte. Dem Vernehmen nach soll dieser Antrag vor dem Ober-Verwaltungsgericht wiederholt werden.

Der Winter in Berlin. Die „Große Berliner“ will sich für die vielen Vorwürfe, die sie sich wegen ihrer Unfähigkeit dieser Tage gefallen lassen mußte, an dem Schlußwort des Berliner Publikums rächen. — Sie läßt bekannt geben, daß sie einen großen Posten S e e s a l z zur schleunigen Lieferung in Auftrag gegeben habe und läßt ferner den Scherz verbreiten, daß der Mangel an dieser Ware mittelbar Veranlassung zu den gewolligen Betriebsstörungen am Montag gewesen ist. Eine stärkere Füllung der Akkumulatoren der Straßenbahnwagen mit Energie hat sich aus technischen Gründen als unüberführbar erwiesen. Inzwischen täuscht die Direktion weiter. Bei einem gestern morgen gemachten Versuch war die Stromentnahme von der Oberleitung eine so bedeutende, daß die Speisefabel überanstrengt wurden und das Hauptlabel an der Beckenstraße durchbrannte. Dies hatte zur Folge, daß die sämtlichen nach dem Gesundbrunnen führenden Linien einer größeren Verkehrsstörung unterworfen waren. Gestern um 1/8 Uhr an der Verlehr über den Spittelmarkt nach der Richtung der Gertraudenstraße unterbrochen. Ein von Schöneberg kommender Akkumulatorenwagen blieb zu derselben Zeit an der Leipziger-Edle Wilhelmstraße infolge Kraftmangels liegen. Am Gadelichen Markt folgte eine Störung durch den Schenbruch bei einem Anhängerwagen der Linie Nieder-Schönhausen-Rixdorf. Das Gefährt mußte aus dem Geleise gezogen werden. Ein Wagen der Strecke Antonplatz-Behrenstraße erlitt in der Grenzlaufferstraße „Schiffbruch“, indem kurz hintereinander beide Achsen brachen. Auch gestern nachmittag trat infolge des erneuten Schneefalles zahlreiche Verkehrsstörungen ein.

Die Fortschaffung des Schnees erleidet große Verzögerung, weil zu der jämmerlichen Entlohnung für diese Arbeit sich nicht genügend Arbeitskräfte finden. Infolgt die Löhne zu erhöhen, greift die Direktion der Straßenbahn zu dem Mittel ihre Beamten zu dieser Arbeit zu kommandieren, so daß gestern zahlreiche Aufsicher und Schaffner auf der Straße den Schnee wegschaufeln mußten. Wie in ihrer ganzen Betriebsweise tritt auch hier wieder bei der Gesellschaft die allbekannte Rücksichtslosigkeit und schone Behandlung der Angestellten deutlich hervor.

Die zwei Akkumulatoren-Automobilen bei der Post, ein Güterpost- und Paketbestellwagen, haben bei dem Schneewetter sich ebenso wenig bewährt wie die Akkumulatorenwagen der Großen Berliner Straßenbahn. Zwar ging ihnen nicht die Energie aus, aber ihre Räder drehten sich hilflos auf dem glatten Schnee, ohne die Wagen vorwärts zu bringen. Die Wagen mußten daher außer Dienst gestellt werden. Der dritte Post-Automobilwagen, das vielgenannte Briefstartiel Nr. 5, hat schon vor Beginn des Winters seine Fahrten ausgegeben. Dem Uebelstand soll dadurch abgeholfen werden, daß die Eisenreifen durch Gummireifen ersetzt werden. Es scheint aber fraglich, ob Gummi für Lastwagen haltbar und nicht zu teuer sein wird. Jedenfalls hat der Schneefall gezeigt, daß die leichten Wagen mit Gummibereifung auch im Schnee sich gut bewähren, darunter auch die mit Vollgummi ausgestattete Thienische Motor-Taximeterdrofacke mit Benzinbetrieb.

Die große Kälte scheint auch auf den Weihnachtsmarkt lähmend einzuwirken. Auf dem Markt in der Gneisenaustraße z. B. stellen sich die Händler sehr zögernd ein. Ein sehr erheblicher Teil der Kunden ist noch nicht einmal fertig aufgebaut, viele aber, die es schon sind, noch nicht eingekauft. Auch die armen Kinder mit Anzügen und Hampelnärmern sind noch nicht so zahlreich auf dem Platz erschienen, wie im vergangenen Jahre um diese Zeit. Der Christbaummarkt entwickelt sich erfahrungsgemäß nur langsam. Die gegenwärtige strenge Kälte, die sich gestern allerdings ein wenig milderte, ist um so empfindlicher, als sie ziemlich unvermittelt auf eine Periode ungewöhnlich warmen Wetters gefolgt ist, und die letzten Winter und durch ihre Klübe so verwöhnt hatten, daß man durch den starken Frost sehr belästigt wird. Im ganzen vorigen Winter fiel das Thermometer nicht unter -7,6 Grad und im Winter 1897/98 sogar nicht unter -6,7 Grad, während es jetzt schon einen Tiefstand von -12 Grad erreicht hat. Um eine tiefere Temperatur zu finden, als wir sie vorgestern hatten, muß man bis zum 1. Februar 1897, also fast drei Jahre, zurückgehen, und ein kälterer Tag, als der 11. d. M. mit einer Mitteltemperatur von -2,8 Grad, findet sich erst im Februar 1895, also vor fast fünf Jahren. In der ersten Hälfte des Dezember ist seit 20 Jahren die Kälte nicht so groß gewesen wie jetzt. Es sei bemerkt, daß halb für die Zeit vom 10. -15. d. M. eine „etwas über dem Mittel stehende Temperatur“ vorausgesagt hatte.

Die Sterblichkeit in Berlin war im Jahre 1898 noch geringer als 1897. Von 1897 auf 1898 ging die Zahl der Gestorbenen sogar absolut zurück, nämlich von 30 622 auf 30 574 (wenn die Totgeborenen mitgezählt werden, von 32 395 auf 32 369). Das Verhältnis der Zahl der Gestorbenen zur durchschnittlichen Einwohnerzahl sank von 17,65 auf 17,20 pro Tausend (mit den Totgeborenen von 18,07 auf 18,21 pro Tausend). In dem laufenden Jahre 1899 ist aber leider wieder eine Zunahme der Sterblichkeit eingetreten. Bis Ende November waren schon über 31 200 Sterbefälle eingetrennt

Folgeburten über 32 800 Sterbefälle) gemeldet, also bereits in elf Monaten mehr als in dem ganzen Jahre 1898 bzw. 1897.

Akademische Versuche. Die Reutewahlen zum Direktorium der Akademischen Versuche brachten bei ihrem Schluß folgenden Ergebnis: Vom Verein deutscher Studenten wurden fünf Kandidaten, stud. jur. Drebered, stud. jur. Braay, stud. theol. Babik, stud. pharm. Bofch, stud. phil. Hghornad und stud. phil. Ebermann gewählt; von der organisierten Kintenschaft stud. jur. Klostermann, stud. phil. Deibel und stud. phil. M. Herz; von der social-wissenschaftlichen Studenten-Vereinigung stud. jur. Levy und stud. jur. Wentau; von der freien wissenschaftlichen Vereinigung stud. jur. F. Herz und von der katholischen Verbindung „Aecania“ stud. jur. Schäfer. — Gestern Abend fand im Auditorium Maximum der Universität die konstituierende Versammlung und die Wahl der Vorsitzenden statt. Nach erregten Debatten, welche die nach Hunderten zählenden Zuhörer oft durch Beifallsläuschen, Trampeln, Rufen und Pfeifen auf allerlei Instrumenten unterbrochen, erhielt bei der Abstimmung für das Amt des ersten Vorsitzenden stud. jur. Schäfer, der von der „Aecania“ aufgestellte Kandidat, die Majorität. Zum zweiten Vorsitzenden wurde stud. jur. Braay (V. D. St.) gewählt.

Der gestrige Nachschneelag Berlin-Erdstrassen hatte während der Fahrt ein Mißgeschick. Wohl infolge mangelhafter Oelung hatten sich die Achsen des Postwagens heißgelaufen, weshalb der Wagen in Küstrin angehalten werden mußte. Alle Postfasen mußten daher in Küstrin liegen bleiben und konnten erst mit späteren Zügen an ihren Bestimmungsort befördert werden. Eine Berliner Firma soll durch die Verspätung einen Auftrag von über 20 000 M. Wert verloren haben.

Ein hiesiger Unternehmer will Konzerte in den öffentlichen Anlagen einrichten und hat seinen Vorschlag der städtischen Gartenbau-Deputation unterbreitet. In der guten Jahreszeit sollen im Humboldthain, Friedrichshain und Treptower Park an jedem Morgen „Kunfkonzerte“, nachmittags und abends aber Sinfoniekonzerte stattfinden und zwar in der Weise, daß in jedem Park an je zwei Tagen in der Woche ein großes Orchester spielt. Falls der Magistrat die Genehmigung zu diesen öffentlichen, aber nicht „freien“ Konzerten erteilt und die notwendigen Plätze unentgeltlich hergibt, will der Unternehmer bereits im Mai oder Juni des kommenden Jahres mit den Konzerten beginnen. Der Herr wird wohl nicht viel Glück haben.

Die Verhaftung eines Berliner Anarchisten wird aus Hannover gemeldet. Als Montagmorgen der Berliner Schnellzug auf dem Hannoverischen Hauptbahnhofe einfuhr, schritten zwei Polizeibeamte auf einen hochlegant gekleideten Passagier zu, erklärten ihn für verhaftet und führten ihn zur Wache ab. Es handelt sich, so wird berichtet, um einen der „gefährlichsten Anarchisten Berlins“, dessen Verhaftung von der hiesigen politischen Polizei telegraphisch angeordnet worden war. Ueber den Grund der Verhaftung war bisher nichts in Erfahrung zu bringen. Da es in Berlin keine gefährlichen Anarchisten gibt, wird es sich hier um eine bloße Sensationsnachricht handeln.

Die Palastmarder an der Technischen Hochschule haben ihre Tätigkeit mit dem Eintritt des Winters wieder aufgenommen. Mehrere wertvolle Winterbergzieher sind bereits verschwunden.

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich gestern (Mittwoch) nachmittags um 3/4 12 Uhr vor dem Hause Friedrichstr. 24. Ein Mißwagen, der nach dem Halleischen Thor zu fuhr, schleuderte so heftig, daß er mit dem Hinterrad gegen einen Laternenpfahl stieß und diesen umwarf. Der Pfahl traf einen 13-jährigen Knaben Max Blüthner gegen den Unterleib; der Knabe fiel hin und zog sich auch noch eine zwei Centimeter lange Wunde an der rechten Kopfseite zu. Ein Junge des Unfalles lag den Verunglückten mit einer Droschke nach der Unfallstation I in der Wilhelmstraße bringen.

Wußt die „göttliche“ Weltordnung einer menschlichen Plage machen? Ein Opfer der Kälte ist der 40 Jahre alte obdachlose Arbeiter Josef Popp geworden. Dieser wurde nach Popieren, die man bei ihm fand, am 6. d. M. aus der Strafanstalt zu Strausberg entlassen und hielt sich seitdem ohne Wohnung und Beschäftigung in Berlin auf. Gestern morgen nach 7 Uhr legte er sich, ohne daß jemand es merkte, auf dem zweiten Hofe des Grundstücks Landbergstr. 90/91 unter einem Kollungen des Fabrikanten Bernbard. Hier fand ihn um 8 Uhr der Förchner, der um 7 Uhr noch das ganze Grundstück besichtigt hatte. Popp war, obgleich er ziemlich warme Kleidung trug, bereits ganz erstarrt. Der Förchner trug ihn mit Hilfe von Handgenossen in seine warme Kellerwohnung und holte einen Arzt. Dieser ließ sofort einen kühnen Rettungswagen kommen, um den Kranken dem Städtischen Krankenhaus am Friedrichshain zuzuführen. Aber schon auf dem Wege dorthin starb der Mann, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Popp ist wahrscheinlich ganz entkräftet gewesen.

Weitere Opfer der Kälte. Auf einem Mißwagen eingeschlossen und nahezu erfroren ist gestern morgen auf dem Anhalter Bahnhof der Rulicher Hermann K. Man brachte den Mann auf die Unfallstation I in der Wilhelmstraße. — Halb erfroren und fast verhungert wurde vorgestern um 1/11 Uhr abends durch eine fromme Schwester der Baptistenkirche eine ältere Frau aufgefunden. Die Frau, welche den Eindruck einer Irrenkranke machte, konnte keine Anshuß über ihre Person geben. Ein Arzt aus der Wachestraße veranlaßte den Transport der armen Frau in das Krankenhaus am Friedrichshain.

Durch den Hufschlag eines Pferdes wurde der im Latteial am Brandenburger Thor angestellte Stallmann Gustav Kastele, Meddichstraße 8 wohnhaft, sehr schwer verletzt. A hatte sich zur Befestigung eines Hinterrades des Pferdes niedergebeugt, als das böartige Tier plötzlich wild um sich schlug und dem Unglücklichen mehrere wichtige Schläge gegen den Kopf versetzte. A fiel mit einem lauten Aufschrei nieder und wurde von herbeiläufigen Kameraden in bestunungslosem Zustande fortgetragen. Der Verletzte wurde mittels Krankenwagens nach der Charité gebracht, wo eine schwere Gehirnerschütterung festgestellt wurde. Sein Zustand ist bedenklich.

Der Tod in den Flammen fand gestern mittig die 6jährige Elise, Tochter des Omnibusfahrers C l e r t, der Liegnitzerstraße 17 im dritten Stock des Quergebäudes eine kleine Wohnung inne hat. Die Frau verließ um 10 Uhr die Wohnung, um ihren Mann frühstück nach der Haltestelle zu bringen. Ihre beiden Kinder, die sechsjährige Elise, ihr kleiner vierjähriger Sohn und ein gleichaltriges Lötchen eines Briefboten blieben in der Küche zurück und spielten. Auf dem Heimwege letzte Frau Elert bei einer Bekannten ein, die zwei Treppen tiefer wohnt und ein krankes Kind besitzt. Plötzlich erliefte von oben herab Kindergeschrei und ein auf dem Hofe anwesender Zimmermann gewährte zu seinem Schrecken die beiden kleinen Kinder auf dem Fensterbrett stehen und weinen. Da auch dieser Anruf durch die Fenster drang, stürzte der Mann nach oben und erbrach die Wohnungstür. Hier fand er die kleine Elise brennend an der Erde liegen. Mittels eines Eimers Wasser löschte er die Flammen und gewährte nur, daß das Kind bereits tot und angepöbelt war. Die inzwischen angelkommene Mutter stürzte bei dem Anblick des verbrannten Kindes ohnmächtig nieder. Die alarmierte Feuerwehre fand nichts mehr zu thun. Der traurige Vorfall hat sich jedenfalls so abgespielt, daß die kleine E. sich mit dem Rücken gegen die Kochmaschine lehnte, wobei die Kleider Feuer fingen. Die Leiche ist bereits nach dem Schanhaufe gebracht.

Von einem Sad Mehl schwer beschädigt wurde der Mehlhändler Karl Koch aus der Gerichstr. 22. Koch rüffte beim Abladen vor dem Hause Sedanstr. 60 zu Schöneberg aus und kam zu Falle. Ein zwei Centner schwerer Sad stürzte nach und fiel ihm

auf den Leib. Der Verunglückte zog sich schwere innere Verletzungen zu und wurde, nachdem er in einer benachbarten Gastwirtschaft die erste Hilfe erhalten hatte, mit einem Rinzelschen Rettungswagen bewußtlos in das Elisabethkrankenhaus gebracht. Hier liegt er hoffnungslos darnieder.

Ein Opfer der Glätte wurde gestern morgen die 54 Jahre alte Aufwärterin Witwe Lehmann aus der Potsdamerstr. 113. Als sie ausgehen wollte, um einzukaufen, glitt sie aus, fiel hin und zog sich einen Unterschenkelbruch zu. Die Rettungsgesellschaft ließ sie mit einem Rinzelschen Wagen nach der Charité bringen.

Theater. Im Deutschen Theater erscheint am Donnerstagabend Sandermanns „Johannes“ zum erstenmal in dieser Spielzeit wieder auf dem Repertoir. Die Hauptrollen werden von Louise Dumant, Maria Reichenhofer, Hermann Rifen und Ed. v. Winterstein dargestellt. „Johannes“ Cyrano von Bergerac“, der bisher in 84 Abendvorstellungen aufgeführt wurde, kommt nunmehr am Sonntag zum erstenmal am Nachmittage zur Darstellung mit Otto Schiller. Im Schauspielhaus wird heute die bereits mehrfach angekündigte Aufführung von „Das Käuzchen von Heilbronn“. Das Schiller-Theater veranstaltet seinen letzten Rathsausschuss am Donnerstagabend, den 17. Dezember. Auf vielbesprochenen Wunsch wird Karl Lohmeyer wiederholt, die Ritzelenden sind die Damen Louise Kloss-Räcker und Ele Rosch-Zoch und der Kammerjäger Edward Fehler. — Im Thalia-Theater geht heute Donnerstag der „Hagmajor“ in Szene, morgen Freitag „Der Millionenbauer“ mit Emil Thomas in der Hauptrolle. Sonnabend wird wieder der „Hagmajor“ gegeben. Im Apollo-Theater verabschiedeten sich am 13. d. M. die samstags Gollhams, welche sich bei uns einer freudigen Beliebtheit erfreuten. Eine Serpentinlängerin, Namens Domonina debütiert hierfür am 16. d. M. — Wie und seiner mitgeteilt wird, findet die Premiere der Novität „Im Reiche des Indra“ bekannt Montag, den 18. d. M. statt. — Im Carl Weich-Theater beginnt heute abend der Weihnachts-Kindermärchen-Gesang mit dem Hundermärchen „Domdreyer“. Der Beginn der Vorstellung ist um 7 1/2 Uhr festgesetzt. Die Preise der Plätze sind von 20 Pf. aufwärts bis zu 1 Mark festgelegt.

Ein gefährlicher Fabrikbrand, bei dem mehrere Menschenleben auf dem Spiele standen, lief gestern Abend einen großen Teil der Berliner Völkzüge nach Mühlstr. 11. Im ersten Stock des Quergebäudes und rechten Seitenflügels befanden sich hier die Fabrikräume der Gasglühlicht-Gesellschaft Schrius, während die oberen Stockwerke zu Privatwohnungen eingerichtet sind. Die Fabrikräume stöhren an das Doppel-Gewölbe Kaiser Wilhelmstr. 19 und 19a. In dem Hauptarbeitsloale waren bis zum Arbeitschluß etwa 30 Mädchen beschäftigt. Ein Teil derselben hatte sich bereits zum Heimgange gerüstet und den Hof erreicht, als plötzlich lauter Feuertusch erscholl und die übrigen Arbeiterinnen die Treppen herabstürzten. Gleichzeitig schlugen auch meterlange Flammen aus den Fabrikfenstern und ein dicker Qualm füllte die Treppen an. Die Bewohner der oberen Stockwerke wurden von einer Panik erfaßt. Die im zweiten Stock wohnende Familie Hüßer gelangte noch unangefochten ins Freie. Von allen Seiten erkundete jedoch der Ruf, daß Menschenleben in Gefahr seien. Die Säugleute Schwindly und Döring drangen über die verqualmten Treppen vor und brachten das sechsjährige Töchterchen des Schlossers Rosenfeld und die 8jährige Witwe Heine herab. Beide Ketter stürzten zum zweitenmale nach oben zu dringen, mußten aber des erscheinenden Qualmes wegen zurückweichen. Mittlerweile war die Feuerweh in Stärke von 7 Zügen herangerückt und hatte in der Kaiser Wilhelm- und Mühlstraße Aufstellung genommen. Da noch Ungevißheit darüber herrschte, ob alle Personen getettet seien, ließ Brandinspektor Barth sofort Sappere über die mechanische Leiter vordringen. Es stellte sich jedoch heraus, daß sämtliche Personen bereits getettet waren. Das Feuer hatte nicht nur die ganze erste Etage erfaßt, sondern auch die zweite fast in Mitleidenschaft gezogen, bevor es zum Stehen gebracht werden konnte. Als ein Glück wog es betrachtet werden, daß die in dem benachbarten Lager-raume der Fabrik befindlichen Benzin- und Spiritusvorräte nicht explodierten. Bei den Löscharbeiten verunglückte leider der Feuermann Postschler von der ersten Compagnie. Er stürzte von einer Holenleiter aus beträchtlicher Höhe herab und zog sich eine starke Veranlung zu, so daß er in einer Droschke vom Brandplatze geschafft werden mußte.

Aus den Nachbarorten.

Weihensee. Heute abend 8 Uhr findet im Saal Weihensee eine Volksversammlung statt, in welcher Reichstags-Abgeordneter Stadthagen über: „Rehe Schiffe, weniger Bedürfnisse?“ sprechen wird. Gleichzeitig wird zu den Gemeinderats-Wahlen Stellung genommen. Zahlreichen Besuch erwartet.

Die Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung beschloß heute abend der Verlegung eines Kades nach dem Depot der Großen Berliner Straßenbahn in der Hufstienstraße zur Lieferung von Strom aus dem städtischen Elektrizitätswerke zuzustimmen und dafür 20 000 M. zu bewilligen. Der weitergehende Antrag des Magistrats, zur Erweiterung des Kades ein in allgemeinen 300 000 M. zu bewilligen, wurde an die Kommission zurückverwiesen. Zur Prüfung und Begutachtung der Feuerlösch-Einrichtungen der Stadt wurden nach dem Antrage des Magistrats 3000 M. bewilligt. Die gesamten Einrichtungen mit Einschluß des Rohrnetzes der Charlottenburger Wasserwerke, der Druckverhältnisse derselben und des Feuermeldewesens sollen durch hervorragende Sachverständige geprüft werden. Nach dem Antrage des Magistrats wurden ferner zur Einrichtung des Haushaltungs-Unterrichts an den Gemeindefrauenvereinen vom 1. April 1900 an 6400 M. bewilligt. Bürgermeister Matting erklärte auf eine Anfrage aus der Versammlung, daß zur Beaufsichtigung dieses Unterrichts eine pädagogisch und technisch vorgebildete Lehrerin anzustellen beabsichtigt werde. Betreffend den Einpruch der Socialdemokraten gegen die Wahl des Stadtverordneten Lohmann im ersten Bezirk der dritten Wählerabteilung beantragte Dr. Jostrow die Verweisung der Vorlage an einen Ausschuß, sowie eine Resolution, welche dem Magistrat Mahregeln empfiehlt, um einem Andrang der Wähler zu begegnen. Bürgermeister Matting erklärte, daß der Magistrat dieses Bestreben schon hege. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der bekannten Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts, daß die Wahlbezirke nicht teilbar zur Vornahme der Wahlhandlung seien, habe der Magistrat beschlossen, eine Petition um Aenderung der Städte-Ordnung in dieser Beziehung bei den zuständigen Behörden in Gemeinschaft mit anderen Gemeindefrauenvereinen zu stellen. Dies sei noch nicht geschehen, aber die Zustimmung anderer Stadtgemeinden bereits angefordert worden. Nach dem Antrage des Referenten wurden sämtliche Stadtverordnetenwahlen für gültig erklärt.

Aus Rixdorf. In einem Unfall von Geistesstörung hat am Dienstagabend gegen 10 Uhr der hier Berlinerstr. 42 wohnhafte 34-jährige Arbeiter Oskar Rademacher Selbstmord verübt. Während seine Ehefrau ausgegangen war, um etwas einzukaufen und die beiden Kinder von 9 und 4 Jahren bereits schliefen, stürzte sich der Unglückliche aus seiner im dritten Stockwerk belegenen Wohnung zum Küchensfenster auf den gepflasterten Hof hinab, wo er mit zerfahrettem Schädel liegen blieb. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die benachrichtigte Polizei ließ die Leiche nach der Leichenhalle des alten Rixdorfer Kirchhofes bringen. — In einer Bretterbude auf den Köpenicker Wiesen wurde der wohnungslose Korbmacher Johann Sim als Leiche aufgefunden. Der Arme hatte in der Bretterbude ein Obdach gesucht und war dort infolge Herzlähmung verstorben.

Die im Rordroyerchen Bahn-Buchwald zu einem Jahre Gefängnis verurteilte Frau Buchwald hat sich bei dem Urteil beunruhigt und die Strafe angetreten.

Aus der Maison de santé verschwunden ist seit Donnerstag voriger Woche die 24 Jahre alte geisteskranke Dienstmagd Pauline Prag, die sich schon seit drei Jahren in der Anstalt befand. Die Kranke ist mittelgroß, hat bereits etwas ergrauten Haar und trägt dunkelblaue, St. J. A. Daubord gestempelte Anstaltskleidung.

Ein herrliches Bild bietet jetzt wieder der Müggelsee, der bevorzugte Sammelplatz für den Eisport im großen und kleinen. Es ist schon lange her, daß seine weite Fläche schon um diese Jahreszeit eine tragfähige Eisdede erhielt. Daß die Eede jetzt schon vier Zoll mißt, giebt ungefähr eine Vorstellung von der Wirkung des Frostes drinnen im Kreis. Der erste Schneefall fand den ganzen See noch offen. Dann überzog er sich in einer einzigen windstillen Nacht mit einer ununterbrochenen spiegelglatten Eede, auf der jetzt schon die Segelschiffen und die Segelschiffhändler pfeilschnell dahinfahren.

Mit der Eiserte ist auf den Seen, Flüssen und Gräben in der ganzen Umgegend von Berlin bereits begonnen worden; auf ruhigen Wasser hat das Eis jetzt eine Stärke von 4 bis 5 Zoll erreicht.

Verband deutscher Barbier, Friseur und Perrückenmacher (Zweiverband Berlin). Donnerstag, den 14. d. M., abends 10 1/2 Uhr, bei Schiller, Rosenhaldenstr. 57, Versammlung.

Von früheren Schülern und Freunden der hiesigen Landwirthschaftlichen Schule (Markstr. 49) wird beabsichtigt, am 4. Januar l. J., dem Tage der Eröffnung derselben vor 25 Jahren, einen Konvent zu veranstalten. Es hat sich zu dem Zweck ein Komitee gebildet, bestehend aus den Herren Richard Dieckner, SO. Elisabeth-Ufer 57, Max Summert, Große Frankfurterstr. 28, Gehren, Biele, Wollmerstr. 8, Max Donat, Postladenstr. 16, welche Anfragen, Bew. Anmeldungen entgegen nehmen.

Jeckel-Verein für biologische Reform. Donnerstag, den 14. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Schiller, Rosenhaldenstr. 57: Vortrag über „Krankheitsursachen“.

Devmischtes.

Krieg im Frieden. Aus Köln wird der „Volk's. Ztg.“ gemeldet: Vor mehreren Tagen belästigten zwei Soldaten ein Mädchen auf der Straße, worauf ein hiesiger Fabrikant hinzutrat und die Soldaten aufforderte, von dem Mädchen abzulassen. Die Soldaten verfolgten den Fabrikanten, verjagten diesen, als er die Haus Thür aufschließen wollte, einen tiefen Stich in die Anzeigebühne und entflohen hierauf. Der Stich zerschmetterte den Knochen, so daß alsbald das Bein amputiert wurde. Der Zustand des Schwerverletzten ist hoffnungslos. Trotz eifriger Nachsorge ist es bisher nicht gelungen, die Soldaten ausfindig zu machen. Die Familie setzte eine hohe Belohnung auf die Räummachung der Nordgeißeln aus, während das Gouvernement droht, die gesamte

Garnison durch Entziehung des Weihnachtserlaubs in Strafe zu nehmen, wenn die Thäter nicht entdeckt werden sollten.

Ueber die Verhaftung eines Rechtsanwalts wird aus Hamburg gemeldet: Mittwoch verhaftete die Kriminalpolizei den hiesigen angeesehenen Rechtsanwalt Dr. W. a. h. Er hat in seinem Bureau ein Sittenverbrechen an einem Knaben begangen.

Schiffenfälle. Aus Kiel wird gemeldet: Die Dampfer „Wolga“ und „Liebau“, beide Eigentum der Stettiner Neuen Dampferkompagnie, kollidierten bei starkem Nebel im äußeren Kielerhafen. Die „Wolga“ erhielt ein schweres Led; der Kapitän setzte das Schiff auf den Strand, um das Sinken zu verhindern. — Aus Papenburg wird berichtet, daß bei 17 Grad Kälte in der Ems mehrere Dampfer und Seeräuber festgefahren sind.

Eisenbahnunglück. Schwere Folgen hatte ein Unfall, über den aus Bamberg folgendes telegraphirt wird: Infolge Mäbbruchs entgleisten hier heute früh drei Wagen des Güterzuges 249. Der Jungfahrer wurde getödtet und ein Postmeister schwer verletzt.

Marktpreise von Berlin am 12. Dezember 1899

nach Ermittlungen des h. Polizeipräsidenten.		Schweinefleisch 1 kg		Schmalz 1 kg	
Waren	Preis	Waren	Preis	Waren	Preis
Weizen	15.-	14.-	1.60	1.10	
Roggen	14.80	13.80	1.80	1.-	
Hafer-Gerste	14.-	13.-	1.80	1.-	
Holer gut	15.30	14.50	2.80	2.-	
mittel	14.40	13.70	2.80	2.-	
gering	13.60	13.-	2.80	2.-	
Haferstroh	4.33	3.66	2.80	1.40	
Heu	7.20	4.40	2.60	1.-	
Größen	40.-	25.-	1.80	1.-	
Eisenbohnen	45.-	25.-	1.60	0.80	
Linien	70.-	30.-	2.80	1.40	
Kartoffeln, neue	7.-	5.-	1.20	0.80	
Wendelfisch, Reute 1 kg	1.60	1.20	per Schock	12.-	3.-
do. Band	1.20	1.-			

*) Ermittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammer - Notierungsstelle - und umgerechnet vom Polizeipräsidenten für den Doppelcentner. †) Kleinhandelspreise.

Produktenmarkt vom 12. Dezember 1899. Die Weizenpreise wurden heute wiederum ungünstig beeinflusst durch neuerliche Privatdepeschen, in welchen die Ernte Argentiniens quantitativ wie qualitativ als über jede Erwartung glänzend hingestellt wird. Dazu kommt, daß die Auslandsberichte, namentlich die nordamerikanischen, unentschieden lauten und wenig Anregung bieten, sowie die Thatsache, daß das Frostwetter trotz demenden Schwindes etwas milder geworden ist. Für Roggen lagen wieder reichliche, wenn auch noch nicht ganz rentable Mexiko und Rußland vor. Bei kleinem Handel waren Weizen und Roggen 0.50 M. billiger angeboten. Oester lag unverändert still, Hafer 30g 0.20 M. an. Im Spiritusmarkt wurde 70er loco mit 47.60 M. (+ 0.20 M.) gebandelt.

Kartoffelfabrikate. Heutige Kartoffelstärke 10.30 M. In reine Kartoffelstärke disponibel und Januar-Februar 10.25-10.50 M. Abfahrende prima Qualität Stärke und Mehl 17.50-18.50 M. per 100 Kilogramm. Eier: Berlin vom 13. Dezember. Heutige Eier je nach Qualität von 3.05-3.20 M. per Schock. Kücheneier je nach Qualität von 3.30-3.45 M. per Schock. Tendenz: Sehr still.

Städtischer Schlachthofmarkt. Berlin, 13. Dezember 1899. Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf fanden: 479 Rinder, 2122 Schafe, 678 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtmacht in Markt (beziehungsweise für 1 Pfund oder 500 Gramm): a) vollfleischige, ausgewählte, höchste Schlachtwerte, höchstens 7 Jahre alt 60-60, b) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 60-60, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 60-60, d) gering genährte jeden Alters 60-60. — Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 60-60, b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 60-60, c) gering genährte 47-52. — Ferkel und Lämmer: a) vollfleischige, ausgewählte Ferkel höchsten Schlachtwertes 60-60, b) vollfleischige, ausgewählte Lämmer höchsten Schlachtwertes 60-60, c) ältere ausgewählte Ferkel und Lämmer, gut entwickelte jüngere 60-60, d) ältere ausgewählte Ferkel und Lämmer 48-50, e) mäßig genährte Ferkel und Lämmer 60-60, f) mäßig genährte Ferkel und Lämmer 48-50. — Schafe: a) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 14 Jahren 47-48, b) Ferkel 60-60, c) fleischige 45-46, d) gering entwickelte 42-44, e) Saunen 41-42. — Verkauf und Tendenz: Vom Hinderrücktrieb blieben ungefähr 86 Stück unvertaucht. Der Rinderhandel geschäftig, sich schließend und gedrückt. Bei den Schafen wurden ungefähr 400 Stück abgesetzt. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde gedrückt. Am 27. d. M. wird kein Markt abgehalten werden.

Witterungsübericht vom 13. Dezember 1899, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometrische Höhe in mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad C.	Stationen	Barometrische Höhe in mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad C.
Swinemünde	763	D	2	Schnee -9	Japaranda	774	SW	2	bedeckt -7
Hamburg	762	D	3	bedeckt -12	Petersburg	772	ND	1	bedeckt -11
Berlin	762	D	2	bedeckt -10	Sort	747	SW	5	bedeckt -8
Biesbaden	758	D	1	bedeckt -11	Aberdeen	752	SW	5	bedeckt -3
München	755	D	3	bedeckt -17	Paris	757	SW	0	bedeckt -
Wien	757	SW	0	Schnee -9					

Wetterprognose für Donnerstag, den 14. Dezember 1899. Zunächst gelinder, vorwiegend trübe mit Schneefällen und mäßigen nördlichen Winden; nachher aufklarend und fetter. Berliner Wetterbureau.

Bekanntmachung. Jahres-Abschluss der Kasse der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Berlin für das Jahr 1898 (nebst Abschluss des Reservefonds für das Jahr 1898).

Der Rechnung	Kapitel Titel	Einnahme	Ist-Einnahme			
			im einzelnen		im ganzen	
			M.	Pf.	M.	Pf.
I.	1	Bestand aus dem Vorjahre				
		Beitragsleistungen:				
		Belohnung für verkaufte Beitragsmarken	5 035	956	42	
		Hiervon ab für vernichtete Beitragsmarken (§ 3 der Vorschriften vom 30. April 1896)	28	535	48	
		bleiben	5 007	400	94	
	2	Beiträge für Seclente				
		Summa Kapitel I			5 907	400 94
II.		Zinsen:				
	1	Für Wertpapiere	763	102	56	
	2	Für Darlehen	404	910	44	
	3	Für anderweit belegte Gelder				
		Summa Kapitel II			1 168	013
III.		Miete und Pacht aus Grundbesitz			2	230
IV.		Zuschüsse aus dem Reservefonds				
V.		Erstattung von Rentenzahlungen:				
	1	Invalidenrenten	693	70		
	2	Altersrenten	455	55		
		Summa Kapitel V			1 179	25
VI.		Strafgelder und andere nicht vorgesehene Einnahmen			12	552
VII.		Erlös für veräußerte Kapitalanlagen			770	340
		Summa der Einnahmen			7 861	766 33
		Hierzu:				
		Bestand aus dem Vorjahre:			95	472 64
		sind zusammen			7 907	288 96
		ab: Summa der Ausgaben			7 805	289 26
		Mithin Bestand			91	919 70

Der Rechnung	Kapitel Titel	Ausgabe	Ist-Ausgabe			
			im einzelnen		im ganzen	
			M.	Pf.	M.	Pf.
I.	1	Renten:				
	2	Invalidenrenten	392	831	10	
		Altersrenten	205	506	17	
		Summa Kapitel I			638	339 27
II.	1	Kapitalabfindungen an Ausländer (§ 14 des Gesetzes):				
	2	Invalidenrenten				
		Altersrenten				
		Summa Kapitel II				
III.		Kosten des Heilverfahrens (§ 12 des Gesetzes)			240	121 34
IV.		Erstattung von Beiträgen:				
	1	In Fällen der Verheiratung (§ 30 des Gesetzes)	227	294	41	
	2	In Todesfällen (§ 31 des Gesetzes)	82	506	61	
		Summa Kapitel IV			279	801 04
V.	1	Verwaltungskosten:				
	2	Gehälter und Remunerationen der Beamten mit Ausschluss der Kontrollbeamten (zu vergl. Kapitel VIII) und Vergütung für Schreibhilfe	170	037	45	
	3	Vergütungen, insbesondere Tagelöhner und Reisekosten bezw. Ersatz für bare Auslagen und für entgangenen Arbeitsverdienst (§ 38 des Gesetzes):				
	a)	an Mitglieder des Vorstandes und Anstaltsbeamte	2	822	63	
	b)	an Mitglieder des Ausschusses	781	50		
	c)	an Mitglieder des Aufsichtsrats	—	—		
	d)	an die Vertrauensmänner	7210	35		
		Summa Titel 2	10	814	48	
	4	Miete für Geschäftsräume, Aufwendungen für Dienst-Grundstücke (Unterhaltungskosten, Steuern etc), sowie Reinigung, Heizung und Erleuchtung der Geschäftsräume	12	561	01	
	5	Bureau- und Kassenbedürfnisse, Drucksachen, Porto, Insertionskosten, Buchbinder- und Botenlohn	22	363	43	
	6	Ausstattung und Unterhaltung der Inventarien	2	343	86	
	7	Beiträge zu Pensions-, Witwen- und Waisen-kassen sowie sonstige Versicherungsbeiträge (für Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- u. Altersversicherung)			723	04
		Pensionen u. Unterstützungen für ausgeschiedene Beamte etc. und deren Hinterbliebene				
		Summa Kapitel V			219	095 28
VI.		Kosten der Erhebung bei Gewährung oder Entziehung von Renten			5	536 90
VII.		Schiedsgerichts- und sonstige Kosten aus Anlass des Besetzungs- und Revisionsverfahrens			17	082 28

VIII.	1	Kosten und Beitragserhebung und der Kontrolle: Kosten der Quittungskarten, der Beitragsmarken und des Verkaufs der letzteren (§§ 99 und 101, Absatz 3 des Gesetzes) <th rowspan="2">0 <th rowspan="2">657 <th rowspan="2">50 </th></th></th>	0 <th rowspan="2">657 <th rowspan="2">50 </th></th>	657 <th rowspan="2">50 </th>	50		
						2	Vergütung an Krankenkassen und andere mit der Einziehung betraute Stellen (§ 112, Absatz 3 des Gesetzes)
	3	Kosten der Kontrolle (§ 128 des Gesetzes)		31	507 20		
		Summa Kapitel VIII			41	364 70	
IX.		Kosten der Rechtshilfe (§ 141, Absatz 2 des Gesetzes)			1		
X.		Ueberweisungen an den Reservefonds (pro not. in Kapitalanlagen sind 279 572,55 M. überwiesen)				279	572 55
XI.		Andere nicht vorhergesehene Ausgaben				50	178 25
XII.		Kosten der Erwerbung von Kapitalanlagen				6	344 760 22
		Summa der Ausgaben				7	895 299 36

Der Rechnung	Kapitel Titel	Einnahme	Ist-Einnahme				Der Rechnung	Ausgabe	Ist-Ausgabe			
			im einzelnen		im ganzen				im einzelnen		im ganzen	
			M.	Pf.	M.	Pf.		M.	Pf.	M.	Pf.	
I.	1	Zinsen:					I.					
	2	Für Wertpapiere	37	816	43		1	Inanspruchnahme des Reservefonds (§ 21, Abs. 3 des Gesetzes)				
	3	Für Darlehen										
		Für anderweit belegte Gelder										
		Summa Kapitel I			37	816 43	II.	Sonstige Ausgaben			457 50	
II.		Miete und Pacht aus Grundbesitz					III.	Kosten der Erwerbung von Kapitalanlagen			10	287 75
III.		Ueberweisungen an den Reservefonds (pro not. in Kapitalanlagen sind überwiesen 279 572,55)										
IV.		Sonstige Einnahmen										
V.		Erlös für veräußerte Kapitalanlagen			10	162 35						
		Summa der Einnahmen			47	978 78						
		Hierzu:										
		Bestand aus d. Vorjahre			15	024 10						
		sind zusammen			63	002 88						
		Summa der Ausgaben			10	775 25						
		Mithin Bestand			52	227 63						

Abschluss II. Wertpapiere usw. Haar.

I. a) Nach den Tagebüchern der Kasse haben im Jahre 1898 betragen:

1. Die Einnahmen	19 557 804,54 M.
2. Die Ausgaben	13 423 281,21

b) Nach den Zu- und Abganglisten der Kasse haben im Jahre 1898 betragen:

1. Die Einnahmen:	
a) Betriebsfonds	30 704 464,90 M.
b) Reservefonds	1 258 831,37
c) Voreinnahmen	3 100,00
	40 966 396,27 M.
2. Die Ausgaben:	
a) Betriebsfonds	1 053 945,03 M.
b) Reservefonds	9 846,64
c) Voreinnahmen	3 100,00
	1 066 891,67 M.

Mithin verbleibt am Schlusse des Rechnungsjahres 1898:

a) Baarbestand	134 583,83 M.
b) Bestand in Wertpapieren usw.	39 893 504,61 M.
	40 031 087,94 M.

II. a) Die Jahresrechnung pro 1898 — Betriebsfonds — schliesst ab mit einem Bestande von 91 940,70 M. Die Jahresrechnung pro 1898 — Reservefonds schliesst ab mit einem Bestande von 82 227,63 M. zusammen 144 177,33 M. Hierzu treten die am Schlusse des Rechnungsjahres 1898 vorhand. Voreinnahmen mit 606,00 M. sind 144 783,33 M.

In Abzug zu bringen sind dagegen die bis zum Schlusse des Rechnungsjahres 1898 nicht erstatteten Vorschüsse mit 10 200,00 M.

Am Schlusse des Rechnungsjahres 1898 verbleibt also ein Baarbestand (wie oben) 134 583,83 M.

b) Die Zu- und Abganglisten pro 1898 schliessen mit folgenden Beständen ab:

a) Betriebsfonds	35 650 519,88 M.
b) Reservefonds	1 248 081,73
c) Voreinnahmen	—
	39 893 504,61 M.

Am Schlusse des Rechnungsjahres 1898 verbleibt also als Bestand in Wertpapieren usw. (wie oben) 40 031 087,94 M.

Vorstehende Rechnungsabschlüsse werden hierdurch gemäss §§ 23 und 24 des Statuts der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt Berlin mit dem Bemerken veröffentlicht, dass die Jahresrechnung für 1898 von dem Ausschusse der Anstalt in der Sitzung am 28. Oktober 1899 angenommen worden ist.

Berlin, den 6. Dezember 1899.

Der Vorstand der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt Berlin.
Dr. Freund. Dr. Sträter.